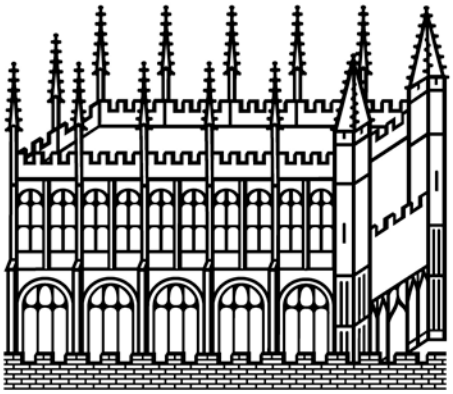

Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks

This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

600033523M

G.106. H. 4

E. BIBL. RADCL.

~~5.7.13.8.~~

189+93 € 32/3

Naturſyſtem
aller
bekannten in- und ausländiſchen
Inſekten
als eine
Fortſetzung
der
von Büffonſchen Naturgeſchichte.
Nach dem Syſtem des Ritters Carl von Linné
zu bearbeiten angefangen
von
Carl Guſtav Jablonsky,
und fortgeſetzt
von
Johann Friedrich Wilhelm Herbſt.
Prediger bey der Marienkirche zu Berlin, ordentliches Mitglied der Berlinſchen Geſellſchaft naturforſchender Freunde, der ökonomiſchen Geſellſchaft zu Burghauſen und der naturforſchenden Geſellſchaft zu Halle.

Der Schmetterlinge dritter Theil.
Mit zwey und dreyſſig illuminirten Kupfertafeln.

Berlin, 1788.
Bey Joachim Pauli, Buchhändler.

Vorrede.

Den zu frühen Tod des jungen fleiſſigen Mannes und Freundes **Jablonsky**, wird gewiß ein jeder bedauren, der ihn ſowohl perſönlich kannte, als auch, der ſeine Schriften las, die auſſer ihren wirklichen Werth auch beſonders noch zeigen, was bey ſeinem unermüdetem Fleiſſe, und bey ſeiner eifrigen Betriebſamkeit mit der Zeit aus ihm würde geworden ſeyn, da er ſchon jetzt als ein

Anfänger, der nur erſt ſeit wenigen Jahren die Entomologie ſtudierte, ſo viel leiſtete. Seine Arbeit an dieſem Werke geht nicht weiter, als bis zum ſiebenten Bogen dieſes Bandes. Seine langwierige Krankheit machte es ihm ohnmöglich, eine ſo mühſame und ſo viele Ruhe erfordernde Arbeit weiter fortzuſetzen. Mit ſeinem Tode ſchien dies Werk ganz ins Stecken zu gerathen, weil in der That viele Beleſenheit, Erfahrung, und eine vollſtändige Bibliothek dazu gehört, wenn ein ſo viel umfaſſendes Werk nur einigermaßen fehlerfrey werden ſoll. Beym Anfange deſſelben dachte ich wohl nichts weniger, als daß ich daſſelbe fortſetzen würde, da gewiß niemand mehr dagegen eingenommen ſeyn kann, als ich es war. Ich will jetzt nicht alle Fehler, und alle zum Theil gerechte, zum Theil unbillige Beſchwerden wiederholen, die gegen daſſelbe gemacht worden ſind. Genug, das Werk iſt einmal da; und hätte ich die Fortſetzung deſſelben nicht übernommen, ſo würde es

von

von andern geſchehen ſeyn. Alles alſo, was man an dieſem Werke überhaupt tadelt, ſein Daſeyn ſelbſt, die wiederholten Abbildungen längſt bekannter und ſo oft ſchon abgebildeter Inſekten, und daß dabey großentheils Kopien von Kopien genommen werden, und was dergleichen Vorwürfe mehr ſind, dies alles kann mich nicht treffen, ob ich gleich ſo viel möglich alles anwenden werde, allen gegründeten Klagen abzuhelfen, ſo viel es die nun einmal angefangene und nicht mehr zu ändernde Einrichtung des Werks erlaubt. Da ich ſelbſt eine weit ſtärkere Inſektenſammlung beſitze, als der ſeelige Verfaſſer, und ſeine hinterlaſſene Sammlung noch auſſerdem an mich gekauft habe, ſo bin ich im Stande, weit mehrere Abbildungen nach der Natur verfertigen zu laſſen, wie er. Und da ich mich ehemals ſelbſt ſehr viel mit der Inſektenmahlerey abgegeben habe, und alſo den Kupferſtechern und Mahlern hinreichende Anweiſung geben zu können glaube, ſo hoffe ich, daß fernerhin die Abbildungen un-

ter meiner Aufſicht an Schönheit und Genauigkeit nichts verlieren ſollen. Am meiſten und mit gröſstem Recht iſt bisher die Weitſchweifigkeit des Textes getadelt worden, und der ermüdende ſchleppende Stiel, die oft weiten Aushohlungen, Anpreiſungen, Lobeserhebungen und Höflichkeitsbeweiſungen gegen diejenigen, die dem Verfaſſer in ſeiner Arbeit beförderlich geweſen ſind. Indeſſen iſt er doch auch gewiſſermaßen zu entſchuldigen. Ein jeder Band muß doch eine nicht gar zu kleine Anzahl Bogen haben, wenn es ein Band heiſſen ſoll; und zu jedem Bande dürfen doch nicht gar zu viele Kupfertafeln gehören, wenn nicht der Preiß zu ſehr in die Höhe laufen, oder der Verleger zu Grunde gehen ſoll. Nun läßt ſich aber von den meiſten ausländiſchen Inſekten, die doch bisher faſt allein nur beſchrieben ſind, im Grunde ſehr wenig ſagen, da ihre Naturgeſchichte noch unbekannt iſt. Der Verfaſſer mußte alſo den Text ſo viel möglich ausdehnen, um eine verhältnißmäſſige Anzahl von Bogen zu

füllen.

füllen. Um beyden Verlegenheiten abzuhelfen, ſahe ich mich genöthigt, einen andern Weg zu erwählen. Ich werde alſo in meinen Beſchreibungen eben die Kürze und Präciſion beobachten, die man hoffentlich in meinen vorigen Schriften nicht vermißt haben wird; und dieſe Achtung glaube ich dem Publico ſchuldig zu ſeyn. Dagegen werde ich, um eine gehörige Anzahl Bogen zu jedem Bande geben zu können, die Beſchreibung eines jeden Inſekts auf einer neuen Seite anfangen. Es iſt dies nicht nur auſſerdem zum Nachſchlagen bequemer, ſondern es gereicht zu deſto mehrerer Eleganz des Werks, welche es in der That wohl verdient, und die unſern teutſchen Schriften oft noch ſehr fehlet. Noch weniger wird jemand dies tadeln können, da wir ſchon mehrere Werke dieſer Art haben, als z. B. des Linné Muſeum Lud. Ulric. das Albinſche Inſektenwerk, der Merianin Surinamſche Inſekten, und andere, welche eben dadurch ſo viel an Schönheit und Pracht gewinnen. Die Ur-

ſache dieſer Veränderung hier anzuzeigen hielt ich für nöthig, um allem Verdacht zuvorzukommen, als wenn dabey Gewinnſucht auf meiner oder des Verlegers Seite verborgen liege. Uebrigens bin ich gewiß, daß Kenner die Mühe und den Zeitverluſt, den ein ſolches Werk erfordert, wohl einſehen, und deshalb kleine Fehler gern überſehen werden. Jede beſcheidene Zurechtweiſung und Verbeſſerung werde ich mit Dank annehmen, und jede Unterſtützung, die dieſem Werke mehr Vollkommenheit giebt, wird eine Güte ſeyn, die nicht nur mir, ſondern zugleich allen Freunden der Inſektengeſchichte erwieſen wird.

Berlin, im März 1788.

Herbſt.

Verzeichniß

der im dritten Theil beſchriebenen und abgebildeten Schmetterlinge.

1. Pap. Eq. Ach. Hecuba. — Taf. 21. Fig. 1. 2. — S. 8
2. — — — Metellus. — 22. — 1. 2. — 21
3. — — — Perſeus. — 22. — 3. } — 26
23. — 1. }
4. — — — Telemachus. — 23. — 2. 3. — 29
5. — — — Neſtor. — 24. — 1. 2. — 33
6. — — — Achilles. — 25. — 2. 3. — 37
7. — — — Helenor. — 26. — 1. 2. — 41
8. — — — Menelaus. — 24. — 3. } — 46
25. — 1. }
9. — — — Adonis. — 26. — 3. 4. — 50
10. — — — Rhetenor. — 27. — 1. 2. — 53
11. — — — Amphimachus. — 27. — 3. — 56
12. — — — Demophon. — 27. — 4. } — 58
28. — 1. }
13. — — — Pheridamas. — 28. — 2. — 61

14. Pap.Eq.Ach.Syſiphus. Taf. 28. Fig. 3. — S. 62
15. — — — Lycomedes. — 28. — 4. — 64
16. — — — Meander. — 28. — 5.6. — 65
17. — — — Eurylochus. — 29. — 1.2. — 67
18. — — — Idomeneus. — 30. — 1. — 70
19. — — — Ilioneus. — 30. — 2. — 75
20. — — — Teucer. — 31. — 1.2. — 79
21. — — — Automedon. — 31. — 3. — 32. — 1.2.3. — 84
22. — — — Druſius. — 33. — 1. — 89
23. — — — Gambriſius. — 33. — 2.3. — 92
24. — — — Amphitrion. — 34. — 1. — 96
25. — — — Andromachus. — 34. — 2.3. — 98
26. — — — Odius. — 35. — 1.2. — 100
27. — — — Phidippus. — 35. — 3.4. — 102
28. — — — Ægiſthus. — 36. — 1.2. — 104
29. — — — Demoleus. — 36. — 3.4. — 106
30. — — — Erythonius. — 36. — 5.6. — 109
31. — — — Nireus. — 37. — 1.2. — 111
32. — — — Ripheus. — 37. — 3.4. — 114

33. Pa-

33. Pap. Eq. Ach. Euripylus. Taf. 37. Fig. 5. 6. S. 116
34. — — — Aurelius. — 38. — 1. 2. — 119
35. — — — Creſphontes. — 39. — 1. 2. 3. — 121
36. — — — Thoas. — 40. — 3. 4. — 127
37. — — — Meneſtheus. — 40.*) — 1. 2. — 130
38. — — — Polycaon. — 41. — 1. 2. — 133
39. — — — Turnus. — 41. — 3. 4. — 136
40. — — — Chalcus. — 42. — 1. 2. — 139
41. — — — Dolicaon. — 42. — 3. 4. — 142
42. — — — Ajax. — 42. — 5. 6. — 144
43. — — — Proteſilaus. — 43. — 3. 4. — 147
44. — — — Antipathes. — 43. — 1. 2. — 151
45. — — — Miltiades. — 44. — 1. 2. — 154
46. — — — Ariſteus. — 44. — 3. 4. — 156
47. — — — Sinon. — 44. — 5. 6. — 159
48. — — — Machaon. — 45. — 1. 2. — 162
49. — — — Podalirius. — 45. — 3. 4. — 170
50. — — — Torquatus. — 45. — 5. 6. — 175
51. — — — Brutus. — 46. — 1. 2. — 177
52. — — — Antilochus. — — — — — 180
53. — — — Alcibiades. — — — — — 182
54. — — — Codrus. — 46. — 3. 4. — 183
55. — — — Orontes. — 47. — 1. 2. — 185

56. Pa-

*) Es iſt hier im Text ein Fehler eingeſchlichen, indem daſelbſt die ein und vierzigſte Tafel anſtatt der vierzigſten geſetzt iſt.

56. Pap. Eq. Ach. Stelenes. Taf. 47. Fig. 3. 4. S. 188
57. — — — Agamemnon. — 48. — 1. 2. — 192
58. — — — Antheus. — 48. — 3. 4. — 195
59. — — — Phorcas. — 48. — 5. 6. — 197
60. — — — Demolion. — 49. — 1. 2. — 199
61. — — — Xuthus. — 49. — 3. 4. — 202
62. — — — Pompilius. — 49. — 5. 6. — 205
63. — — — Diomedes. — 50. — 1. — 209
64. — — — Leilus. — 50. — 2. 3. — 211
65. — — — Ulyſſes. — 51. — 3. 4. — 214
66. — — — Sloanus. — 51. — 1. 2. — 217
67. — — — Lavinia. — — — — — 220
68. — — — Chiron. — 52. — 1. 2. — 222
69. — — — Orſilochus. — 52. — 3. 4. — 225
70. — — — Crithon. — 52. — 5. 6. — 228
71. — — — Curius. — — — — — 231
72. — — — Periander. — — — — — 232

Natur-

Naturſyſtem

aller

bekannten in- und ausländiſchen

Inſekten.

Der

Schmetterlinge

III. Theil.

Fortsetzung
der
Tagfalter.

Zwote Familie.

Griechische Ritter, oder Achiver.

Staubflügel. Lepidoptera.

1. Gattung. Tagfalter.

2. Familie. Achiver oder griechiſche Ritter. (Equites Achiui.)

Die Bruſt ohne blutrothe Flecken, nach dem Winkel des Afters auf den Hinterflügeln ein Auge *).

*) Unſer verehrungswürdiger Vater Linne macht hier noch zwo Unter-Abtheilungen, nämlich:
Flügel mit Banden, und
Flügel ohne Banden.

Da ich aber, meinem Vorſatz getreu, auf dieſe faſt unwichtige Beſtimmungen nicht achten kann, weil ich dadurch bald geſchwänzte, bald ungeſchwänzte, bald ſehr große, bald ſehr kleine, übri-

Anmerk. Diese Charaktere sollte man billig nur mit einiger Einschränkung statt finden lassen, besonders das Auge gegen den Afterwinkel der Hinterflügel, und ich würde ausdrüklich hinzusetzen: bey einigen, denn nur die wenigsten der Linneischen, als der Achiver des Fabricius, haben gegen den Afterwinkel der Hinterflügel ein Auge, sondern es mangelt vielmehr den mehresten. Da nun aber ein solches Kennzeichen, so bald es eingeschränkt wird, seinen Werth verliert, so

übrigens von einander sehr verschiedene Falter, auf eine Tafel zusammen stellen müßte, wodurch nicht nur das Auge, sondern in der That auch die eigentliche Stufenfolge der Natur beleidigt würde, so werde ich immer die Arten zusammen stellen, welche sowohl im Umriß, als in der Gestalt und in den Zeichnungen, die mehreste Uebereinstimmung mit einander haben, und daher auch hier so, wie bey den Trojanern, mit den ungeschwänzten Faltern den Anfang machen. Weitläuftiger habe ich meine Meinung über die verschiedenen Falter, welche Linne sowohl, als Fabricius und andere mehr, in die Familie der Achiver geworfen haben, oben in der Anmerkung zu Tage gelegt; da ich aber einmahl der vorbenannten beyden großen Entomologen Schüler bin, und vorzüglich Linne folge, so kann und mag ich hierin nichts abändern, sondern ich will mich nur begnügen, meine Meinung mitzutheilen.

ſo würde es beſſer ſeyn, beſtimmtere aufzuſuchen, die ſich auf jedes Individuum abpaſſen ließen.

Des Herren Stolls ſyſtematiſche Eintheilung der Cramerſchen Schmetterlinge gefällt uns in der That beſſer, aber können wir dieſe hier wohl anwenden, da wir Linne folgen? — Stoll ſtellt einige Achiver des Linne und Fabricius in eine ganz andere Familie, nämlich zu den Nymphen mit Augen, und charakteriſirt ſie nach den Füſſen, und nach den Augen auf der Unterſeite der Hinterflügel. Andere hingegen, die ſechs vollſtändige Füße haben, ungeſchwänzt ſind, und auf der Unterſeite gar keine, oder doch nur ein Auge haben, ſtehen ihm in ſeiner erſten Familie, nämlich unter den trojaniſchen Rittern, ohne ſich um die rothen Flecken an der Bruſt zu bekümmern, woran er auch, wie uns dünkt, ſehr wohl thut. Diejenigen hingegen, deren fünfte Ader der Hinterflügel in eine merkliche Verlängerung (Cauda) ausgehet, zählt er alle, ſofern ſie ſechs vollſtändige Füße haben, der Leib mag roth gefleckt ſeyn oder nicht, zu den Achivern. Hiernächſt hat er noch eine dritte Familie eingeſchoben, deren Falter ihm Argonauten heißen. Dieſe haben nur vier wandelnde Füße, und größten-

theils zwo Verlängerungen an den Hinterflügeln, nämlich an der fünften und ſiebenten Ader. Hierunter ſtecken abermahls ſehr viele Achiver des Linne und Fabricius, welche bey dieſen beyden Syſtematikern doppelt geſchwänzte Falter, Papiliones bicaudati, heißen.

Hecuba. 55) P. E. A. alis ſubdentatis; primoribus rubris; poſticis nigris, ſubtus vtrisque ocellatis. *Linn.* Mantiſſ. p. 534.

Papilio Hecuba. E. A. alis dentatis, anticis rubris poſticis nigris, ſubtus vtrinque ocellatis. *Fabr.* Spec. Inſ. 2. p. 26. n. 104. Ej. Syſt. Ent. p. 459. n. 67.

Papilio Hecuba. Cramer Inſ. 19. Tab. 217. Fig. A. B.

Le grand Oculé de Cayenne. Aubenton Tab. 19.

Die Hecuba. Müll. Linne Nat. Syſt. Suppl. S. 279. Nr, 19. a. *).

Die

*) Unter mehrerern Druckfehlern, oder — — die mir in der Müllerſchen Ueberſetzung des Linneiſchen Naturſyſtems aufgeſtoßen ſind, muß ich wenigſtens den merklichen hier erinnern, welcher im Supplement-Bande Seite 279. und 281. ſteckt, damit ſich Anfänger nicht irre machen laſſen. Seite 279. ſollte ſtehen: A. Breitflügel mit rother Bruſt, Equites Troes, und

Seite

Die Cayennische Hekuba. Götze Ent. Beytr. III. Th. I. B. S. 39. Nr. I.

Ein und zwanzigste Tafel. Fig. 1. 2.

Die Hekuba.

Zu den seltneren Kabinets-Stücken gehört ganz unstreitig der auf unserer ein und zwanzigsten Tafel in der ersten und zwoten Figur abgebildete ausserordentlich große und prachtvolle Schmetterling aus Westindien, nebst seinen Konsorten auf den folgenden zwo Tafeln; denn sogar in Holland fand sich derselbe, nach Cramers Bericht, nur in zween Sammlungen, nämlich: in dem Kabinet Sr. Durchlaucht des Erbstatthalters, und in Utrecht, in der Sammlung des Herrn *Raye van Breukelerwaart*; Beweggrund genug, ihn für selten zu halten *). Cramer selbst sagt: er sey in den holländischen Sammlungen nur wenig bekannt **); und wenn man das in

Seite 281. A. a. Griechische Ritter, Equites Achiui; aber es ist völlig umgekehrt. Man kann es daher leicht abändern, nur muß man sich dadurch nicht irre machen lassen.

*) On en trouve encore un semblable, de la même espêce au Cabinet de Mr. *Raye de Breuklerwaart* à Utrecht. *Cramer.* Cah. 19. p. 41. Also fand Cramer nur noch den einzigen.

**) ..... de ce beau Papilion, très peu connu dans les Cabinets de nos Provinces, *Cramer.* loc. cit.

einem Lande ſagt, welches einen faſt unerſchöpflichen Reichthum an Naturſeltenheiten, beſonders an Inſekten, beſitzt, was ſollen dann wir ſagen, die wir nur für unſer ſchweres Geld, zu unſerer Belehrung, aufs höchſte die Trümmern und traurigen Ueberreſte von dieſen reizenden Geſchöpfen erhalten, die dem Holländer nicht mehr anſtehen, oder die er, weil er beſſere an deren Stelle erhielt, aus ſeiner prächtigen Sammlung warf, von dar ſie nun erſt, durch die Hände gewinnſüchtiger Naturalienhändler, in unſer geliebtes Vaterland gebracht, und zu übermäßigen Preiſen gekauft wurden.

Wir haben im erſten Theil den Papilio Priamus, als einen prachtvollen trojaniſchen Ritter, zuerſt ins Feld treten laſſen, und ihn, ſeiner vorzüglichen Schönheit wegen, an die Spitze aller übrigen geſtellt; ſelbſt unſer verewigter Vater Linne iſt uns hierin vorgegangen, weil er den Schönheiten dieſes Falters ſchlechterdings einen Vorzug vor andern einräumen zu müſſen glaubte: ſollten wir ihm hierin nicht nachfolgen können, da wir doch ſo gern ſeine Schüler heißen wollen, da wir doch ſo begierig nach jeder vorzüglichen Schönheit zuerſt ſchnappen? Ich glaube, ja; und darum ſtellten wir unſere Hekuba an die Spitze der Achiver, nicht als ob ſie alle andere an blendendem Glanz überträfe, ſondern weil an ſanfterer Pracht ſie alle übrige ausſticht: denn wenn

es

es lediglich bey der Schönheit auf blendenden Glanz ankäme, ſo müßte billig der Papilio Menelaus, oder Rhetenor, den erſten Rang haben, denn dieſe blenden das Auge bis zum Ermatten, vorzüglich wenn man die Strahlen der Sonne auf ſie fallen läßt. Dies thut unſer Falter zwar nicht, aber man vergleiche ſeine herrliche Farbe, ſeine ſchön gezeichnete Unterſeite, die reizenden Augen auf derſelben, mit jenen, ſo wird man finden, daß ich nichts widerſinniges zu behaupten ſuche. Doch, warum will ich mich hier zum Apologen eines Schmetterlings vor dem andern aufwerfen, da die kunſtvolle Natur mit allmächtigen Griffel, zu unſerer unausſprechlichen Bewunderung, auf jedes Inſekt ſelbſt Apologie genug grub, und wir nur unſerer Augen bedürfen, um es aus ihrem unendlichen Buche zu leſen, und den liebevollen Schöpfer für alle ſeine Herrlichkeit anzubeten.

Die vier Falter, welche wir auf der vorliegenden und den folgenden zwo Tafeln abgebildet erblicken, müſſen in der That einander ſehr nahe verwandt ſeyn; dies beweißt nicht nur der Umriß ihrer Flügel, ſondern auch ihre Zeichnungen, beſonders die der untern Seite, welche bey allen viel übereinſtimmendes haben. Man könnte ſie daher füglich in eine beſondere Abtheilung bringen, insbeſondere dann, wenn man mit dem erſten Zuſtande ihres Daſeyns, und überhaupt mit

ihrer

ihrer Oekonomie, erſt näher bekannt wäre; aber ſo lange dieſer Wunſch noch zu den piis deſideriis gehört, ſo lange können wir immer nichts entſcheiden, ſondern müſſen uns lediglich an das halten, was uns die Analogie an die Hand giebt. Vielleicht, wenn wir die Raupen und deren Lebensart wüßten, könnten wir noch manche der folgenden Arten *) in dieſe Abtheilung ziehen; aber, wie geſagt, ſo lange wir dies ignoriren, muß es beym Alten bleiben. So viel iſt indeſſen gewiß, daß ſowohl die erſteren vier, als auch viele der folgenden, in der Phalanx der Achiver ganz am unrechten Orte ſtehen, und daß wir ſie, da ſie, in Ermangelung der Kenntniß ihrer Raupen, nicht füglich unter eine beſondere Abtheilung gebracht werden könnten, doch viel lieber, mit Cramer **), unter die Papiliones Nymphales Gem-

*) Als Papilio Achilles, Helenor, Neſtor, Menelaus, Adonis, Eurilochus, Hioneus, Idomeneus, Teucer, und vielleicht andere mehr, die mir augenblicklich nicht beyfallen, aber gewiß und mit Recht zu den Achivern nicht geſetzt werden können, da ihre Zeichnungen und Geſtalten ſie unter eine ganz andere Familie ſtellen.

**) Siehe *Caſpar Stoll* Eſſai d'un ordre ſyſtematique des Inſectes à ailes farineuſes. *Cramer* Cahier 34. pag. 7. Septieme Familie. Nymphes à Jeux. Ich werde mich bemühen in dem Vorbericht meine Meinung über die ſyſtematiſche Eintheilung

Gemmati, als mit Linne und Fabricius, unter die Equites Achiui ſtellen möchte. Wie aber unſer würdiger Linne gar auf den Gedanken kommen, den Papilio Hecuba, in ſeiner Mantiſſa, unter die Trojaner zu ſtellen, und wie ihm ein ſonſt bey den geringſten Kleinigkeiten ſo ſcharfſichtiger Götze, das ſo aufs Gerathewohl nachſchreiben konnte, iſt mir doch unbegreiflich. Der Sprung iſt wahrlich zu groß, und ganz wider Linne's ſelbſt angegebene Charaktere, und doch begieng der Meiſter ſelbſt den Fehler. Indeſſen würden wir, wenn wir recht kritiſch zu Werke gehen wollten, noch ſo manchen andern Falter aus der Zahl der Trojaner und Achiver werfen, und das ganze Syſtem für die unbeſtäubten Inſekten umformen, allenfalls nach dem Wiener Syſtem umformen müſſen, wenn wir ſicher ſeyn wollten; allein, wie viel beſchwerliches hat nicht auch wieder die Weitläuftigkeit eines ſolchen Syſtems, welche durch die unzählbaren Unter-Abtheilungen bewürkt wird: doch davon an ſeinem Orte ein mehreres. Kurz, Fabricius ſahe alsbald

lung des Linne und Stoll vorzutragen, vielleicht, daß mancher die Stollſche nicht unnütz findet. Ob ſie ſchon noch verſchiedener Verbeſſerungen fähig wäre, ſo ſcheint ſie mir, in Abſicht auf die Schmetterlinge, doch die paßlichſte, und der Natur der Sache am angemeſſenſten zu ſeyn.

bald, wohin der Papilio Hecuba, und andere mehr, nach Linne's Grundſätzen, gehörten, und ſtellte ihn daher in ſeinem Syſtema Entomologiae, ſogleich an den rechten Ort, nämlich zu den Achivern oder griechiſchen Rittern, an welchem Orte wir ihn nun auch fernerhin unangetaſtet ſtehen laſſen wollen, bis wir einſt weiter im Stande ſeyn werden, ein Naturſyſtem nach den Raupen und Puppen, und ihrer Oekonomie, gleich den Wiener Entomologen, zu bearbeiten und feſtzuſtellen.

Wie ich ſchon erinnert habe, ſo ſteht, meiner Meinung nach, der Papilio Hecuba, nebſt ſeinen Konſorten und mehreren andern, im Syſtem hier gar nicht an ſeinem eigentlichen Orte, ſondern ſollte vielmehr in die Familie der augigten Nymphen gebracht worden ſeyn, wohin ihn auch Stoll geſtellt hat; denn wenn ich ihn ſchon hin und wieder nach Linne's Charakteren examinire, ſo finde ich doch überall keine Uebereinſtimmung damit. Linne ſagt überall: Equites Achiui, Pectore incruento, ocello ad Angulum ani, und Fabricius behält es wörtlich bey. Das erſtere Kennzeichen würde ſchon manchen vorbeſchriebenen Trojaner ſeinen Rang ſtreitig machen, und ihn mit mehrerem Recht in dieſe Familie verweiſen; wir haben deren bereits in Menge kennen gelernt, denen die rothe Bruſt, oder gleichfarbige Flecken nahe an derſelben, mangeln, und doch ſtellten ſie beyde Syſtematiker unter die Pha-

lanx der Trojaner. Mit dem zweyten Kennzeichen gehts auch ſchwankend: denn einige haben es aufzuweiſen, andere nicht; alſo ſollte man viel lieber deutlichere und allgemeinere Kennzeichen wählen, die ſich mit mehrerer Gewißheit auf jede einzelne Art derjenigen Familie abpaſſen ließen, welche durch ſie charakteriſiret werden ſollen, und nach ſolchen würden viele unſerer Achiver in eine andere Familie geſtellt werden müſſen.

Noch eins fällt mir eben bey. *Linne* ſagt in ſeinem Syſtem in einer Anmerkung*): die meiſten

*) *Linn.* Syſt. Nat. XIII. II. p. 749. Obſ. Hexapodi ſunt plurimi Equites; ſed de Menelao, Achille, Idomeneo nobis non conſtat. Nur ſeitdem wir erſt mehr mit den Inſekten bekannt worden ſind, nur ſo lange erſt, als wir dieſe und jene Art aus den entfernten Weltgegenden öfter als einmahl, und bisweilen unverſtümmelt, erhalten haben, können wir mit mehrerer Gewißheit die Anzahl der Füße beſtimmen. Dies läßt ſich freylich nicht bey Beſchreibung der Gegenſtände eines jeden Kabinets, weil wir höchſt ſelten ein jedes Stück in ſeiner natürlichen Vollkommenheit antreffen, und am allerwenigſten die Inſekten, weil dieſe der Zerbrechlichkeit am meiſten unterworfen ſind. Ich werde daher in der Folge, eben ſo wie bisher, anzeigen, wie viel wandelnde Füße jeder Tagfalter hat, denn von den Abend- und Nachtvögeln iſts bekannt genug, daß ein jeder ſechs vollſtändige Füße hat, mithin der Anzeige nicht bedarf.

ſten Ritter hätten ſechs Füße; indeſſen nimmt er doch nahmentlich einige, von welchen er dies, vermuthlich aus Mangel ſämmtlicher Füße, nicht ſagen konnte. Selbſt dies ſchwankt ſehr; denn wenn er annahm, daß alle Ritter ſechs Füße haben ſollten, ſo wars ſchon unrecht, daß er da einige einſchaltete, wo ihm irgend ein Mangel noch eine Zweydeutigkeit übrig ließ. Den Nymphen werden insgemein nur vier Füße zugetheilt, und wir werden auch in der That wenige oder gar keine finden, welchen die Natur mehrere (ich meine wandelnde Füße,) gegeben hätte. Ich ſchließe hieraus, wie ich glaube, mit Recht, daß Linne verſchiedene Falter mehr ihrer Größe wegen unter die Achiver geſetzt hat, als weil ſie völlig mit ſeinen Charakteren übereinſtimmten; denn der größte Theil derjenigen Griechen, welche auf der Unterſeite der Flügel mit Augen geziert ſind, haben nicht mehr als zwey Paar wandelnde-, und ein Paar kurze- oder Afterfüße. Doch genug hievon; ich komme auf unſeren Papilio Hecuba und deſſen Beſchreibung zurück.

Auſſer dem auf unſerer fünften Tafel abgebildeten Papilio Panthous, und einem noch folgenden, wird die Hekuba, wenigſtens in Rückſicht auf das Breitenmaaß der ausgeſpannten Flügel, wohl einer der größeſten bekannten Tagvögel ſeyn, denn dieſes erreicht völlig ſieben rheinländiſche Zoll und ſechs Linien; in der That eine artige

Breite.

Breite. Der Papilio Panthous hält dagegen gerade 8 Zoll 6 Linien, alſo einen Zoll mehr; der andere aber, welches der Papilio Eurylochus des Cramers iſt, den Fabricius für nichts anders als eine Spielart des Papilio Teucer hält, eine einzige Linie weniger im Breitenmaaß, dagegen aber in der Länge, von der Einlenkung der Vorderflügel bis ans Ende des fünften Zahns der Hinterflügel, ein anſehnliches mehr. Nur unter den Nachtvögeln, und zwar unter den Atlaſſen, finden wir eine Art, die noch größer und breiter iſt als der Papilio Panthous, nämlich den eigentlichen Bombyx Atlas des Fabricius. Auch in der gigantiſchen Größe einiger Inſekten liegt gewiß eine beſonders weiſe, uns jedoch unergründliche Abſicht des Schöpfers, wodurch er ſeine Allmacht in allen Naturreichen ſo herrlich bezeichnet.

Doch nicht die Größe dieſes vortrefflichen Falters allein iſt es, die unſere ganze Aufmerkſamkeit auf ihn zieht, ſondern auch ſeine eigene Geſtalt, ſeine ſchönen Farben und ſeine reizenden Zeichnungen, müſſen unſer Auge aufs angenehmſte beſchäftigen, und unſern Geiſt ſtaunend zu demjenigen erheben, der ein ſolches Thier, und Millionen ſeines Gleichen, durch einen Wink hervor bringen konnte.

Mich dünkt, Linne und Fabricius bezeichnen die Farbe der obern Seite ſeiner Vorderflü-

gel nicht ganz richtig mit ruber, ſondern ſie würde vielmehr dunkel-orangefarbig (fuluus genannt) werden müſſen, denn es fällt ein wenig ins ſchmutzige. Dieſe Farbe nimmt auch den größten Theil der Vorderflügel ein; denn auſſer einem fahlen ſchwarz geendeten Flecken, welcher von der Einlenkung gegen die Spitze am obern Rande hinläuft, und faſt das ganze innere Feld ausfüllt, iſt nur am äuſſeren Rande ein breiter ſchwarzer Saum vorhanden, welcher jedoch von vielen orange gelben Mackeln unterbrochen wird. Ueberhaupt hat der Falter obenher ein recht feyerliches Anſehen, welches durch ſeine zwo Hauptfarben bewürkt wird, nämlich die orange und tief ſchwarze, die den größten Theil der Hinterflügel von auſſen her einnimmt, und dicht an dem ſtark gezähnten Rande, durch eine doppelte Reihe orangefarbener kleiner Mackeln, und durch die getheilten weißen Randbögen, gleichſam wie durch eben ſo viel Lichter, erhellt wird. Hierzu kömmt noch ein gegen die Einlenkung befindlicher faſt fleiſchfarbener Raum, welcher mit einem ſanften angenehmen Silberglanz prangt, und nicht wenig zur Schönheit des ganzen Thieres beyträgt.

In welch angenehmes Staunen aber werden wir verſetzt, wenn wir zu der Unterſeite dieſes herrlichen Falters übergehen, da ſie auch nicht die mindeſte Aehnlichkeit mit jener oberen hat, ſondern überall die bewundernswürdigſte Abwechſelung und den mannigfaltigſten Reitz der Natur

blicken

blicken läßt. O es iſt ſchlechterdings unmöglich, daß ein Menſch, ſey er auch wer er wolle, bey dem Anblick ſo überſchwenklicher Schönheit, ſo großer Regelmäßigkeit, ungerührt bleiben kann; und hat irgend einer ja ſein Gefühl vernachläſſigt, abgeſtumpft, ſo komm er hierher in den Tempel der Natur, erblicke in dem geringſten Geſchöpf, Gottes Allmacht, und er wird gewiß von einem heiligen Feuer, bis ins Innerſte der Seele, durchdrungen werden. Wer konnte bey dem einfachen Anſehen der Oberſeite dieſes Falters wohl wähnen, wie ſehr ſein Auge durch den Anblick der in der zwoten Figur vorgeſtellten Unterſeite entzückt werden würde, wenn er nicht vorher ſchon wußte, daß ſie zu der erſten Figur gehöre? denn hier iſt alles ſo ganz anders, nichts von jenem Einfachen, ſondern überall Zeichnung auf Zeichnung, und Farbe auf Farbe, jedoch alles auf die angenehmſte Art, gehäuft. Weiß, Schwarz, Gelb, Orange, helles und dunkeles Braun, wechſelt ſtets in der ſchönſten Verbindung ab. Der ganze mittlere Theil ſämmtlicher Flügel gleicht dem ſchönſten Marmor, und ſeine Zeichnungen ſind ſo mannigfaltig, daß ſie leichter aus unſerer Abbildung erſehen, als mit Worten beſchrieben werden können. Darauf folgen auf jeden Vorderflügel drey große ſchwarze Augen, mit einem orangefarbenen Ring und weißer Pupille, welche dem Flügel ein prachtvolles Anſehen geben, und dieſe werden hinwiederum von einem

gelbbraunen punktirten großen Flecken begränzt, welcher gegen den Auſſenrand durch einen erdgelben, drey ſchwarze und zwey orangefarbene Streifen eingeſchloſſen wird. Gleichmäßig verhält es ſich mit den Hinterflügeln, nur findet ſich faſt nirgend eine dunkelbraune Grundfarbe, und zudem führt auch ein jeder derſelben vier Augen, nämlich ein großes am Oberrande, und drey kleinere gegen den Afterwinkel, im fünften, ſechſten und ſiebenten Felde, mit einem weißen Mondchen ſtatt der Pupille, und über dieſen eine deutliche weiße Binde, welche vom inneren Rande bis an das große Auge zieht, und ſich daſelbſt endigt. Den ganzen Oberrand umgiebt ein weiſſer Bogen, und der untere gelbbraune punktirte Theil iſt hier viel größer als auf den Vorderflügeln: auch erblickt man hier nur ſehr wenig von dem erſten erdgelben Streif, welcher oben den gelbbraunen Theil einſchloß, ſondern er iſt meiſt weiß, und erhebt ſich auf der ſechſten und ſiebenten Rippe, in Geſtalt zweyer Kegel, bis an die kleineren Augen. Die drey ſchwarzen und zwey orangefarbenen Streifen aber liegen hier, wie oben, vor dem Auſſenrande, nur bemerkt man hier die weißen Randbögen nicht ſo deutlich, als auf der Oberſeite; alle weiße Mackeln und Streifen aber haben den vortrefflichſten Silberglanz den man ſich nur denken kann.

Dieſer Falter hat nur vier wandelnde Füße, und gehört, nach dieſem Charakter, viel eher zu

den

den äugigen Nymphen, als zu den Rittern. Sein Körper iſt oberhalb durchaus fleiſchfarben, mit feinen Härchen, die einen vortrefflichen, ſanften Silberglanz haben, beſetzt, und eben ſolche Härchen liegen auch in dem ſilberfarbigen Theile der Hinterflügel am Innenrande, auf der Unterſeite aber iſt er braun. Seine Fühlhörner ſind ſchwarz, vorne keulförmig, völlig ſo geſtaltet wie die der äugigen Nymphen, für ſeine Größe nur mäßig lang, und die Augen rothbraun. Sein Vaterland iſt Kajenne in Oſtindien.

Aubenton hat dieſen Falter in ſeinen Miſcellaneis zuerſt abgebildet, wo er ihn ebenfalls durch die Unterſchrift: le grand Oculée de Cajenne, aus ſeiner wahren Heimath herſchreibt. Da ſeine Abbildung von der unſrigen faſt gar nicht verſchieden iſt, ſo fanden wir nicht nöthig derſelben weitläuftiger zu gedenken.

56) P. E. A. alis dentatis fuluis poſtice atris, ſubtus anticis ocellis tribus, poſticis quinque. *Fabr.* Spec. Inſ. 2. Append. p. 503. *Papilio Metellus. Cramer* Inſ. 19. tab. 218. Fig. A. B. *Metellus.*

Zwey und zwanzigſte Tafel. Fig. 1. 2.

Der Metell.

Dieſer Falter iſt allerdings derjenige, welcher dem vorigen an Geſtalt, Farben und Zeichnun-

gen, am nächſten kömmt, und daher ſogleich hinter ihn geſtellt werden muß. Herr Profeſſor Fabricius nahm ihn in ſeinem Anhange neuentdeckter Inſekten, welcher den Speciebus angefügt iſt, noch als eine neue Art ins Syſtem auf. Jedoch war er noch nicht ſo ganz ſicher, ob er ihn völlig für eine eigene, oder nur für eine Spielart der vorhergehenden Hekuba erklären ſollte, welches ſeine eigene Worte: Affinis videtur Pap. Hecubae, cujus forte mera varietas, deutlich genug zu erkennen geben. Wir ſind zwar nicht ganz ſeiner Meinung, ſo wenig für eine eigene als für eine bloße Spielart. Warum kam Herr Fabricius nicht eben auf den Gedanken, ob die Hekuba und der Metell nicht eher blos das verſchiedene Geſchlecht einer Art ſeyn könnten? — Wir wären geneigt es zu glauben, da wir bisher, durch die vorhandenen Abbildungen, nur erſt eine Hekuba und einen Metell kennen, wenn nur beyder Vaterland nicht zu weit von einander entfernt wäre. Hätten wir nur Abbildungen von beyderley Geſchlecht eines dieſer zwey Falter, ſo wäre die Sache gleich entſchieden: aber ſo lange uns dieſe fehlen, möchten wir faſt, bey der großen Aehnlichkeit, welche beyde ſo nahe zuſammen rückt, unſere Meinung nicht eher aufgeben, als bis wir in Zukunft eines Beſſeren belehrt werden. Wir waren im Anfang auch, und wie wir glauben, mit Recht, nicht geſonnen, eine Abbildung von dieſem Falter, oder wenigſtens von ſeiner Oberſeite,

ſeite, zu geben, weil die Aehnlichkeit zwiſchen dieſem und dem vorigen hier ſo groß iſt, daß man leicht den einen für den andern nehmen könnte, wenn der gegenwärtige nicht merklich ſchmähler wäre; da er indeſſen ſelbſt Fabricius noch Zweifel wegen der Aechtheit ſeiner Art übrig ließ, ſo mußten wir ſchon, um alle Vorwürfe abzuwenden, ihn ſtehen laſſen. Auch laſſen wir ihn vorläufig, mit Weiſung auf unſere geſagte Meinung, für eine eigene Art lieber gelten, als für eine Spielart, weil ſeine Abweichung von dem vorigen zu viel ſtandhaftes hat, und beyder Vaterland zu weit von einander entfernt iſt, um ihn blos für eine Spielart, und nicht lieber für eine eigene Art zu halten.

Noch eins erinnern wir. Warum nennt Fabricius hier die Orangefarbe auf der Oberſeite der Vorderflügel fuluus, und warum nicht bey dem vorigen auch, wie wir an ſeinem Orte bemerkt haben, da ſie doch, wie aus den Abbildungen erhellet, bey beyden Faltern ein und eben dieſelbe iſt! Er verbeſſerte ja ſonſt ſo gern, wo Linne ſich unrichtig ausdrückte, und hier wäre, unſeres Erachtens, die Verbeſſerung mit fuluus ſtatt ruber, nicht am unrechten Orte geweſen, weil dadurch mancher Irrthum vermieden werden kann, den wir ſelbſt begangen haben würden, wenn Linne's übrige Beſchreibung nicht deutlich, und Cramers Abbildung nicht lebhaft genug geweſen

wäre. Doch wir eilen zu unserem Falter und dessen Abbildung.

Die Oberseite desselben Taf. 22. Figur 1. könnten wir fast stillschweigend übergehen, und sie der Vergleichung der Liebhaber mit jener Tafel 21. Figur 1. überlassen, wo man leicht die größeste Aehnlichkeit finden wird. Wir bemerken daher nur, daß der mittlere Raum sämmtlicher Flügel, nebst der Oberseite des Körpers, hier einen bläulichen sanften Silberglanz hat, da dieser Theil bey dem vorigen mehr ins fleischfarbene fällt, und daß am Aussenrande der Vorderflügel die orangefarbenen Mackeln deutlicher und kleiner sind, als bey dem vorigen; auf den Hinterflügeln aber findet sich hier ebenfalls die doppelte Reihe orangegelber fast mondförmiger Mackeln, deren hier, wie bey jenem, zwölfe sind.

Der Haupt-Gegenstand der Abweichung dieses Falters von der Hekuba, wäre demnach die Unterseite der Flügel, welches man auch sehr leicht bey Gegeneinanderhaltung beyder bemerkt. Sie ist durchgängig matter kolorirt, und beym ersten Anblick wird man sogleich gewahr, daß auch sämmtliche Zeichnungen, die Augen ausgenommen, nicht so deutlich, sondern obsoleter sind. Dahingegen soll die Unterseite dieses Falters, nach Cramers Beschreibung *), durchaus einen unver-

*) *Cramer* Tom. III. p. 42. Pl. CCXVIII. La surface entiere des ailes en dessous est d'un lustre de Soye

unvergleichlichen ſeidenartigen Glanz haben, der jenem, nämlich der Hekuba, nicht eigen iſt, und daher bey dieſem doppelt dasjenige erſetzt, was ihm an lebhaften Farben und Zeichnungen abgeht.

Auf den Vorderflügeln befinden ſich ebenfalls nur drey deutliche und vollkommene große Augen, mit weißen ſchwarz punktirten Pupillen, aber man bemerkt doch noch auſſerdem in dem erſten und dritten Felde eine matte runde Mackel, ſo wie deren noch unter dieſen am Auſſenrande zwo Reihen ſtehen, welche jenem gänzlich mangeln.

Die Hinterflügel haben eine helle Grundfarbe, und nur verſchiedene ein wenig dunklere wellenförmige Queerbanden. In dem unterſten breiteſten Bande ſtehen auch hier die fünf kleinere verſchiedentlich geſtaltete Augenmackeln, mithin eine mehr als bey dem vorigen, auch von ganz anderer Geſtalt und Größe, jedoch alle mit einer weißen Pupille, folgendermaßen vertheilt, als: eine im zweyten, eine im dritten, eine im fünften, eine im ſechſten, und eine im ſiebenten Felde. Am Rande des breiten Bandes erblickt man hier wiederum ſechs blinde Mackeln, auch die Streifen am Auſſenrande ſind hier matter, und nur ein gelber und drey ſchwarze vorhanden.

Soye, à peu près de la beauté du Pap. Perſeus, auquel ce Papilion reſſemble beaucoup.

Die Augen und die Unterſeite des Körpers ſind braun, und die Fühlhörner wie bey dem vorigen. Dieſer Falter hat ebenfalls nur vier wandelnde Füße, und ſein Vaterland iſt, nach Cramers Bericht, Surinam; freylich wohl ein groſſer Beweggrund, um ihn lieber für eine eigene, als für eine Spielart des vorigen zu halten.

Perſeus. 57) P. E. A. alis dentatis pallide coeruleis apice atris ferrugineo maculatis, ſubtus vndatis ocellis tribus quatuorque. *Fabr.* Spec. Inſ. 2. p. 24. n. 99.

Papilio Perſeus. Cramer 6. tab. 71. Fig. A. B.

Seba. Muſ. 4. tab. 18. Fig. 15. 16.

— — — tab. 17. Fig. 13. 14.

Der ſurinamſche Perſeus. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 82. Nr. 47.

Zwey und zwanzigſte Tafel. Figur 3, und Drey und zwanzigſte Tafel. Fig. 1.

Der Perſeus.

Herr Profeſſor Fabricius ſtellte dieſen Falter im Syſtem, gleich den vorigen beyden, unter die Achiver, und zunächſt hinter den Pap. Neſtor; wir hingegen würden ihn, mit Stoll, ebenfalls lieber zu den äugigen Nymphen zählen. Da er nun aber einmahl hier ſteht, ſo geſellen wir ihn eher zu der Hekuba und dem Metell, mit welchen

er

er, wie ein jeder leicht einſehen wird, ſowohl im Umriß, als in der Geſtalt und den Zeichnungen mehr überein kömmt, als mit irgend einem andern, beſonders aber nähert er ſich am meiſten dem Metell, weshalb er auch ſeinen Platz zunächſt hinter dieſem erhalten hat.

Kaum ſollten wir glauben, daß Fabricius die Falter im Original geſehen habe, da er von dem unvergleichlichen Lüſtre auch gar nichts gedenkt, womit er prangt, und welches vom Cramer vorzüglich gerühmt wird. Der ganze innere Raum iſt auf der Oberſeite perlfarben, und hat einen unvergleichlichen Seidenglanz, von derſelben Farbe iſt auch der mit feinen Härchen beſetzte Körper oberhalb. Dies muß für das Auge ein herrliches Schauſpiel abgeben, wenn man den Falter im Lichte dreht, weil alsdann die ſanften Schatten, welche durch die höheren Rippen hervor gebracht werden, eine Art von Schiller verurſachen, der zwar ein wenig durch die Mahlerey ausgedrückt iſt, aber doch der Natur nie das Waſſer reicht. Hierauf folgt, wie bey dem vorhergehenden, ein ſehr breiter ſchwarzer ſammtartiger Rand, worin auf den Vorderflügeln drey, auf den Hinterflügeln aber zwo Reihen orangefarbener Mackeln ſtehen. In Abſicht auf die orangegelben Mackeln, rücken die beyden vorigen, dieſer und der folgende Falter, gewiſſermaßen von ſelbſt zuſammen, indem alle folgende, wenn ſie ja dergleichen Fleckenreihen auf der

Ober-

Oberſeite haben, nicht orangefarbene, ſondern weiße Mackeln führen.

Die untere Seite dieſes Falters iſt, mit Cramers eigenen Worten *), einem gewäſſerten Moor gleich, und hat daher ein vortreffliches Lüſtre. Von der Unterſeite des Metells iſt dieſe nur äuſſerſt wenig verſchieden, wie die 1. Figur der 23 Tafel zeigt. Die Vorderflügel weniger gezeichnet, dagegen mehr braun, und drey gleich große Augen mit weißer Pupille, aber, gleich dem Metell, noch zwo blinde im erſten und dritten Felde, unter dieſen ebenfalls eine Reihe blinder gelber Augenmackeln, und am Rande gleichfarbige Mondchen. Die Hinterflügel blaßbläulicht und matt leberfarben, mit vier rothen Augen und einem blauen Flecken, ſtatt dem fünften beym Metell, wovon die drey hinterſten eine blaue Einfaſſung, alle aber eine weiße Pupille haben. Unter dieſen in dem blauen wellenförmigen Bande ſechs gelbe Mackeln. Die Einfaſſung des ſtarkgezähnten Auſſenrandes undeutlich, wie bey dem vorhergehenden, und die Schlußfelder an den Hinterflügeln, oder die Umſchläge, wie bey allen Nymphen, unbeſtäubt, und gelb.

Die

*) Pap. exotiq. Tom. I. p. 111. — & la ſurface entiere des ailes en deſſous brille comme de la moire ondée.

Die Fühlhörner ſind ein wenig länger als bey beyden vorhergehenden, die Augen dunkelbraun, der Körper unten erdgelb, und die Füße, wovon ebenfalls nur viere zum Gehen geſchickt ſind, gelb. Er iſt, gleich dem vorigen, in Surinam einheimiſch.

Gegenwärtige Abbildung ſtellt ein Weibchen nach Cramer vor; die Männchen ſind gewöhnlich kleiner, und haben meiſt nur drey Augen auf der Unterſeite der Hinterflügel. Seba hat beyde Geſchlechter abgebildet.

58) P. E. A. alis dentatis: ſupra fuſcis: immaculatis area communi coerulea radiata; ſingulis ſubtus ocellis ſex. *Linn.* Syſt. Nat. 2. 752. 41. *Fabr.* Syſt. Ent. 458. 64. Ej. Spec. Inſ. 2. 25. 100. *Telemachus.*

Papilio Telemachus. Cramer Inſ. 32. tab. 373. Fig. A. B.

Merian. Surinam. tab. 68.

Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1. S. 578. Nr. 41.

Pap. Telemachus. Onomat. Hiſt. Nat. P. 6. p. 154.

Der amerikaniſche Blauſtrahl. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 65. Nr. 41.

Drey und zwanzigſte Tafel. Fig. 2. 3.

Der Telemach.

Wir tragen gar kein Bedenken, dieſen ſchönen Falter den drey vorhergehenden, welchen er ſich durch ſeine Geſtalt gleichſam von ſelbſt beygeſellt, noch anzufügen. Cramer gedenkt ſeiner ſchon im dritten Theil ſeiner Papilions exotiques*), bey Beſchreibung des Papilio Metellus, als einer vorzüglichen Schönheit. Allein, was hilft da alle Beſchreibung, wo doch nie Worte die Pracht erreichen, und der Pinſel nie die reitzenden Schönheiten hervor bringen kann, die die Natur ſchuf. An den Farben dieſes herrlichen Inſekts ſtumpft ſich Pinſel und Feder ab, und die Natur läßt jede Kopie tauſend Schritte weit hinter ſich zurück; und doch müſſen wir es verſuchen, dem Naturfreunde, wenn auch nur entfernt, einen Begriff davon zu machen.

Um nur irgend eine Vergleichung zu treffen, denke man ſich den abwechſelnden Schiller unſeres einländiſchen Pap. Iris, je nachdem er von einer

*) Es heißt daſelbſt Seite 42. Mr. *Juliaans* à Vtrecht eſt en poſſeſſion d'un Papilion, dont les ailes en deſſous reſſemblent parfaitement à celles de celui ci; mais en deſſus elles ſont au milieu d'un bleu obſcur avec un chatoyant violet, qui ſurpaſſe preſque l'eclat de Satin.

einer Seite gegen das Licht gehalten wird. Indeſſen iſt es glaublich, daß unſer Schillervogel unmöglich ſo viel Pracht haben kann, als der gegenwärtige, und wir bedauern nur, daß ſich Cramer über dieſen vortrefflichen Gegenſtand nicht weiter oder beſtimmter ausgelaſſen hat. So viel iſt aus der Abbildung immer erſichtlich, daß die Hauptfarbe des inneren Flügelraumes ein vortreffliches Blau ſeyn müſſe, welches, gleich der Perlenmutter, ins violette, grünliche und ſilberfarbene ſpielt; indeſſen wünſchten wir doch zu wiſſen: ob ſich dieſer Schiller nach den verſchiedenen Wendungen gegen das Licht abändere, oder ob er beſtändig einerley bleibe? — Welch einen herrlichen Effekt macht nicht dieſer reitzende Bogen, welcher ſich von dem Oberrande des einen Vorderflügels bis zum Oberrande des andern, durch alle vier Flügel erſtreckt, gegen den tiefſchwarzen ſammtartigen breiten Auſſenrand aller Flügel, und auf dieſem die vortrefflichen hochrothen Fleckenreihen. Welche Pracht und Regelmäßigkeit und ſanfte Schönheit zugleich, die die Natur hier gleichſam verſchwenderiſch auf einen Schmetterlingsflügel gelegt hat. O man kann unmöglich ſeine laute Bewunderung darüber zurück halten!

Ganz mit den Farben der Flügel übereinſtimmend, ſind auch die Farben auf der Oberſeite des Körpers; denn der Rücken iſt ſchön blau, mit

vier

vier ſchwarzen Längsſtreifen, und einer rothen Halskappe, geziert, der Kopf ſchwarz, die Augen braun, und der Hinterleib röthlich, alles mit feinen Härchen beſetzt, wie auch die Umſchläge der Hinterflügel, welche durchaus mit feinen mattbraunen Härchen überzogen, auſſerdem aber mit Staubſchüppchen nicht bedeckt ſind.

Durch die Farben und Zeichnungen der Unterſeite, nähert ſich dieſer Falter eben ſo ſehr den drey vorhergehenden, als durch die der Oberſeite, und wir hoffen gar nicht, daß irgend jemand es mißbilligen werde, wenn man dieſe vier Schmetterlinge dicht zuſammen ſtellt.

Die Hauptfarbe der ganzen Unterſeite der Flügel iſt bräunlich, auf den vordern mit orange gemiſcht, auf den hintern aber dunkeler. Auf jedem Vorderflügel ſind, wie unſere Zeichnung nachweiſet, vier meiſt runde Aeuglein mit weißen Pupillen, wovon die beyden hinterſten auf einem dunkelen Grunde ſtehen, und daher mehr in die Augen fallen, als die beyden vorderſten. Hiernächſt befinden ſich noch, ganz dicht am Auſſenrande auf dem ſchwarzen Grunde, zwey ockergelbe Mackeln, welche mit einzelnen ſchwarzen Punkten beſtreut ſind.

Auf den Hinterflügeln entdecken wir ſogleich ebenfalls vier, jedoch nicht ſo regelmäßige, Aeug-

lein, als auf den Vorderflügeln, wovon eins gleich im zwoten Felde vom Oberrande ſteht, die drey übrigen aber nach zwey leeren Feldern ununterbrochen folgen, wie bey der Hekuba und dem Perſeus. Alle übrige Zeichnungen, auſſer einigen auffallenden ſchmuzig bläulichen zerſtreuten Punkten und Flecken, deren man auch auf den Vorderflügeln etliche erblickt, ſind matt, und haben ein verloſchenes Anſehen, wie bey den beyden vorhergehenden.

Der Körper iſt unten faſt orangefarben, die Füße ſchwarz-bräunlich, die Freßſpitzen aber weiß, und die Fühlhörner ganz ſchwarz. Sein Vaterland iſt Surinam.

59) P. E. A. alis dentatis: ſupra fuſcis maculis diſcoque coeruleis, ſubtus ocellis tribus binisque. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 752. n. 40. *Neſtor.*

Papilio E. A. Neſtor alis dentatis ſupra fuſcis albo maculatis diſcoque coeruleo, ſubtus ocellis tribus quatuorque. *Fabr.* Sp. Inſ. II. p. 24. n. 98. Ej. Syſt. Ent. p. 458. n. 63.

Gron. Zooph. 718.

Merian. Sur. tab. 9.

Papilio Neſtor. Cram. Inſ. 2. tab. 19. Fig. A. B.

Seba Muſ. 4. tab. 43. Fig. 23. 24.

Papilio Neſtor. Onomat. Hiſt. Nat. P. 6. p. 111.

Der Altvater. Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1. S. 578. Nr. 40.

Der amerikaniſche Neſtor. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 65. Nr. 40.

Vier und zwanzigſte Tafel. Fig. 1. 2.

Der Neſtor.

Nach den Beobachtungen und nach der Beſchreibung der Merianin, lebt die Dornraupe, woraus dieſer ſchöne Tagfalter entſteht, welchen Linne ſowohl als die meiſten übrigen Syſtematiker, unter die Phalanx der Achiver ſtellen, in Surinam auf dem Granatenbaum, von deſſen Blättern ſie ſich nährt.

Herr Götze hat, wie uns dünkt, vollkommen Recht, daß er Cramern, in Abſicht auf die Figuren des Seba, folgt; denn deſſen 23. und 24ſte Figur, die wir auch oben angezogen haben, ſoll wohl nur den eigentlichen Papilio Neſtor vorſtellen, nicht aber Figur 21. und 22. Warum aber Herr Götze die Merianen in ſeinen Beyträgen, bey dieſem Falter ſowohl als bey andern mehr, anzuziehen unterlaſſen hat, können wir nicht begreifen, indem er doch verſchiedene Raupen aus dieſem Werke beſchreibt! —

Wir

Wir ſtellen dieſen Falter zunächſt hinter die vier vorigen, weil er ſich denſelben am meiſten nähert, und werden nun die übrigen großen äugigen Falter, mit großen blauen Flecken und Streifen in der Mitte der Flügel, ſo folgen laſſen, als ſie am ſchicklichſten einer hinter den andern gehören.

Das ſchöne Blau, welches den größten Theil der Oberſeite aller vier Flügel bedeckt, gehört zu denjenigen Farben der Schmetterlinge, welche ſich weder durch den Pinſel noch durch die Feder hinreichend ſchildern laſſen. Es hat einen ſilberartigen Schimmer, und verändert ſich ins hellere oder dunkele, nachdem man das Thier gegen und wider die Lichtſtrahlen wendet. Der breite ſchwarze Saum, welcher den ganzen Auſſenrand umgiebt, erhöhet das ſchöne Blau nicht wenig, und iſt mit vielen weißen Flecken geziert, welche aber nicht bey einem jedweden Exemplar gleich beſtändig ſind, da man ihrer in der zwoten Reihe auf den Vorderflügeln, oft mehrere oft wenigere, als auf unſerer vorliegenden Figur, findet; dahingegen iſt der große dreyeckige Flecken, welcher gegen die Spitze der Vorderflügel den blauen Mittelraum begränzt, zwar auf manchem Exemplar kleiner oder größer, aber doch bey allen beſtändig.

Die Sebaiſche Abbildung zeigt den großen blauen Mittelraum zwar, aber er erſtreckt ſich

nicht bis an den Oberrand, wie bey der unſrigen, und der weiße Flecken iſt völlig abgeſetzt. Auf den Hinterflügeln ſind zwo Reihen weißer Mackeln angegeben, dagegen aber finden wir auf der Unterſeite keine Abänderung von der unſrigen, auſſer daß die grünen Zeichnungen nicht ſo deutlich, dagegen aber vollſtändige Vorderfüße angegeben ſind, die dieſem Falter doch fehlen. Was endlich die vielen weißen Punktflecken in dem blauen Felde bedeuten ſollen, iſt uns unbegreiflich.

Die Anzahl der Augen auf der Unterſeite der Flügel iſt ſehr verſchieden, weil man deren auf einem Exemplar immer mehr oder weniger antrifft als auf dem andern. Linne ſagt: ſubtus ocellis tribus biniſque, Fabricius hingegen: tribus quatuorque, jedoch merkt er unten noch an: daß die Anzahl der Augen variire. Bey unſerer vorliegenden Abbildung finden wir auf jedem Vorderflügel drey, auf jedem Hinterflügel aber vier Augen. Dieſe Augen ſind roth, ſtehen ſämmtlich auf einem dunkelen braunen Grunde, und gewinnen viel durch die grüne Einfaſſung.

Es hat auch dieſer Falter etwas charakteriſtiſches von der erſten Phalanx, nämlich ſechs rothe Punkte unten an der Bruſt, und rothe Streifen an den Einlenkungen der Flügel, auch ſind die Freßſpitzen roth, aber er gehört deßhalb keinesweges zu den trojaniſchen Rittern, ſondern vielmehr,

mehr, nach Stolls Klaſſifikation, zu den äugigten Nymphen, wohin ihn auch noch ſeine vier wandelnde Füße ſetzen. Nächſtdem finden wir auch oben zu jeder Seite des Rumpfs zwey gelbe Flecken. Die rothen Flecken an der Bruſt dieſes Falters beweiſen zum Theil, wie unzulänglich ſolche Kennzeichen ſind. Der ganze Körper iſt unten hellbraun, die Fühlhörner und Füße aber ſchwarz, und nur die beyden hinterſten Paare zum Gehen geſchickt.

60) P. E. A. alis dentatis: ſupra nigris, faſcia coerulea; ſubtus fuſcis, ocellis tribus quinisque. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 752. n. 42. Muſ. Lud. Vlr. 211. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 456. n. 54. Ej. Spec. Inſ. II. p. 21. n. 88. *Achilles.*

Papilio Achilles. Clerk Icon. tab. 24. Fig. 2.

Papilio Achilles. Cram. Inſ. 3. tab. 27. Fig. A. B. fem.

Papilio Achilles. Cram. Inſ. 3. tab. 28. Fig. A.

Merian Sur. tab. 17.

Seba Muſ. 4. tab. 24. Fig. 1. 2?

Gronov. Zooph. 719.

Onomat. hiſt. nat. P. 6. p. 17.

Müll. Linn. Nat. Syſt. 5. Th. I. B. S. 578. Nr. 42.

Der amerikaniſche große Argus. Götze Beytr. III. 1. S. 65. Nr. 42.

Fünf und zwanzigste Tafel. Fig. 2. 3.

Der Achill, der Blaustrahl.

(Holl.) *Groote Argus.*

Wir lassen hier mit Bedacht die Figur aus dem Knorr weg, weil sie nicht ganz unseren Achill, sondern vielmehr unsern Helenor vorzustellen scheint, und haben sie daher auch diesem beygefügt. Sie zeigt allerdings auf den Vorderflügeln zwo Reihen weißer Mackeln, wie unser Helenor, überdem ist die blaue Binde nur schmahl, da sie doch nach dem Linne breit seyn soll.

Eben so wissen wir nicht genau, was wir eigentlich zu den Abbildungen des Seba sagen sollen. Sie haben zwar die Größe des unsrigen, weichen aber bey weitem an Zeichnungen von demselben ab. Die blaue Binde ist ebenfalls etwas schmähler, und am Rande befinden sich zwo weiße Fleckenreihen, überhaupt 11 an der Zahl, wovon der oberste, beyde Reihen gleichsam verbindet, wie bey Cramers Abbildung des Helenor. Auf der Unterseite finden wir mehr grüne Charaktere: auf den Vorderflügeln, drey fast gleich große Augen, auf den hinteren aber fünf, wovon das erste am Oberrande so groß ist als bey unserer Abbildung; die vier folgenden aber werden immer eins nach dem andern kleiner, und das fünfte ist sehr klein, und scheint gleichsam mit dem vorhergehenden zusammen geflossen. Ueberdem ist im

Seba

Seba auch das erſte Paar Füße lang und vollkommen, da dieſer doch nur unter die vierfüßigen gehört, wie auch ſelbſt Linne *) es ſchon bemerkt hat.

Es ſoll dieſer Falter zwar, wie Linne und Fabricius haben wollen, in Abſicht der Augen auf der Unterſeite variiren; indeſſen haben uns verſchiedene Freunde, die recht gute Exemplare davon beſitzen, verſichert: daß ihnen Varietäten mit mehr oder weniger Augen, als die Cramerſche Abbildung zeigt, nicht vorgekommen wären, ſondern daß vielmehr diejenigen Exemplare, welche ſie von dieſem Falter beſitzen, der Cramerſchen Abbildung völlig entſprechen, die Größe ausgenommen. Da ſich nun ein natürliches Exemplar des Achills in den hieſigen Sammlungen nicht befindet, ſo haben wir ſolchen nach Cramers, als der richtigſten Abbildung, hier vorgeſtellt.

Er iſt unſtreitig einer von den größeſten Faltern, denn das Maaß ſeiner ausgebreiteten Flügel beträgt reichlich $6\frac{1}{2}$ Zoll; nächſtdem gehört er auch unter die ſchönſten, beſonders ſeiner einfachen und doch reitzenden Oberſeite wegen. Eben ſo, wie bey allen ſurinamſchen Faltern, die von der Natur mit einer reitzenden blauen Farbe ge-

*) Muſ. Lud. Vlr. p. 211. Pedes pallidi ſeu ferruginei, quorum quatuor majores, vnguiculati.

ziert sind, ist auch hier diese Farbe, welche die breite, durch alle Flügel laufende Binde, auf dem tiefschwarzen Grunde ausfüllt, ganz unnachahmlich. Alle menschliche Kunst vermag nicht, die schöne himmelblaue silberspielende Farbe, und den Glanz derselben nachzuahmen, welches wir aus eigener Erfahrung, und vielen, mit andern ähnlichen Faltern, in der Mahlerey unternommenen Versuchen, bestätigen können, indem die schönste Mahlerey gegen die Natur immer nur Schatten bleibt.

Unten ist unser Falter ziemlich bunt, und besonders schön nehmen sich die schwarzen gelb und grün eingefaßten Augen aus, deren jeder Vorderflügel drey, und jeder Hinterflügel viere hat. Vorzüglich abzeichnend von dem folgenden, sind die vielen grünen Charaktere, auf dem von den Augen eingeschlossenen inneren Raum der Unterseite, und die große gelbgrünliche Mackel gegen den Afterwinkel, die dem folgenden gänzlich mangelt, so wie ihn auch der breite gelbe wellenförmig braun gebandete Saum, und in diesem die auf den Hinterflügeln befindliche sechs rothe Punktflecken, sehr standhaft von dem folgenden absondern.

Der Körper ist unten heller als die Grundfarbe dieser Seite, und er hat nur vier wandelnde Füße, wie alle bisher beschriebene Falter. Er

entste-

entſtehet, nach der Merianin, aus einer gelben 4¼ Zoll langen Raupe, welche einzelne Haarbüſchel auf dem Rücken, und einen rothen haarigten Kopf hat, die Puppe aber iſt grün.

Das bisher beſchriebene Weibchen iſt faſt noch einmahl ſo groß, als die Männchen es gewöhnlich ſind. Es nimmt bey dieſen die blaue Binde faſt die ganze Oberſeite ein, und hat auch ungleich mehr Pracht und Glanz, faſt wie bey dem Menelaus. An der Spitze eines jeden Vorderflügels befinden ſich drey, auch vier weiße Punkte, und weiter hin am Oberrande ein länglicher weißer Flecken. Unten weichen die Männchen gar nicht von den Weibchen ab, und haben, ob ſie gleich beträchtlich kleiner ſind als jene, doch eben ſo viel und ſo große Augen, nebſt den übrigen Zeichnungen. Das Vaterland iſt Surinam.

61) P. E. A. alis dentatis, ſupra nigris, faſcia coerulea; anticis apice punctis 10 — 13. albis, poſticis lunulis 6. marginalibus fluuis; ſubtus fuſcis, ocellis ſeptem. * *Helenor.*

Papilio Helenor Cram. Inſ. 8. tab. 86. Fig. A. B.

— — — — 32. tab. 373. fig. C.

Knorr. del. nat. tab. C. 2. Fig. 1. 2?

Papilio Helenor, alis dentatis, nigro fuſcis, faſcia lata coerulea longitudinali notatis; vtrinque ad faſciam 11. maculae albae, du-

plici ſerie; ſubtus alae fuſcae variis coloribus tinctae; 14 ocellis, majoribus et minoribus, nigris, rufo marginatis, centro albido.

Der ſurinamiſche Helenor. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 80. Nr. 39.

Sechs und zwanzigſte Tafel. Fig. 1. 2.

Der Helenor.

Schon vorhin, bey Beſchreibung des Achills, haben wir geſagt, daß wir Knorrs Abbildung lieber hierher ziehen, jedoch haben wir noch ein Fragzeichen dazu geſtellt, weil ihr die braunen Randmondchen auf den Hinterflügeln mangeln, die doch unſere Originale ſowohl als Cramers Abbildung haben.

Dieſer Falter ſteht mit dem vorigen in der engſten Verwandtſchaft, und mag wohl oft ſchon für den Achill gehalten worden ſeyn, aber er unterſcheidet ſich ſtandhaft genug von demſelben, und daher haben wir ihm einen eigenen Platz im Syſtem nicht verſagen können. Hierüber erklärt ſich auch Cramer ſehr weitläuftig, und glaubt daß Linne ſchon unſern Helenor und Achill für einerley Falter gehalten habe, weil beyde einander ziemlich ähnlich ſind. Da er nun von jeder Art die natürlichen Exemplare beyderley Geſchlechts ſo vor ſich gehabt hat, wie wir es nur

von

von der einen haben, ſo iſt bey ihm die Vergleichung um ſo viel leichter geweſen, und ſeinem Ausſpruch wohl zu glauben.

Gleich der Anblick der Oberſeite muß den genauen Richter überzeugen, daß der Helenor eine eigene beſtändige Art ſey. Die blaue Binde dieſes Falters iſt allerdings, ſowohl an Breite als Geſtalt, von der des Achills verſchieden, und die zwo, aus 10 weißen Flecken beſtehenden Reihen, nebſt den fünf braunen Randmondchen, ſondern ihn ſtandhaft von demſelben ab. Wir finden dies nicht nur bey der oben angezogenen Cramerſchen Abbildung beſtätigt, ſondern wir haben, auſſer dem hier abgebildeten Weibchen, noch ein etwas kleineres, und ein Männchen vor uns, aber ein jedes zeigt die fünf braunen Randmondchen auf den Hinterflügeln, und die doppelte Fleckenreihen auf den Vorderflügeln, nur mit dem Unterſchied, daß unſere Abbildung 13, die Cramerſche 12, das zwote Weibchen 10, und das Männchen 7 einzelne, aber nur ſehr kleine Flecken, auf einem Flügel hat, und daß ſolche bey dem Männchen nur eine, nämlich die erſte Reihe ausmachen, die zwote aber gänzlich mangelt.

Doch nicht allein auf der Oberſeite weicht dieſer Falter ſtandhaft von dem vorigen ab, ſondern auch unten, wenn man beyde richtig gegen einander vergleicht. Hiernach wird man gar leicht bey unſerem Helenor finden:

a) daß

a) daß der äuſſere Rand nicht nur nicht ſo breit, ſondern auch ganz anders gezeichnet und kolorirt iſt;

b) daß der grünen Zeichnungen, in dem Mittelraum der Flügel, weniger ſind;

c) daß die drey Augen auf den Vorderflügeln ganz anders geſtellt ſind, nämlich: das gröſſeſte in der Mitte, die beyden kleineren aber zu jeder Seite eins, welchem entgegen bey dem Achill das erſte Auge klein iſt, die zwo folgenden aber allmählig an Gröſſe zunehmen;

d) daß ſich hier eine zackige unterbrochene helle Binde, vom Oberrande an hinter den Augen, auf den Vorderflügeln, bis an den Unterrand hin zieht, welche bey dem Achill in der Art gar nicht anzutreffen iſt, und

e) daß man, ſowohl auf jedem Flügel, von der Junktur aus, einen rothen Strahl, als längſt dem ganzen Innenrande der Hinterflügel, eine rothe Einfaſſung, und neben dem letzten Auge im Afterwinkel, einige beſondere rothe und grüne Charaktere bemerkt, die im Cramer nicht deutlich genug ausgedrückt ſind, und dem Achill, einen rothen Strahl auf den Vorderflügeln ausgenommen, gänzlich mangeln.

Alle dieſe Zeichnungen finden ſich auch bey dem männlichen Falter, und er iſt von dem hier abge-

abgebildeten Weibchen nur durch die kaum merklich geringere Größe verſchieden, wozu man noch rechnen muß, daß die weißen Flecken auf der Oberſeite der Vorderflügel kaum ſichtbar ſind, und, wie Cramer ſagt, oft gar mangeln ſollen.

Dieſer Falter gehört ebenfalls nur zu den vierfüßigen, und ſein Vaterland iſt, gleich dem vorigen, Surinam.

Cramer bringt noch eine Spielart von demſelben bey, welche auf der Oberſeite nicht im mindeſten von den übrigen abweichen ſoll, doch aber darin verſchieden iſt, weil ſich die Einfaſſungen ſämmtlicher Augen auf eine ſehr ſonderbare Art nach dem Auſſenrande zu verlängern, und ſo eine eigene ganz abweichende Geſtalt bilden; und dies iſt die oben angezogene Fig. C. der Cramerſchen Pl. 373.

Wir halten es noch nöthig, auch dasjenige bey unſerem Helenor zu erinnern, was Cramer von dem Achill ſagt, nämlich: daß der mittlere ſchwarze Raum aller Flügel, zwiſchen den blauen Binden, auf dem ſchwarzen Grunde einen angenehmen dunkelblauen Wiederſchein hat, wenn man den Falter nach verſchiedenen Lichtſeiten drehet. Am ſtärkſten zeigt ſich dieſer blaue Schimmer bey dem Männchen, deſſen Farben auch, überhaupt genommen, viel kräftiger ſind. Indeſſen

deſſen iſt bey demſelben die zackichte grüne Binde, welche auf der Unterſeite bey unſerer Abbildung über den Augen durch den ganzen Hinterflügel läuft, bey dem Männchen, vom erſten bis zum zweyten Auge, unterbrochen.

Menelaus. 62) P. E. A. alis dentatis: ſupra coeruleis nitidiſſimis; ſubtus nebuloſis punctis fuſcis. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 748. n. 20. Muſ. Lud. Vlr. p. 200. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 458. n. 65. Ej. Spec. Inſ. II. p. 25. n. 101. Gronov. Zooph. 722.

Clerk. Icon. tab. 21. Fig. 1.

Merian. Sur. tab. 53.

Knorr. Del. Nat. tab. C. 4. Fig. 2.

Papilio Menelaus. Scop. Ann. 5. hiſt. nat. p. 110. n. 110.

— — — *Cramer* Inſ. 2. tab. 21. Fig. A. B.

Der Atlas. Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1. S. 571. Nr. 20.

Der amerikaniſche Atlas-Schmetterling. Martini allg. Geſch. d. N. 3 B. S. 474.

Der amerikaniſche Tagvogel mit himmelblau gewölkten Flügeln. Neuer Schaupl. der Nat. 1 B. S. 428.

Der Atlas im ſüdlichen Amerika. Onom. Hiſt. Nat. B. 6. S. 107.

Der himmelblaue ſüdamerikaniſche Achiver. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 47. Nr. 20.

Vier

Vier und zwanzigſte Tafel. Figur 3, und Fünf und zwanzigſte Tafel. Fig. 1.

Der Menelaus.

(Holl.) De gemeene blaauwe Satyn-Kapel.

Le Satiné bleu vulgaire.

Es iſt dies unſtreitig, unter allen bisherigen und noch folgenden Achivern, ſeiner Farbenpracht wegen, der reitzendſte und ſchönſte Falter, weßhalb ihn Linne wohl auch an die Spitze ſeiner Achiver geſtellt haben mag. Er würde, nebſt den vorhergehenden, ebenfalls viel richtiger unter den Nymphen mit Augen, als hier unter den Achivern ſtehen.

Seine Grundfarbe ſcheint ſchwarz, und das große blaue Feld gleichſam nur darüber gezogen zu ſeyn, ſo, daß nur ein ganz ſchmahler ſchwarzer Rand übrig bleibt, welcher die Flügel überall umgiebt. In dieſem ſtehen, gegen die Spitze der Vorderflügel, jederzeit einige weiße Flecken, theils am Ober- theils am Auſſenrande, deren Anzahl nicht mit Gewißheit zu beſtimmen iſt. Das hellblaue Feld hat einen ſchlechterdings unnachahmlichen Glanz, und ſpielt, nachdem man den Falter wendet, heller oder dunkeler, mit einem ſilberfarbenen Schimmer, ſo daß Linne ſelbſt geſteht *), man

*) Syſt. Nat. 2. p. 748. n. 20. Color alarum coeruleus paginae ſuperioris adeo politus nitidusque,

man werde ſchwerlich bey irgend einem anderen Geſchöpf eine ſo brennend blaue Farbe antreffen.

Die Unterſeite aller Flügel zeigt ein Gemiſch von Braun, Grau und Schwarz, welches überall ineinander verläuft. Alle Flügel ſind, rings umher, zuerſt mit einer braunen, und dann mit einer rothen ſchwarz beſchränkten Linie eingefaßt, und dicht hinter dieſer, ziemlich breit mit feinen bläulichen Punkten beſtreut. Auf den Vorderflügeln zeigen ſich, am Oberrande, bisweilen einige weiße Flecken, bisweilen auch nicht, nebſt einigen ziemlich großen Augenmackeln mit weißem Kern, welche mit einem rothen, ſchwarzen und ſeladon-grünen Ringe umgeben ſind. Wir finden deren hier auf den Vorderflügeln drey, und auf den hintern viere, und ein jedes derſelben hat noch einen ſeladon-grünen Mondflecken über ſich. An den Einlenkungen bemerken wir auch an jedem Flügel einen rothen Strahl, und an der Bruſt einige dergleichen Queerſtreifen. Dieſer Falter hat auch nur vier wandelnde Füße, und kömmt aus einer gelben, mit Dornen beſetzten, roſenroth geſtreiften, und mit einem braunen Kopf verſehenen Raupe, welche auf einer Art von Miſpelbaum lebt. Sein Vaterland iſt das miträgliche Amerika.

Wir

dusque, vt vix ſimile in rerum natura conſpiciatur.

Wir laſſen bey dieſem Falter die Figuren des Seba, welche Fabricius zuerſt im Syſtem, und aus dieſem Götze, angeführt, alleſammt weg, weil uns keine derſelben den wahren Menelaus vorzuſtellen ſcheint. Fabricius ſagt zwar*), er habe mehrere Arten hievon geſehen, und wir glauben auch, daß er hier ſtillſchweigend die gedachten Figuren des Seba meynt; daß er ſich aber in der Folge anders überzeugt hat, ſcheint uns daraus klar zu werden, weil er in den Speciebus dieſe Anmerkung weg läßt, und ſie dadurch gleichſam wieder verwirft. Alle Figuren des Seba, die im Syſtem von ihm angeführt wurden, haben, wie der Neſtor, einen breiten ſchwarzen Rand, und darin doppelte weiße Fleckenreihen, welches wir bisher bey dem Menelaus, den wir auch ſehr häufig in andern Sammlungen, da er gar nicht ſelten iſt, zu ſehen Gelegenheit gehabt, nie gefunden haben. Die Abbildung im Knorr ſtellt dagegen gewiß den Menelaus vor, ob ihr ſchon die etlichen weiſſen Flecken an der Spitze der Vorderflügel fehlen, wie ſie denn überhaupt nach einem ſehr alten abgeblaßten Exemplar gemacht zu ſeyn ſcheint, weil auch der ſchwarze Rand nur ganz mattbraun kolorirt

*) *Fabr.* Syſt. Ent. p. 458. n. 65. Forte plures hujus Species. Vidimus alium, ſupra margine alarum late fuſcum albo maculatum, ſubtus alis anticis ocellis tribus poſticis quatuor.

rirt iſt, und nach deſſen Beſchreibung hatte ſein Exemplar unten, auf den Vorderflügeln zwey, auf den Hinterflügeln drey Augen.

Bey Vergleichung mehrerer Exemplare dieſes Falters, haben wir auch gefunden, daß einige, auf der Unterſeite der Vorderflügel, nur zwey deutliche Augen zeigen, demohngeachtet aber doch Spuhren von dem dritten, gegen die Spitze ſtehenden Auge, haben, ob es ſchon nicht ganz deutlich iſt; ſolche hingegen, die auf den Hinterflügeln nur drey Augen hätten, ſind uns noch nicht vorgekommen; indeſſen iſt es wohl möglich, daß es auch dergleichen Varietäten geben kann, wie wir auch bemerkt haben, daß die etliche weiße Flecken, auf der Oberſeite der Vorderflügel, bey einigen Exemplaren eben ſo blau ſind, als der mittlere große Spiegel aller vier Flügel.

Adonis. 63) P. E. A. alis dentatis coeruleis nitidiſſimis, anticis maculis duabus ouatis albis: ſubtus obſolete faſciatis, ocellis ſex fuluis, albo-pupillatis, ſtriiſque marginalibus fuluis *

Pap. Menelao triplo minor.

Papilio Adonis. Cramer Inſ. 6. tab. 51. Fig. A. B.

Papilio Adonis, alis dentatis coeruleis, nigro venoſis, apicibus nigro-marginatis, quatuor maculis albis; angulo ani nigro: ſubtus

ſubtus varie maculatis faſciatiſque, faſcia marginali poſticarum vndulata vnica rufa, anticarum duplici parallela: decem ocellis rufis, albo papillatis. Der ſchöne himmelblaue ſurinamiſche Adonis. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 77. Nr. 26.

Sechs und zwanzigſte Tafel. Fig. 3. 4.

Der Adon.

Den Nachrichten zufolge, welche Cramer im erſten Theil Seite 95. von dieſem ſehr ſeltenen ſurinamſchen Falter giebt, muß derſelbe an Pracht und Glanz noch bey weitem, ſowohl den vorhergehenden als folgenden, übertreffen. Wir ſind nur im Stande, dies aus der Beſchreibung und Abbildung, wornach wir ihn auch hier unſeren Freunden vorlegen, zu beurtheilen, und müſſen uns daher lediglich darauf beſchränken. Hiernach ſcheint uns ſchon die blaue Farbe der Oberſeite viel ſchöner, als bey den übrigen ihm verwandten Faltern, wozu noch der höhere Glanz kömmt.

Die Unterſeite hat ebenfalls ihre eigenthümliche Schönheiten, und ſoll einem gewäſſerten Moor ähnlich ſeyn, und, wie dieſer, ein Lüſtre haben. Ihre Hauptfarbe iſt pfirſichblüthen, wodurch ſich ſehr lieblich einige blaß-himmelblaue ſchmahle Binden ziehen. Am Auſſenrande fin-

den wir, auf den Hinterflügeln, eine wellenförmige, auf den vorderen aber zwey parallel laufende orangegelbe Streifen. Nicht weit von demſelben liegen drey orangegelbe Augen, mit weißen Kern, wovon das erſte das kleinſte, das folgende aber ablang, und in der Queer geſtellt iſt, und hiernächſt am Oberrande, nicht weit von der Spitze, drey blaue Mackeln. Auf den Hinterflügeln ſind eigentlich wieder drey Augen, weil ihrer aber Cramer, und nach dieſem Götze, überhaupt nur zehn angenommen haben, und daher das dritte Auge der Hinterflügel, welches im Afterwinkel ſteht, und ganz zuſammen gefloſſen iſt, für ein ſolches nicht gelten laſſen wollen, ſo ſind wir ihnen gefolgt, und haben für jeden Hinterflügel ebenfalls nur die zwey Augen angenommen, welche in der mittleren breiten Binde ſtehen, und wovon das unterſte wiederum ablang iſt. Auſſerdem zeigt ſich noch, unter dem vorerwähnten kleinen dritten Auge, eine ſonderbare ſchwarz und weiße Zeichnung, wie unſere Abbildung Figur 4. deutlich nachweiſet.

Der Körper dieſes Falters iſt oberhalb ſchwarz, unten aber hat er die Grundfarbe der Flügel, und von den ſchwarzen Füßen ſind ihrer nur viere zum Gehen geſchickt, wie bey allen vorhergehenden. Warum mag ihn Fabricius nicht irgend wo angeführt haben?

64) P. E. A. alis dentatis, ſupra coeruleo-viridi-violaceoque nitidiſſimis; ſubtus nigro-fuſco et ſubrufo marmoratis. * *Rhetenor.*

Subtus alis poſticis macula ſubocellari vnica, mas? *Cram.*

— — anticis ocello 1. poſticis quinque oblongis. fem? *Sulz.*

Papilio Rhetenor. *Cramer* Inſ. 2. tab. 15. Fig. A. B.

Papilio Rhetenor, alis dentatis ſupra coeruleo nitidis; ſubtus fuſco et ſubrufo maculatis. *Sulzer* Hiſt. tab. 13. Fig. 1.

Der Chineſiſche Rhetenor. Götze Ent. Beyträge III. 1. S. 76. Nr. 23.

Sieben und zwanzigſte Tafel. Fig. 1. 2.

Der Rhetenor.

(Holl.) De blaauwe geſtrekte Satyn-Kapel.

Le Satiné bleu oblong.

Dieſer ſehr ſchöne ſurinamiſche Falter iſt merklich größer als der vorige, denn ſeine ausgebreiteten Flügel meſſen reichlich $5\frac{1}{2}$ Zoll, dennoch aber iſt er kleiner als der Menelaus, und von beyden hinreichend verſchieden, weßhalb wir auch kein Bedenken getragen haben, ihn als eine eigene Art aufzuführen, ohngeachtet Fabricius ihn nur für eine Verſchiedenheit des vorgedachten hält. Er unterſcheidet ſich zu ſtandhaft von dem

ersteren, sowohl durch Umriß und Zeichnungen, als durch das ganz verschiedene Kolorit, und rechtfertigt uns daher völlig. Götze giebt ihm in seinen Beyträgen geschwänzte Flügel, allein dies mag wohl ein Druckfehler seyn, den wir jedoch, zu Vermeidung alles Irrthums, hier verbessern wollen, weil weder Cramers noch Sulzers Abbildung hievon irgend eine Spuhr zeigt.

Wir müssen jedoch hier gestehen, daß es uns ein wenig schwer wird, Cramers und Sulzers Figuren ganz zusammen zu stellen, es sey denn, daß wir darin beyde Geschlechter vor uns haben, und die Cramersche, wie wir oben angemerkt, das Männchen, der kräftigeren Farben wegen, die Sulzersche hingegen das Weibchen vorstellen soll.

Die Oberseite soll schlechterdings an Glanz den schönsten blauen Atlas übertreffen, und, je nachdem man den Falter nach dem Lichte drehet, den prachtvollesten Wiederschein und Schiller, von violett, hellblau und grün, geben, welcher ganz unnachahmlich ist. Unten finden wir, bey unserer Figur 2, lauter unförmliche, große und kleine, schwarze, braune und röthliche Flecken und Mackeln, besonders aber, am Aussenrande auf den Vorderflügeln, drey helle Mackeln, und nächst diesen drey schwarze Punkte, wovon zwey dicht über der ersten und zwoten Mackel, der

dritte

dritte aber, um ein Feld weiter nach dem Oberrand, in einem röthlichen Grunde ſteht. Auf den Hinterflügeln finden wir nur zwey ſchwarze Punkte, einen größeren mit heller Einfaſſung, nicht fern vom Oberrande, und einen kleineren, etwas höher im mittleren Felde. Eben darin ſcheint zwar noch einer zu ſtehen, aber er iſt ſo verloſchen, daß man ihn kaum bemerkt. Nächſtdem befinden ſich in dem großen braunen unförmlichen Flecken noch ein Paar große dunklere kegelförmige, und drey eben ſolche runde Mackeln, und von ſämmtlichen Junkturen aus laufen weiße Strahlen in die Flügel, wovon auch die weißen Flecken in dem mittleren Felde der Vorderflügel abgeriſſen zu ſeyn ſcheinen.

Oben ſcheint Sulzers Falter blos heller geweſen zu ſeyn als der Unſrige, oder Cramer hat, durch das dunklere Kolorit, das Schillern der Farben ausdrücken wollen. Unten finden wir das Röthliche nicht, welches unſre Abbildung zeigt; überhaupt ſind die Zeichnungen deutlicher abgeſetzt, und die Hauptfarbe ein dunkel Umbrabraun ohne ſchwarz. Auf den Vorderflügeln zeigen ſich 15 helle Mackeln von verſchiedentlicher Geſtalt, ohne die weißen Strahlen an den Junkturen. Nicht weit von der Spitze ſteht ein groſſer ſchwarzer Punkt, und um ein Feld weiter, ein ablanges Auge. Die Hinterflügel ſind braun, ſtark gezähnt, in der Mitte mit einer zackichten

breiten ganz blaßbräunlichen Binde, dicht unter welcher ſich fünf ablange ſämmtlich in der Queer geſtellte Augen befinden, drey gleich vom Afterwinkel her, und die beyden folgenden ſind durch ein leeres Feld von dieſen abgeſondert. Vorgedachte Binde erreicht nicht völlig den Innenrand der Hinterflügel, ſondern wird durch das letzte dunkelere Feld oder den Umſchlag ſchon abgeſchnitten. Dieſe Falterart hat wiederum nur vier wandelnde Füße.

Amphimachus. 65) P. E. A. alis dentatis atris, faſcia coerulea nitida, ſubtus antice albis poſtice cinereis. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 457. n. 59. Ej. Spec. Inſ. II. p. 23. n. 94.

Papilio Amphimachus. Sulzer Hiſt. Inſ. tab. 14. Fig. 23.

Der indianiſche blaue Glanzband. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 74. Nr. 13.

Sieben und zwanzigſte Tafel. Figur 3.

Der Amphimachus.

Wir müſſen geſtehen, daß uns dieſer Falter ein wenig irre macht, denn wir wiſſen nicht wer dabey Recht haben ſoll, Fabricius oder Sulzer, da ſich doch einer wechſelsweis auf den andern bezieht. Wir ſtellen hier eine Reihe von ſechs Faltern auf, deren Oberſeite ſo wenig von einander verſchieden iſt, daß man ſehr aufmerkſam ſeyn muß,

muß, wenn man es bemerken will, deren Unterſeite hingegen ſo viel Verſchiedenheit zeigt, daß man unmöglich einen mit dem andern verwechſeln kann. Der gegenwärtige iſt der größeſte, und mißt in den ausgeſpannten Flügeln gegen $5\frac{1}{3}$ Zoll. Da er, der Oberſeite nach, dem folgenden, oder noch mehr dem Meander *) völlig gleich iſt, ſo haben wir nur von der Unterſeite eine Abbildung gegeben, ſo wie wir es mit den mehreſten folgenden, dieſem verwandten Faltern machen werden.

Da die Abbildung, die Unterſeite dieſes Falters deutlich genug zeigt, ſo wollen wir hier nur erinnern, daß die Sulzerſche vom Fabricius angezogene Figur, ſeiner Beſchreibung **) nicht ganz entſpricht. Dieſe, wornach der unſrige kopirt iſt, zeigt unten durchaus ein blaſſes Kolorit, und hat am Auſſenrande der Hinterflügel acht grünliche, ſchwarz und gelb eingefaßte, theils

*) Siehe unſere Tafel 28. Figur 5. 6.

**) Wir fügen hier des Herrn Prof. Fabricius ausführlichere Beſchreibung im Syſtem, Seite 457. Nr. 59. zur Vergleichung hinzu, wo es heißt: Corpus nigrum. Alae omnes ſupra nigrae, faſcia cyanea, anticarum interrupta, ſubtus omnes a baſi ad medium albae, ſignaturis variis fuſcis, poſticae *obſcurae cinereae*: poſticis puncto majori albicante et ſeptem paruis brunneis, pupilla alba.

runde, theils nierenförmige Mackeln, in runden weißen Feldern, da doch des Fabricius Amphimachus einen großen weißlichen, und ſieben kleine bräunliche Punkte, mit weißer Pupille, haben ſoll; oder iſt dies etwan Geſchlechts-Unterſchied?

Dieſer Falter gehört in Indien zu Hauſe, und hat ebenfalls nur vier wandelnde Füße.

Demophon. 66) P. E. A. alis dentatis ſupra nigris faſcia viridi ſubtus griſeo-marmoratis. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 753. n. 47. Muſ. Lud. Vlr. 215. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 457. n. 61. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 24. n. 97.

Papilio Demophon. *Cram.* Inſ. 14. tab. 158. Fig. E.

Seba Muſ. 4. tab. 26. Fig. 15. 16.

Papilio Demophon. Onomat. hiſt. nat. P. 3. p. 590. P. 6. p. 62.

Der Grau-Marmor. Müll. Linn. Nat. Syſt. 5 Th. 1 B. S. 580. Nr. 47.

Der indianiſche Graumarmor. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 69. Nr. 47.

Sieben und zwanzigſte Tafel. Figur 4, und Acht und zwanzigſte Tafel. Figur 1.

Der Demophon.

Ob wir den wahren Demophon des Ritters bereits kennen, daran möchten wir faſt zweifeln, weil

weil uns keine, von dieſem ſowohl als vom Fabricius bey demſelben angezogene Abbildung, den davon gegebenen Beſchreibungen völlig entſpricht. Am allerwenigſten aber gehört der aus Röſels Inſekten-Beluſtigungen Taf. 6. Fig. 1. von beyden Syſtematikern, und nachher auch vom Götze fälſchlich angezogene Falter, hierher, ſondern mit allem Recht zum Sarpedon, wie wir in unſerem zweyten Theil der Schmetterlinge *) bereits dieſen Irrthum weitläuftig berichtigt haben. Wir geben zwar, in den oben angezogenen Figuren auf unſerer Tafel 27 und 28, von demjenigen Falter Abbildungen, welcher, nach Cramers Meinung, der wahre Demophon des Ritters

ſeyn

*) Siehe den 2ten Theil der Schmetterlinge, Seite 88 — 91.

Anmerk. Eben da ich mit der Korrektur dieſes Bogens beſchäftigt bin, kömmt mir der III. Heft von Espers ausländiſchen Schmetterlingen zu Händen, und ich freue mich, daß ich daſelbſt S. 39. eben die Berichtigung finde, welche ich, wie oben erwähnt iſt, ſchon lange in meinem 2ten Theil der Schmetterlinge, über die ſtreitige Röſelſche Figur beygefügt habe. Ueberhaupt finde ich, daß Herr Esper meiſtens meinen Berichtigungen beypflichtet, es ſey denn daß ich, aus Mangel an Originalen, fehlen mußte, (wie wir denn in dergleichen Fällen leicht alle fehlen können), welches aber in der Folge verbeſſert werden ſoll.

ſeyn ſoll; aber auch hier finden wir, zwiſchen unſerer Abbildung und des Linne Beſchreibung, noch einigen Abſtand; und endlich verwirrt uns Fabricius, dieſer um die übrigen Inſekten-Klaſſen ſo verdiente Syſtematiker, dadurch noch vollends, daß er ein halb Dutzend ganz verſchiedene Falter auf einmahl als Synonime unter den Demophon hinwirft. Dies hat auch Gelegenheit zu einer Irrung im Natur-Lexicon gegeben, wo man, bey Beſchreibung des Papilio Meander *Linn.*, ſchlechterdings dem Fabricius gefolgt iſt, und welches zu ſeiner Zeit verbeſſert werden ſoll. Wir haben nun, mit mehrerer Genauigkeit, dieſe Cramerſchen Figuren unter einander verglichen, und dabey gefunden, daß ein jeder von dem andern in der That hinreichend verſchieden iſt.

Da wir nun bis jetzt noch ſehr ungewiß ſind, ob wir den wahren Demophon kennen, der vom Linne im Muſeo ſo gut beſchrieben iſt, ſo geben wir einſtweilen nach Cramern eine Abbildung dafür aus, bis wir zu ſeiner Zeit Gelegenheit erhalten, uns mit mehrerer Gewißheit über dieſen Falter auszulaſſen, und fügen nur hinzu: daß der Demophon nach des Ritters Anzeige in Indien, der Cramerſche aber in Surinam einheimiſch ſeyn ſoll. Er hat, gleich allen vorhergehenden, nur vier wandelnde Füße.

67) P. E. A. alis denticulatis ſupra atris, faſcia viridi, ſubtus fuſco-marmoratis; poſticis punctis 5 albis ocelloque vnico. *Pheridamas.*

Papilio Pheridamas. Cramer Inſ. 14. tab. 158. Fig. A. B.

Papilio pulchre coeruleis maculis. *Seba* Muſ. 4. tab. 18. Fig. 2. 3.

Der Surinamſche Pheridamas. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 85. n. 61.

Acht und zwanzigſte Tafel. Figur 2.

Der Pheridamas.

Dieſer Falter iſt von der Größe des vorhergehenden, und breitet ſeine Flügel faſt über $3\frac{1}{2}$ Zoll aus. Auf der Oberſeite findet zwiſchen dieſem und dem vorhergehenden gar keine Verſchiedenheit ſtatt, denn die Flügel ſind wie bey Fig. 4. der vorigen Tafel, und haben die bläuliche Binde. Dieſerwegen haben wir hier nur eine Abbildung von der Unterſeite nach Cramer gegeben, woraus man, bey Vergleichung mit dem vorigen, ſehr leicht die Verſchiedenheit beyder Falter gewahr werden wird. Ueberhaupt haben wir es ſo eingerichtet, daß die Unterſeiten dieſer fünf ſehr nahe verwandten, aber doch verſchiedenen Falter, auf eine Tafel zuſammen geſtellt worden ſind, um dadurch die Vergleichung zu erleichtern.

Wir bemerken hiebey vorzüglich, daß alle dieſe einander ſo ähnliche Falter, auf der Unterſeite

der

Lycomedes. 69) P. E. A. alis ſubdenticulatis nigris, ſupra faſcia viridi; ſubtus luteis ſtriis vndulatis fuſcis characteribusque nigris, poſticis punctis 7 ſubocellaribus. *

Papilio Lycomedes. Cramer. Inſ. 14. tab. 158. Fig. D.

Der — Lykomedes. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 86. Nr. 63.

Acht und zwanzigſte Tafel. Fig. 4.

Der Lykomedes.

Dieſer Falter iſt vollkommen ſo groß als der vorhergehende, auch auf der Oberſeite von demſelben gar nicht verſchieden, dagegen aber weicht er um ſo mehr auf der Unterſeite nicht nur von dieſem, ſondern auch von allen übrigen ihm verwandten Faltern, ab, und verdient daher auch, ſeiner ſtandhaften Abweichung wegen, mit Recht als eine eigene Art im Syſtem aufgeführt zu werden.

Seine Grundfarbe iſt unten durchaus ein erdfarbiges Gelb, welches nur gegen die Spitzen der Vorderflügel dunkeler wird, und ſo am Auſſenrande der Hinterflügel eine ſchmahle Binde bildet. Auſſerdem fallen ſogleich zwo zackichte braune Linien, welche queer durch die Flügel laufen, ohnweit dem Afterwinkel aber in eine zuſammen fließen, und einige ſchwarze charakteriſtiſche Stri-

che

che und Punkte in die Augen. Dieſer Falter hat ſieben faſt augenförmige braune Punkte, mit weiſſen Kern und halber ſchwarzer Einfaſſung, wovon im letzten Felde am Afterwinkel ihrer zwey dicht beyſammen ſtehen. Dieſe Augen, und die Lage derſelben, unterſcheiden ihn abermahls hinreichend von dem Syſiphus. Er gehört zu den Faltern mit vier wandelnden Füßen, und ſein Vaterland iſt unbekannt.

70) P. E. A. alis dentatis, nigricantibus, ſupra faſcia interrupta viridi-coerulea, ſubtus incarnatis, faſcia lata fuſca: poſticis macula alba punctisque marginalibus quinque. * *Meander.*

Papilio Meander. Cramer Inſ. 1. tab. 12. Fig. A. B.

Das blaue Band. Müll. Linn. Nat. Suppl. und Reg. B. S. 283. Nr. 42. a.

Der Surinamiſche Meander. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 81. Nr. 44.

Acht und zwanzigſte Tafel. Fig. 5. 6.

Der Meander.

In Martini Natur-Lexikon *) iſt unter dem Artickel das blaue Band Pap. Meander *Linn.*, ein

*) S. Martini Natur-Lexikon V. B. 2. Abth. S. 571.

denticulatis, flauo-marginatis, ſubtus ocello maximo nigro, margine ſulphureo. Der ſurinamiſche Eurilochus. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 79. Nr. 37.

Neun und zwanzigſte Tafel. Figur 1. 2.

Der Eurilochus.

Wir können nicht läugnen, daß dieſer ſeltene Falter ungemein viel Aehnlichkeit mit dem Teucer hat, aber wir glauben dabey doch an ihm ſo weſentliche als ſtandhafte Merkmahle einer wahren Verſchiedenheit zu finden, daß wir unrecht handeln würden, wenn wir ihn, nach Fabricius, mit genanntem Falter für einerley Art, oder doch nur für Varietät halten ſollten. Seine ſehr beträchtliche Größe, ſein von dieſem ganz verſchiedenes Kolorit, und ſeine noch mehr abweichende Zeichnung, läßt uns, um ihn für eine eigene Art zu beſtimmen, gar nicht anſtehen, und wir glauben faſt, daß es nur eines flüchtigen Blicks bedürfe, um unſere Meinung zu rechtfertigen *). Wir beſitzen vom Teucer ſelbſt recht wohlbehaltene Exemplare, haben ihn auch in andern Samm-

*) Wir ſind nicht die erſten, die dieſen Falter von den übrigen ihm verwandten Arten abgeſondert haben, ſondern ſchon Götze am o. a. O. ſagt in der Anmerkung: „nicht mit Teucer und Idomeneus zu verwechſeln.“.

Sammlungen mehrmahls geſehen, alle Exemplare davon aber jederzeit einander vollkommen gleich gefunden. Den Eurilochus beſitzen wir nicht ſelbſt, wüßten auch keinen unter unſeren Freunden, deſſen Sammlung ihn aufweiſen könnte, daher ſind wir gezwungen, uns ſeinetwegen an den Cramer zu halten, und nach dieſem verdienten Manne geben wir hier die Abbildung.

Nächſt dem Pap. Panthous, iſt dieſer Falter in den ausgebreiteten Flügeln der größeſte, denn das Maaß deſſelben beträgt 7 Zoll 5 Linien, und jenes 8 Zoll und faſt 8 Linien, dahingegen ſind die Hinterflügel, nach Art der Nymphen, um ein anſehnliches länger, und er ſieht daher gewiſſermaßen größer aus, weil der Auſſenrand ſeiner Flügel eine größere Rundung formirt.

Man bemerkt hier auf den Vorderflügeln überall nichts von den hellfarbigen Streifen des Teucers, welche nur wenig ins bläuliche ſpielen, auch iſt hier die Grundfarbe viel dunkeler, und das Blaue ſcheint nur durch lange Staubhaare hervorgebracht zu ſeyn. Cramer ſagt: die Oberſeite ſey nicht mit einem ſo lebhaften Blau geziert, als bey dem Teucer und Idomeneus, zwey Falter, welche dieſem ſehr ähnlich ſind, indeſſen habe ſie doch einen ſchwachen violetten Schimmer, wovon man auch Spuhren auf dem Körper bemerkt. Er führt blos einen matten Längsſtreif am Auſ-

ſenrande der Vorderflügel, und gegen die Spitze drey dunkele eyförmige große Punkte, welche gegen den Körper hin mit weißen Mondchen begränzt ſind, etwas, wodurch er ſich dem Teucer nähert.

Die Unterſeite beweißt uns beym erſten Anblick ſogleich die Verſchiedenheit dieſes Falters von dem Teucer, und ſetzt ihn näher zu dem Idomeneus hin. Es wäre unnütz, ſich darüber weitläuftig auslaſſen zu wollen, da wir auf die Abbildungen verweiſen können, und wir erinnern hier blos, daß ſich auf unſerer Figur 2, ſtatt der beyden runden orangegelben Mackeln des Teucers, nur zwey nierenförmige ſchmutzig-gelbe Flecken befinden, ohne der gleichförmigen Grundzeichnung mit mehrerem zu gedenken.

Er hat, wie alle Nymphen, nur vier zum Gehen geſchickte Füße, die vorderen ſind kurz und ohne Krallen, und ſein Vaterland iſt Surinam.

Idomeneus. 72) P. E. A. alis ſubcrenatis coeruleſcenti fuſceſcentibus, ſubtus nebuloſis, ocellis duobus. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 753. n. 45. Muſ. Lud. Vlr. 213.

Papilio Idomeneus alis ſubcrenatis fuſcis baſi cyaneis, ſubtus nebuloſis, poſticis ocello magno flaueſcente. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 459. n. 68. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 26. n. 105.

Papi-

Papilio ſurinamenſis maximus ſubtus perbelle oculatus et marmoratus. *Petiv. Gazoph.* 43. tab. 28. Fig. 1.

Papilio Idomeneus. *Cram.* Inſ. 5. tab. 52. Fig. B. mas. und 33. tab. 390. Fig. A. B. fem. var.

Clerk Icon. tab. 20. Fig. 1.

Gronov. Zoophyl. 721.

Merian. Surin. tab. 60.

Aubenton Miſcell. tab. 69. Fig. 1. 2.

Papilio Idomeneus. Onomat. hiſt. nat. P. VI. p. 82.

Seba. Muſ. 4. tab. 24. Fig. 7. 8. und tab 43. Fig. 15. 16.

Papilio Idomeneus. Catholicon. I. p. 64.

Der kleine Atlas. Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1 B. S. 589. Nr. 45.

— — — Neuer Schauplatz der Natur. 1 B. S. 428.

Der kleine Atlasſchmetterling. Mart. allg. Geſch. d. Nat. 3 B. S. 480.

Der Amerikaniſche Idomeneus. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 67. Nr. 45.

Dreyßigſte Tafel. Figur 1.

Der Idomeneus.

Hierher hat Fabricius abermahls einen Falter als Synonim geſetzt, der beym Cramer Papilio Ilioneus heißt, worin wir ihm aber wieder-

um nicht folgen können, weil wir in aller Abſicht eine zu ſtandhafte Verſchiedenheit zwiſchen beyden finden, und daher glauben, daß wohl ein jeder von ihnen mit Recht auf das ſyſtematiſche Bürgerrecht einen gegründeten Anſpruch machen könne. Wir beſitzen beyde Falter ſelbſt, jedoch von dieſem nur ein Männchen, und können daher um ſo leichter urtheilen, wobey wir zugleich verſichern müſſen, daß Cramers Abbildungen gut, und der Natur getreu gemacht ſind.

Wir wollen jetzt blos von dem Idomeneus ſprechen, und das übrige an ſeinen Ort verſpahrt ſeyn laſſen. Dieſer Falter breitet ſeine beyden Vorderflügel vollkommen auf 6 Zoll aus, und gehört daher zu den größeſten. Unſere Figur 1. ſtellt ein Männchen vor, welches, wie Cramer ſagt, viel ſchöner ſeyn ſoll als die Weibchen, wie es ſich auch aus der nachher von ihm beygebrachten Abbildung eines weiblichen Falters wohl zeigt; indem die Weibchen faſt nie, oder doch nur höchſt ſelten, eine ſo vortreffliche Farbe haben. In der That verdient auch der blaue Schiller, auf der Oberſeite der Flügel, alle Bewunderung, da er unbeſchreiblich ſchön iſt, mit jeder Stellung des Thieres abwechſelt, bald ins hellblaue, bald ins dunkelblaue, bald ins violette ſpielt, und dabey etwas ſo erhabenes hat, welches einem ſehr glänzenden Sammt faſt zu vergleichen wäre, im Grunde aber unbeſchreiblich iſt.

Die

Die Unterſeite gleicht am meiſten der des Teucers, jedoch findet ſich auf den Vorderflügeln größtentheils nur eine augenförmige Mackel, auf einem dunkelen Grunde, worauf ein weißer mit etlichen gelben Punkten beſtreuter Längsſtreif folgt, und auf den Hinterflügeln, auſſer dem gewöhnlichen großen Auge am Innenrande, ebenfalls nur eine große Mackel am Oberrande, welche hier braun iſt, gegen den Körper hin aber ein ſchmahles weißes Mondchen (wie es Linne nennt, wir würden es lieber eine Bogenlinie nennen, weil es ſehr fein iſt,) führt, und eine breite ſchwarze Einfaſſung hat. Die bey dem Eurylochus, Teucer und Ilioneus, zwiſchen dem großen Auge und jener Mackel am Oberrande, in der Mitte ſtehende kleinere nierenförmige, fehlt hier gänzlich, und ſondert dieſen Falter von den übrigen gänzlich ab, wozu noch kömmt, daß er auf der Oberſeite der Vorderflügel nur einen, der folgende aber zwey erdgelbe Längsſtreifen führt, wodurch er denn auch von dieſem merklich unterſchieden wird.

Die Abbildung, welche im Cramer *) von einer Varietät des Weibchens gegeben wird, das

*) *Cramer* Pap. Exotiq. Tom. IV. pag. 208. Pl. CCCXC. Fig. A. B. Nous donnons maintenant une varieté d'une femelle que Monſieur *Raye de Breukelerwaert* à reçu de Cajenne aux Indes occidentales.

aus Cajenne seyn soll, würden wir, des ganz anderen Umrisses wegen, kaum für diesen Falter halten, wenn daselbst nicht zugleich die Unterseite abgebildet wäre, aus welcher sich denn augenblicklich ergiebt, daß dieselbe zu unserem Idomeneus gehört. Denn im Umriß der Flügel nähert sich diese Figur vielmehr dem folgenden Ilioneus als dem gegenwärtigen, weil die Hinterflügel ungewöhnlich groß sind, und daher eine stärkere Ründung bilden. Diese Varietät ist beynahe auf der ganzen Oberseite mit einem dunkel-violetten Schiller überzogen, wovon nur ein breiter tiefbrauner Aussenrand der Vorderflügel frey ist, in welchem gegen die Spitze zwey kleine weiße Mondchen, mit einem darüber stehenden gleichfärbigen Strichelchen, befindlich sind. Wir finden auf demselben den erdgelben Längsstreif, der bey dem Idomeneus sogleich in die Augen fällt, gar nicht, sondern nur eine sehr schwache Spuhr desselben. Von der Unterseite dürfen wir nichts sagen, weil sie der oben beschriebenen vollkommen gleich ist, nur scheinen uns die Farben beym Cramer kräftiger zu seyn, welches vielleicht daher kommen mag, daß unser Exemplar des Idomeneus nicht so ganz frisch mehr ist, weßhalb wir auch darnach nicht wollten mahlen lassen. Nur das müssen wir noch erinnern: daß wir bey unserem natürlichen Exemplar die blaue Einfassung der Hinterflügel schlechterdings nicht entdecken können, die wir unserer Abbildung, nach Cramern,

mern, gelaſſen haben, obſchon ſich das Blaue in dem Mittelraum der Flügel wohl erhalten hat.

Die Fühlhörner ſind ziemlich lang, ſchwarz, aber eigentlich nicht mit einer Keule verſehen, ob ſie gleich gegen die Spitze dicker werden. Von ſeinen Füßen ſind ebenfalls nur viere zum Gehen geſchickt, woher er, gleich dem vorigen, zu den Nymphen gehören würde, und ſein Vaterland iſt das mittägliche Amerika.

73) P. E. A. alis dentatis fuſcis medio cyaneis, ſubtus nebuloſis ocellis 2, poſtremo maximo, maculaque reniformi. * *Ilioneus.*

Papilio Ilioneus. Cramer Inſ. 3. tab. 52. A.
Seba Muſ. 4. tab. 31. Fig. 3. 4.
Der ſurinamiſche Ilioneus. Götze Entom. Beytr. III. 1 B. S. 81. Nr. 61.

Dreyßigſte Tafel. Figur 2.

Der Ilioneus.

Von dieſem anſehnlichen Tagfalter, der in den ausgebreiteten Flügeln 6 Zoll mißt, beſitzen wir Exemplare beyderley Geſchlechts. Wir glauben, ihn, nach genauer Vergleichung mit dem vorhergegangenen Idomeneus, eine eigene Stelle im Syſtem nicht verſagen zu können, ob er ſchon mit den vorigen beyden und dem folgenden Falter eine ſehr große Aehnlichkeit hat.

Gleich

Gleich auf der Oberseite sieht man die merklichste Abweichung von allen übrigen ihm verwandten Faltern, welche hier hauptsächlich in den dreyen auf jedem Vorderflügel befindlichen hellen Längsstreifen, und dem großen blauen Felde auf den Hinterflügeln besteht, dessen wir weiter unten mit mehrerem gedenken werden. Zwar zeigt sich auf den Vorderflügeln des folgenden auch ein zwoter Längsstreif, nicht weit vom Aussenrande, aber der dritte, welcher gleichsam den Saum des Aussenrandes ausmacht, wird man bey keinem dieser vier einander so sehr ähnlichen Falter finden. Und wenn wir ja schlechterdings Aehnlichkeiten heraus suchen sollten, so würden wir den gegenwärtigen Falter noch am ersten mit dem Eurylochus in eine Parallele stellen, und allenfalls für das Männchen jenes halten; aber auch diese Vermuthung fällt bey uns weg, weil wir in der That beyde Geschlechter von dem Ilioneus zu besitzen glauben, welche sich in allen Theilen so ähnlich sind, daß nur allein die mindere Größe und der Hinterleib des Männchens, den ganzen Unterschied des Geschlechts auszumachen scheinen.

In der Grundfarbe weicht dieser Falter von dem Eurylochus und Idomeneus gar nicht ab, aber das blaue Feld, welches bey jenen beyden auf den braunen Grund gleichsam nur aufgestäubt zu seyn scheint, macht hier eine große Abänderung, da es ganz blau ist, und keine Spuhr von

der

der Grundfarbe blicken läßt, auch zieht es ſich weit in die Oberflügel hinein, wo es jedoch nur ſehr ſchwach iſt. Ueberhaupt müſſen wir bemerken: daß die blaue Farbe nicht in einer jeden Stellung des Falters in gleicher Pracht und Schönheit erſcheint, ſondern daß ſie ſehr abwechſelt, ſo wie man ihn nach dem Licht wendet, jedoch iſt ſie gegen die Junkturen immer am kräftigſten, und fällt ein wenig ins Violette. Bey unſerem weiblichen Falter erſtreckt ſich dieſes auf den Hinterflügeln befindliche blaue Feld am Afterwinkel herunter bis an den Auſſenrand, wo es ſogar die dritte Rippe erreicht, dahingegen es bey den Männchens beynahe einen halben Zirkel bildet, welcher dann durch einen ſehr breiten ſchwarzen Rand begränzt wird, wogegen aber die Farben bey den letzteren durchaus kraftvoller, die Zeichnungen hingegen kleiner, aber gedrungener ſind.

Auf der Unterſeite kömmt der Ilioneus, und beſonders deſſen Weibchen, dem Teucer näher, als irgend ein anderer von dieſen vier einander ſo ähnlichen Falterarten, und man hat hier in der That Mühe, einen von dem andern zu unterſcheiden, wenn man nicht mit aller Genauigkeit zu Werke geht. Faſt daſſelbe Kolorit und dieſelben Zeichnungen, trifft man ſowohl bey dem einen als dem andern an, jedoch ſind die Farben bey dem Teucer etwas dunkeler, und die Zeichnungen beſtimm-

stimmter. So ist z. B. bey dem gegenwärtigen nur das erste und vierte Aeuglein an der Spitze der Vorderflügel deutlich sichtbar, die beyden mittleren hingegen so verloschen, daß man ihre Spuhren nur mit aller Mühe entdeckt. Eben so erscheint die Hälfte der Vorderflügel, gegen den Körper hin, bey dem Ilioneus bey weitem nicht so dunkelbraun gefärbt, ob sie schon mit eben denselben schwarzen und weißen Zeichnungen und Flecken geziert ist.

Einen großen Unterschied machen vorzüglich die großen Augen und kleineren Mackeln der Hinterflügel. Die erste dicht am Oberrand stehende Mackel ist zimmtbraun, und hat, von Seiten des Körpers und des Aussenrandes, eine ungemein breite schwarze Einfassung, welche dagegen, von Seiten des Ober- und Innenrandes, so fein wird wie ein Strich, und daher ein förmlich großes lateinisches schrägliegendes *O* bildet. Die zwote bey den Weibchens meist nur äusserst kleine Mackel, hat eine gleiche Farbe und Einfassung, welche letztere bey den Männchens so fein ist wie ein Strich. Das Auge des Weibchens ist sehr groß, oft größer als beym Teucer, aber die Einfassung nur schmutzig, und nicht orange, wie beym folgenden, ja sie fällt bey dem weiblichen Geschlecht oft gar ins schmutzig weiße. Nächstdem ist der beym Teucer zwischen dem Auge und den orangefarbenen Mackeln innenstehende weiße Flecken,

bey

bey dem Weibchen nur wie verloſchen, und von ganz anderer Geſtalt, beym Männchen aber faſt gar nicht ſichtbar, wogegen ſich hier auf den Vorderflügeln zwey deutliche graugelbe zackichte Binden auszeichnen, welche längſt dem Auſſenrand hinunter laufen, und deren zwote, nur gegen den Auſſenrand hin, äuſſerſt wenig mit braunen Punkten beſtreuet iſt. Dieſe zwote begränzt den dunkleren Theil der Vorderflügel, und iſt beym Teucer zum Theil ſichtbar; die erſtere hingegen wird von den beyden ſchwarzen zackichten Linien begränzt, und fällt beym Teucer faſt gar nicht auf. Den äuſſeren Theil der Hinterflügel allein finden wir bey dem Ilioneus dunkeler koloriert als beym Teucer.

Der Körper dieſes Falters iſt bey unſern Exemplaren dunkelbraun, und oberhalb ziemlich ſtark mit blauen Staub überzogen. Er hat ebenfalls nur vier wandelnde Füße, und ſchwarze gegen die Spitze ſtärker auslaufende Fühlhörner. Sein Vaterland iſt Surinam.

74) P. E. A. alis ſubrepandis liuidiuſculis, ſubtus nebuloſis; poſticis ocellis tribus: poſtremo maximo. *Linn.* Syſt. Nat. 2. p. 464. n. 33. Muſ. Lud. Vlr. p. 212. *Fabr.* Syſt. Ent. p. 458. n. 66. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 25. n. 102. *Teucer.*

Papilio Teucer. *Cramer* Inſ. 5. tab. 51; Fig. A. B.

Sloan.

Sloan. Jamaic. 2. 219. 24.
Merian Sur. tab. 23.
Sulzer Hiſt. Inſ. tab. 14. fig. 1.

Papilio Teucer. Onomat. Hiſt. Nat. P. 6. p. 154.

Der große Atlas. Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1. S. 579. Nr. 44.

— — — Neuer Schaupl. d. Nat. I. S. 428.

Der große Amerikaniſche Atlasſchmetterling. Martini allgem. Geſch. der Nat. 3 Th. S. 479.

Der große amerikaniſche Teuzer. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 67. Nr. 44.

Ein und dreyßigſte Tafel. Figur 1. 2.

Der Teucer.

Da wir, nach einer Merianſchen Zeichnung, die Raupe dieſes Falters und des Idomeneus, als zwey ganz verſchiedene Thiere kennen, ſo fällt die Vermuthung des Gronovius, als ſey der letztere das Männchen des erſtern, von ſelbſt weg. Die Raupe des gegenwärtigen Falters iſt bräunlich, und auf dem Rücken einzeln mit einfachen Dornen beſetzt, wobey ihr die Nachſchieberfüße mangeln, indem ſich der After in zwo Spitzen endigt. Die Raupe des Idomeneus iſt dagegen nicht nur ſtärker und länger, ſondern ſie führt auch, auf jedem Ringe des Leibes, nach der

Zeich-

Zeichnung der Merianin, fünf lange, auf Warzen ſtehende federartige Dornen, nebſt den vollkommenen Nachſchieberfüßen, und iſt braunroth.

Eine eben ſo große Verſchiedenheit zeigen die Puppen, indem die gegenwärtige rund, oben mit Silberflecken geziert, und an den Einſchnitten mit Borſten beſetzt, jene des Idomeneus dagegen höckericht, und oben an der Spitze mit zwey großen gekrümmten Auswüchſen verſehen iſt, welche ihr ein ſo ſonderbares als auffallendes Anſehen geben *).

Warum Müller den Teucer mit dem Nahmen des großen Atlaſſes belegt hat, und warum ihm ſo viele darin gefolgt ſind, wie denn auch ſelbſt Götze das Beywort groß braucht, eben als ob es noch einen kleinen Teucer gäbe, ſehen wir nicht ein, da es, um zwiſchen dieſem Falter und dem Idomeneus einen Unterſchied machen zu wollen, hier ganz unrichtig angebracht iſt, indem alle natürliche Exemplare ſowohl als ſämmtliche Abbildungen ausweiſen, daß der Teucer wenigſtens

*) Die kurze Beſchreibung der Larve und Chryſolide des Idomeneus, nach der merianiſchen Zeichnung, iſt mit Bedacht oben ausgelaſſen worden, um ſolche mit der gegenwärtigen zuſammen zu ſtellen.

ſtens um ½ Zoll in den ausgeſpannten Flügeln kleiner iſt, denn er mißt nicht mehr als höchſtens 5½ Zoll, da jener volle 6 Zoll hält. Wir finden es daher viel ſchicklicher, den einmahl angenommenen ſyſtematiſchen Nahmen auch im Deutſchen kurz und gut beyzubehalten, weil dies insbeſondere bey den Tagfaltern füglich angeht.

Die Vorderflügel des Teucers führen auf der Oberſeite eine faſt dreyeckichte ſchmutzig gelbe Binde, welche unten, vom Auſſenrande gegen die Junkturen, die größeſte Breite hat. Neben dieſer Binde, welche überall braun begränzt iſt, einen bläulichen Anſtrich hat, und den Falter von den drey vorigen ſehr merklich abzeichnet, ſtehet gegen den Auſſenrand ein großer ebenfalls dreyeckichter unregelmäßiger aber ſchwarzer Flecken, wovon die Baſis auf dem Unterrand ruht, die Spitze aber ſich bis an die eyförmigen ſchwarzen Mackeln an der Flügelſpitze erſtreckt. Auch dieſer große ſchwarze Flecken, und insbeſondere deſſen Standort, ſondert dieſen Falter von dem vorigen gänzlich ab. Beym Cramer ſind dieſe eyförmige Mackeln kräftiger kolorirt, als bey unſerem Exemplare, da hingegen bey jenem der bläuliche Anſtrich der gelben Binde kaum merklich vorgeſtellt iſt.

Die Hinterflügel haben bey unſerem Exemplar eine ſehr tiefſchwarze Grundfarbe, auf der

ſich

ſich das reitzende ſeidenartige Blau ganz ſanft nach dem Auſſenrande verliert, indem es ſeine höchſte Kraft und Schönheit vorzüglich gegen die Einlenkungen hat. Dies iſt bey der Cramerſchen Abbildung viel zu undeutlich durch blaue Strichelchen ausgedrückt, welchen Fehler wir auch bey dem Ilioneus finden. Blos die äuſſere ſchmahle Einfaſſung der Flügel, und der Umſchlag derſelben, welcher den Körper von unten bedeckt, ſind hier erdgelb, und der letztere mit feinen grauen Milchhärchen faſt bedeckt. Der Körper iſt auch auf der Oberſeite, wie bey dem Ilioneus, ziemlich ſtark blau angelaufen; und demohngeachtet hat Cramer dies ſo wenig bey einem als dem andern ausgedrückt.

Auf der Unterſeite bemerkt man ſogleich ein kräftigeres Kolorit und ſtärkere Zeichnungen, als bey vorigen drey Arten. An der Spitze der Vorderflügel ſtehen drey blinde eyförmige Mackeln, und ein Aeuglein mit einem zierlichen orange-gelben Ring. Das groſſe Auge auf den Hinterflügeln, welches hier mehr oval als rund iſt, hat einen gleichfärbigen Ring, und von eben der Farbe ſind auch die beyden kleineren blinden Mackeln, die Linne ebenfalls Augen nennt. Dies iſt der einzige unter den vier einander ſo ähnlichen Faltern, der die Orangefarbe hat, denn bey den übrigen iſt ſie gröſtentheils matter, und fällt oft gar ins Graue. Wie dieſer Falter von den vor-

hergehenden verſchieden ſey, haben wir vorzüglich bey dem Ilioneus deutlich geſagt. Er hat gleichfalls nur vier wandelnde Füße; ſeine ſchwarze Fühlhörner aber ſind ſtärker als die der vorigen, und ſein Vaterland iſt, nach Cramers Bericht, das ganze mittägliche Amerika, da er vorzüglich oft aus Surinam herüber geſandt worden iſt.

Automedon. 75) P. E. A. alis angulato repandis fuſcis ſubtus liuidiusculis, ocello anguli ani. *Fabr.* Gen. Inſ. Mantis. p. 253. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 25. n. 103.

Papilio Automedon. *Cram.* Inſ. 4. tab. 41. Fig. A. B. mas. und 33. tab. 389. Fig. A. B. fem.

Der Surinamiſche Automedon. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 76. Nr. 21.

Ein und dreyßigſte Tafel. Figur 3, und
Zwey und dreyßigſte Tafel. Figur 1. 2. 3.

Der Automedon.

Dieſe ſchöne Falterart, wovon beyde Geſchlechter ſo ſehr von einander abweichen, daß man leicht ein jedes für eine eigene Art anſehen könnte, gehören bey weitem unter die ſeltenſten, die wir aus Amerika erhalten, und vorzüglich gehört, nach dem Cramer, das Weibchen zu den ſelten-

ſeltenſten, welches, ſo ſonderbar es auch ſcheint, daß das eine Geſchlecht ſeltener angetroffen wird als das andere, ſich doch durch die tägliche Erfahrung beſtätigt, und, welches gewiß auch eine ſehr weiſe Abſicht des Schöpfers, vielleicht das Hintertreiben einer allzu heftigen Vermehrung, zum Grunde hat; denn wir finden dies klärlich an unſerem gewöhnlichen Schillervogel (Papilio Ilia Vien.) beſtätigt, weil wir von dieſer Art wohl zwanzig Männchen eher antreffen als ein Weibchen, woher es denn auch kömmt daß ſolche in einem ungleich höheren Werth ſtehen, und demohngeachtet vermehrt ſich dieſe Falterart ſo ungewöhnlich ſtark, daß wir ſie jedes Jahr in einem kleinen Bezirk zu viel Tauſenden antreffen.

Das auf unſerer Tafel 31. Fig. 3, und 32. Fig. 1, von beyden Seiten abgebildete Männchen, hat einen viel leichteren Bau als das Weibchen, und eben ſo ſehr weicht auch das Kolorit der Oberſeite von demſelben ab, ſo daß des Fabricius Beſchreibung nicht ganz zulänglich iſt, wenn man anders nicht irren ſoll. Das Maaß ſeiner Flügel beträgt, von der einen Spitze bis zur andern, beynahe 5 Zoll, woran kaum 1 Linie fehlen wird. Die Grundfarbe der ganzen Oberſeite iſt ſchwarz, worauf ſich ein ſehr breites, dunkel-violettes, ſchillerndes Band, oder vielmehr ein ſehr großer Flecken befindet, welcher bogenförmig vom Auſſenrande der Vorderflügel bis an

den Innenwinkel der Hinterflügel zieht. Man hätte dem Falter in dieser Hinsicht füglich neben den Achill und Helenor einen Platz anweisen können, wenn die Unterseite desselben nicht zu sehr von den gedachten zwey Arten abwiche, und ihn vielmehr hierher gesellete. Nächstdem hat er auch auf den Vorderflügeln an der Spitze das charakteristische der kleinen eyförmigen Mackeln, welche gegen den Körper hin mit weißen Mondchen begränzt sind, und ihn, nebst der ganzen Gestalt, viel eher den eben beschriebenen vier Arten beygesellen, als irgend einem andern Falter.

Mit größerem Nachdruck bestätigt unsere Meinung die Unterseite: denn auch hier finden wir im Ganzen genommen viel Uebereinstimmung mit dem vorigen, welche zum Theil in den Farben, zum Theil in den Zeichnungen liegt. Durch alle vier Flügel läuft hier in der Mitte eine helle Binde, die auf den Hinterflügeln weiß ist, im Afterwinkel zusammen trifft, und so, wenn der Falter ausgebreitet ist, ein förmliches großes lateinisches V bildet. Hierauf folgt, auf den Vorderflügeln weiter gegen die Spitze hin, ein neuer Ansatz zu einer solchen Binde, der aber kaum die Hälfte des Flügels erreicht, und noch weiter hin erblickt man drey nierenförmige Mackeln, eine gelbe und zwo schwarze, mit einer gelben Einfassung und zwey weißen Punkten. Auf den Hinterflügeln, die durchaus braun sind, befindet

findet ſich nur ein einziges ſchwarzes Auge, mit einem weißen Mondchen und einigen weißen Punkten, welches eine braungelbe gedehnte Einfaſſung mit einem weißen Punkt führt, äuſſerlich aber mit einer ſchwarzen Linie umgeben iſt. Unter dieſem Auge zeigt ſich wiederum ein Anſatz zu einer Binde, der aber nicht weit gehet, und wenn beyde Hinterflügel beyſammen ſtehen, ein zweytes kleines v formirt. Auch zu einer blinden Mackel zeigt ſich am Oberrande eine ſchwache Spuhr, mit einem Bogen weißer Punkte, welche bey dem Weibchen viel beſtimmter iſt, und deſſen Unterſeite näher an die vorigen vier Arten ſetzt.

Der weibliche Falter Taf. 32. Fig. 2. iſt in den ausgeſpannten Flügeln um einige Linien gröſſer als der männliche, und hat überhaupt ein von dieſem ganz verſchiedenes Anſehen, denn er gränzt mehr an den Eurylochus, Ilioneus und Idomeneus, als an ſein Männchen, weil der ganze innere Raum der Flügel ins bläuliche ſpielt. Nächſtdem hat er auf jedem Vorderflügel eine erdgelbe längſt am Auſſenrande hinlaufende Binde, in welcher an der Spitze des Flügels zwo ſchwarze Mondmackeln, und über derſelben zwey weiße Punkte ſtehen.

Die Unterſeite Fig. 3. weicht im Ganzen genommen von der des männlichen Falters nicht ſehr

ab, nur das lebhaftere Kolorit beſtimmt die Zeichnungen mehr, und macht ſie der Unterſeite des Teucers und der übrigen ähnlicher. Das ſchwarze Auge im Afterwinkel der Hinterflügel hat hier ein einfaches weißes Mondchen, und da, wo bey dem Männchen neben demſelben in der gedehnten braungelben Einfaſſung ein weißer Punkt ſtehet, bildet ſich bey dem Weibchen gleichſam noch ein beſonderes gelbes Aeuglein mit weißer Pupille, welches jedoch auch mit von der äuſſeren ſchwarzen Einfaſſung umſchloſſen wird. Deutlicher aber, als bey dem Männchen, zeigt ſich hier am Oberrande ein ſchwarzer Ring, mit einem darin befindlichen weißen Mondchen, welchem man, wenn ſein innerer Raum mit einer andern abſtechenden Farbe ausgefüllt wäre, füglich mit Linne und Fabricius, den Nahmen Auge beylegen könnte, denn es iſt bey allen vorhergehenden Arten auch nichts weiter als ein ſchwarzer Ring, der eine gelbe Mackel umgiebt. Die drey nierenförmigen Mackeln an der Spitze der Vorderflügel, deren wir oben bey dem Männchen ſchon gedacht haben, finden ſich hier in gleichem Verhältniß, die erſte gelb, die beyden folgenden aber ſchwarz, jede mit zwey weißen Punkten und einer orangegelben Einfaſſung.

Auch dieſe Falterart gehörte eigentlich, wegen ihrer vier wandelnden Füße, zu den Nymphen, indeſſen hat ſie Fabricius doch den ihr ähnlichen

beyge-

beygeſellt, und zu den Achivern geſtellt. Wir bemerken hier noch: daß ſich bey dieſer Art die fünfte Rippe in einen ſtark hervorſtehenden Zahn verlängert, welches uns noch bey keiner von den ihr verwandten Arten vorgekommen iſt. Surinam iſt ebenfalls ihr Vaterland.

76) P. E. A. alis dentatis concoloribus atris, anticis maculis 8 albis poſticis faſcia flaua. * *Druſius.*

Papilio Druſius. Cram. Inſ. 20. tab. 229. Fig. A.

— — — — — tab. 230. Fig. B.

Seba Muſ. IV. tab. 44. Fig. 19. 20.

Drey und dreyßigſte Tafel. Figur 1.

Der Druſius.

Nach des Linne und Fabricius Eintheilung, gehört dieſe Falterart, wegen der ſcheinbaren Augenmackel im Afterwinkel, gleich dem Demoleus und einigen andern, zu den Achivern, nach Stolls ſyſtematiſcher Eintheilung aber, der wir zum öftern ſchon den Vorzug eingeräumt haben, zu den Trojanern, deren Habitus auch der ſeinige iſt. Bisher hat ihn noch Niemand ins Syſtem aufgenommen, ob er es ſchon verdiente, ſelbſt in Götzens Beyträgen können wir ihn nicht finden, da er dieſe doch durch ſo viele nicht deutlich genug

orangegelbes, und über dieſem ein blaues, das kleine erdgelbe aber fehlt unten gänzlich. Unter dieſen am Auſſenrande zeigen ſich noch fünf orangegelbe punktirte Mondchen, und am Oberrande im erſten Felde eine größere gelbe Mackel, mit einem darin befindlichen ſchwarzen Mondchen.

Dieſer Falter hat ſechs vollſtändige ſchwarze Füße, gleichfärbigen Körper und Fühlhörner, die vorn eine Keule haben. Man findet ihn auf der Inſel Amboina.

Gambriſius. 77) P. E. A. alis dentatis nigris faſcia attenuata flaua, poſticis ſubtus ſtriga e maculis 6 flauis, 7 cyaneis et 1 rubra ad angulum ani.

Papilio Gambriſius. Cramer Inſ. 13. tab. 157. Fig. A. B.

Papilio fuſco niger minutim maculatus. *Seba* Muſ. 4. tab. 8. Fig. 7. 8.

Der Amboiniſche Gambriſius. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 85. Nr. 60.

Drey und dreyßigſte Tafel. Figur 2. 3.

Der Gambriſius.

Der gegenwärtige und folgende Falter gränzen ſo nahe an einander, daß man ſie leicht mit einander verwechſeln, und den einen blos für eine Varietät des andern anſehen könnte, wie ſolches auch vom Fabricius geſchehen iſt, indem er den Gam-

Gambriſius unter den Amphitrion ſetzt. Noch dunkeler aber macht es Götze dadurch, daß er, bey dem einen ſowohl als dem andern, die Figuren des Seba anzieht, da dieſe eigentlich der Zeichnung nach hierher gehören, weßhalb wir ſie natürlicher Weiſe auch bey dem folgenden weglaſſen. Auch iſt beyder Falter Vaterland zu ſehr verſchieden, und zu weit von einander entfernt, als daß man ſollte auf die Vermuthung kommen können, einer ſey nur des andern Spielart. Wir ſind überhaupt, wie ſchon mehrmahlen erinnert worden iſt, ganz von der Meinung abgeſtanden, daß nämlich alle Falter, die irgend eine Aehnlichkeit unter einander haben, deßhalb auch nichts weiter als Spielarten unter einander ſeyn ſollten: vielmehr haben uns die häufigſten Erfahrungen, die von uns und andern, ſowohl in unſerem Vaterlande als auſſerhalb deſſelben gemacht worden ſind, auf ganz andere Gedanken gebracht, und wir ſehen vermöge derſelben von Tag zu Tage mehr ein, wie behutſam ein Naturforſcher verfahren müſſe, wenn er nicht auf Abwege gerathen will *).

Der

*) Es werden hierdurch nicht eben ſchlechthin alle Ausartungen der Natur verworfen, indem es faſt jedem Naturforſcher bekannt iſt, daß dergleichen, ob ſchon höchſt ſelten und nur jederzeit einzeln, gefunden werden, weßhalb man ſie auch als die größten Seltenheiten in Naturalien-

Samm-

Amphitrion. 78) P. E. A. alis dentatis nigris faſcia inaequali flaua, poſticis ſubtus ſtriga e punctis flauis lunulisque cyaneis. *Fabr.* Gen. Inſ. Mant. 253. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 24. n. 96.
Papilio Amphitrion. Cram. Inſ. 1. tab. 7. Fig. A. B.
Der Halbmond. Müllers Suppl. u. Reg. B. S. 282. Nr. 38. b.
Der amerikaniſche Amphitrion. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 75. Nr. 20.

Der Amphitrion.

Vier und dreyßigſte Tafel. Fig. 1.

Bereits bey der vorigen Nummer haben wir erinnert: daß der Amphitrion mit dem vorigen Aehnlichkeit habe, daß wir uns demohngeachtet aber nicht entſchließen können, dieſer anſcheinenden Aehnlichkeit wegen, beyde Falter, mit Fabricius, für einerley zu halten, worüber wir nur allein ſchon durch die Oberſeite des gegenwärtigen gerechtfertigt zu ſeyn glauben. Zwar ſtellen ſich dem Auge ſogleich, auf den ſchwarzen Vorderflügeln, vier mittelmäßig große länglichtrunde gelbe Mackeln dar, die man, mit einigem Unterſchied, auch bey dem vorigen antrifft, und die ſich bey beyden Faltern, ſowohl auf der Ober- als Unterſeite, zeigen; allein wir vermiſſen dagegen auch die bey jenem auf beyden Seiten angeflogenen gelben Staubtüpfeln unter den Mackeln, am

Auſſen-

Auſſenrande, wenn man auch nicht die weit dunkelere gelbe Farbe der Flecken in Betrachtung ziehen will. Eben dieſe Bewandniß hat es auch mit den Unterflügeln; die ſchwefelgelbe breite Binde hat bey dieſem eine ganz andre Richtung, wie bey jenem; die Flügel ſelbſt haben am innerem Winkel nicht den ſtarken Ausſchnitt, ſondern ſind ſanft abgerundet, die gelben Staubflecke unter der Binde fehlen hier gänzlich, und der gelbe Rand in den Ausſchnitten der Flügel hat eine gleiche dunkle Farbe. Auf der untern Seite zeigen ſich eben ſolche Verſchiedenheiten; die gelben Flecke haben eine dunkelgelbe Farbe; auf den Unterflügeln findet man hier ſieben, und eben ſo viel blaue Mackeln, die bey jenem ſehr breit waren, hier aber nur ſchmale halbmondförmige Striche ſind. Am deutlichſten aber unterſcheidet ſich dieſer Schmetterling von dem vorigen dadurch, daß der ziegelrothe Fleck am Afterwinkel hier fehlet, und dagegen ein kleiner gelber Mackel gefunden wird. Bey jenem ſtand unter jedem Ausſchnitte der Unterflügel noch ein gelber bogigter Strich, der hier nicht da iſt. Wenn der Cramerſchen Abbildung zu trauen iſt, ſo hat dieſer Schmetterling nur vier wandelnde Füße, welches denn eine weſentliche Verſchiedenheit von jenem wäre. Er kommt aus Amerika.

Andro-machus. 79) P. E. A. alis dentatis, falcatis, fuſco-fulvo-flavoque maculatis; variisque punctulis, maculisque flavis.

Papilio Andromachus. Cram. Inſ. 5. tab. 56. Fig. A. B.

Der ſurinamſche Andromachus. Götze Ent. Beytr. III. 1. S. 78. Nr. 29.

Vier und dreyßigſte Tafel. Fig. 2. und 3.

Der Andromachus.

Warum Fabricius dieſen Schmetterling nicht in ſeinem Syſtem, ſelbſt nicht in ſeiner Mantiſſa aufgenommen hat, iſt mir unbekannt. Die Grundfarbe aller vier Flügel auf der Oberſeite iſt ſchwarzbraun; die Oberflügel ſind ſichelförmig ausgeſchnitten, an der inneren Hälfte von der Wurzel an bis zur Hälfte herauf gelbbraun, welche Farbe ſich aber etwas ins Orange zieht; darauf kommt eine orangefarbene Binde, welche quer über den ganzen Flügel läuft, und eigentlich aus ſechs bis ſieben in einander gefloſſenen großen Flecken beſteht; der Auſſenrand iſt eben ſo gefärbt, wie der Flügel an der inneren untern Hälfte, und ſechsmal bogenförmig gezackt. Zwiſchen dieſem und der Binde ſtehen nach dem Vorderrande zu zwey orange Flecken von ungleicher Größe neben

ben einander. Die Unterflügel ſind von der Wurzel an, bis zur Hälfte hinauf gleichfalls orangegelbbraun; auf der ſchwarzbraunen äuſſern Hälfte ſtehen fünf bis ſechs orangegelbe Punkte, und hinter jedem Ausſchnitt ein eben ſo gefärbter bogiger Strich; die Ausſchnitte ſelbſt haben eine orange Einfaſſung. Die Oberflügel haben auf der Unterſeite faſt eben die Zeichnung, wie oben; eben die orange Binde, deren jeder Mackel aber hier einen ſchwarzen Punkt hat; die äuſſere dunkele untre Hälfte hat einige unordentliche weiße, abgebrochene Binden und Streifen. Die Unterflügel haben eine ſehr vermiſchte Grundfarbe, die braun, blauſchwarz, fleiſchfarbig und gelbbraunſcheckig an einander geſetzt iſt. Hinter den zwey letzten Ausſchnitten neben den Afterwinkel ſtehen zwey braune, hell eingefaßte halbmondförmige Mackeln, und hinter ihnen ohngefehr bis zur Hälfte herab drey ähnliche, wovon der letzte ſich in den Afterwinkel verliert; ein einzelner ähnlicher ſteht auf der Mitte nach den Oberflügeln zu. Der Leib iſt braunhaarig, die Füße ſind weiß, und nur die vier hinterſten ſind wahre Lauffüße; das Maul iſt weiß. Cramer giebt Surinam zum Vaterlande an.

Odius. 80) Pap. Equ. Ach. alis falcatis, ſubdentatis fuscis, anticis diſco flavo. *Fabric.* Syſt. Ent. p. 457. 60. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 23. 95. Ej. Mantiſſ. Inſ. 2. p. 12. 111.

Götze Entomol. Beytr. III. S. 74. Der indianiſche Sichelflügel.

Sulzer Geſch. der Inſekt. tab. 13. Fig. 2.

Fünf und dreyßigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Odius.

Von Sulzer und Götze wird hiebey der Cramerſche Cadmus *Cram.* 2. tab. 22. Fig. A. B. citiret, der freilich ihm etwas ähnlich, aber doch ſchon dadurch weſentlich verſchieden iſt, daß die Unterflügel kleine Schwänze haben, die dem Odius gänzlich fehlen. Die Abbildung iſt von einem Exemplar aus meiner Sammlung. Die Oberflügel ſind ſtark ſichelförmig ausgeſchnitten, im übrigen aber iſt der Rand aller vier Flügel abgerundet, und nur ſehr wenig ausgezackt. Die Oberflügel haben eine ſchwarze Grundfarbe, die jedoch von der Wurzel an bis faſt zur Hälfte herauf orange iſt, und auf der Mitte des Feldes geht dieſe Farbe in einen breiten Streif noch etwas höher hinauf, faſt bis nach dem Auſſenrande zu; am Vorderrande ſteht oberhalb ein länglicher weißer Fleck;

Fleck; der Auſſenrand iſt weiß eingefaßt. Die Unterflügel ſind einfarbig ſammetartig braun, welche Farbe nach der Wurzel zu allmählig in orange übergeht; die äuſſere Peripherie iſt weiß eingefaßt, auf welcher Einfaſſung an der inneren Ecke ein ſchwarzer Punkt ſteht. Die Unterſeite aller Flügel iſt ſcheckig durch braun, orangebraun und aſchgrau gefleckt, mit olivenfarbigen Querſtrichen; der weiße Fleck an der Spitze der Oberflügel iſt auch hier, ſo wie die weiße Einfaſſung der Unterflügel. Die Bruſt iſt oben und unten orangebräunlich, der Hinterleib braun. Die Füße, wovon nur viere zum Laufen geſchickt ſind, hellgelblich. Er wird aus Indien gebracht.

Phidippus. 81) Pap. Equ. Ach. alis ſubcaudatis, fuſcis ſubtus faſciis albis, biocellatis, caudæque ocellis geminis. *Linn.* Syſt. Nat. p. 752. 37. Ej. Amoen. acad. 6. p. 402. n. 52. *Fabric.* Syſt. Ent. 455. 52. Ej. Spec. Inſ. 2. p. 21. 85. Ej. Mantiſſ. 2. p. 11. 97.

Der javaniſche braune Page. Müll. Linn. Nat. Syſt. V. 1. S. 577. Nr. 36.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 64. Nr. 37.

Papilio Phidippus. Onomat. hiſt. nat. P. 6. p. 123.

Papilio Phidippus. *Cram.* Inſ. VI. p. 108. tab. 69. A. B.

Papilio Javanenſis. *Sebæ* Theſ. IV. tab. 5. Fig. 5.

Fünf und dreyßigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Phidippus.

Dieſer Schmetterling iſt oberhalb einfarbig braun, der äuſſere Rand der Flügel iſt ziemlich ſtark ausgezackt, und etwas blaſſer eingefaßt; ziemlich dicht hinter demſelben läuft eine ſchmale bräunlich gelbe Binde wellenförmig über die Flügel weg, ſie berührt aber nicht den Vorderrand der Oberflügel; in einiger Entfernung hinter derſelben ohngefehr auf der Mitte der Fläche geht

eine zweyte Binde von eben der Farbe über beyde Flügel, sie ist aber an beyden Enden abgekürzt, so daß sie nirgends bis ans Ende geht; oben vor derselben am Vorderrande steht ein großer blasser verloschener Fleck. Die Unterflügel laufen an der innern Ecke in einen kurzen breiten Schwanz aus, auf welchem zwey Augen, oder schwarze, runde, gelb eingefaßte Punkte neben einander stehen. Unten sind die Flügel heller braun, mit dunkelern und helleren durchlaufenden Querbinden; ein großes Auge steht am Afterwinkel, und ein kleineres nahe am Vorderrande; die Schwanzspitze hat auch hier das Zwillingsauge. Der Leib ist einfarbig braun; die Füße sind hellgelb, das erste Paar ist unvollständig. Das Vaterland ist Java. Das Weibchen ist fast ein Drittel größer, als das Männchen.

Ægiſthus. 82) P. E. A. alis ſubcaudatis, fuſcis, flavo maculatis, poſticis ſubtus maculis duabus rufis.

Cram. Inſ. tab. 241. Fig. C. D.

Sechs und dreyßigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Aegiſthus.

Es iſt ſehr unangenehm, daß Fabricius die Namen ſo ſehr verwechſelt, und den Cramerſchen Namen wiederum einem andern Schmetterling gegeben hat. Es muß alſo dieſer Ægiſthus nicht verwechſelt werden mit dem Ægiſtus des Fabricius, welches der Lunus des Cramers iſt. Dieſer Schmetterling hat überaus viele Aehnlichkeit mit dem Agamemnon des Linné, welcher unten noch vorkommen wird; er hat auf allen vier Flügeln oberhalb ein dunkles Braun zur Grundfarbe; auf den Oberflügeln ſtehen am Vorderrande der Länge nach mehrere gelbe Flecke von ungleicher Geſtalt. An der Wurzel läuft durch die Breite eine ſchmale grünlichgelbe Binde, und etwas über derſelben eine zweyte, von deren unterm Ende eine aus großen Flecken beſtehende gelbe Binde nach der Spitze der Flügel zuläuft; die Flügel ſelbſt ſind ausgezackt, und hinter jedem Ausſchnitte ſteht ein gelber mehrentheils halb-

mond-

mondförmiger Fleck. Die Unterflügel ſind etwas ſtärker ausgezackt, und gehen unten in einen kurzen ſtumpfen Schwanz aus; hinter jedem Ausſchnitte ſteht ein mondförmiger gelber Fleck, und hinter demſelben ein eben ſo gefärbter Punkt. Die untere Seite der Flügel iſt etwas mehr fahlbraun, in der Mitte ſchwarz, die gelben Flecken ſind faſt eben dieſelben, die man auf der Oberſeite ſieht, nur findet man auf den Oberflügeln noch mehrere röthliche unregelmäßige Zeichnungen, und an der Wurzel einige carminrothe Flecke; auf den Unterflügeln ſteht am Afterwinkel ein carminrothes blindes Auge, oder vielmehr nur ein viereckiger Fleck, und ein andrer rother dreyeckiger Fleck nach dem Vorderrande zu. Der Leib iſt oben braun, an den Seiten mit grünlichen Haaren beſetzt, auf der Bruſt etwas roth, und unten gelblich. Die ſechs Füße, welche alle zum Laufen geſchickt ſind, haben eine blaſſe Farbe. Das Vaterland iſt Amerika.

noch einen blauen halbmondförmigen Strich; hinter den gelben Flecken, die unter den Ausſchnitten ſtehen, ſieht man noch einen orangefarbnen, blau eingefaßten, halbmondförmigen Strich. Der Leib iſt oberhalb braun, das Bruſtſtück an den Seiten mit einem gelben Streif geziert, und die Augen ſind gelb eingefaßt. Unten iſt der Leib mit gelben Haaren beſetzt, und die ſechs Lauffüße haben eine gleiche Farbe.

Der Hauptunterſchied dieſes **Demoleus** von folgendem **Erythonius** beſtehet darin, daß bey dieſem die Grundfarbe braun, bey jenem aber ſchwarz iſt; daß das Auge im Afterwinkel bey dieſem ein vollkommnes Auge, bey jenem aber nur ein rother Fleck iſt; und die Unterflügel ſind auf der untern Seite bey weiten nicht mit ſolchen großen Flecken beſetzt, wie bey jenem.

Es gehört dieſer Schmetterling unter die allergemeinſten in **Oſtindien**, beſonders in **China**; und ſelbſt aus **Amerika** wird er mit ſehr wenigen Abweichungen gebracht.

---

84) P. E. A. alis dentatis nigris, flavo maculatis, posticis macula rufa versus annulum posticum. *Erythonius.*

Cramer Inf. tab. 232. A. B.
Kleemann Inf. 1. tab. 1. Fig. 2. 3.
Seba Muf. IV. tab. 37. Fig. 17. 18.

Sechs und dreyßigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Erythonius.

Es muß dieſer Erythonius nicht mit einem andern Schmetterling gleiches Namens verwechſelt werden, welchen **Fabricius** zuerſt in ſeiner **Mantiſſa** beſchrieben hat. Es iſt nicht zu billigen, daß **Fabricius**, wenn er im **Cramerſchen** Werke ſolche Schmetterlinge fand, deren jeder ſeinen eignen Namen hatte, welche er aber für Varietäten hält, doch die **Cramerſchen** Benennungen wieder bey andern neuen Arten anbrachte, welches nothwendig erſchreckliche Verwirrungen geben muß. Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt ein reines Schwarz, welches hie und da mit gelbem Puder ſehr fein beſtreuet iſt. Die Oberflügel ſind mit dem vorigen faſt auf gleiche Art gefleckt, nur haben dieſe Flecke eine andere Geſtalt und Lage. Die Unterflügel haben eine

weit breitere gelbe Binde; die gelben Flecke hinter den Ausschnitten stehen nicht so ordentlich wie bey jenen, und haben auch eine andere Gestalt. Das Auge im Afterwinkel ist ganz einfarbig braunroth, und das andere Auge unter den Oberflügeln fehlt gemeiniglich ganz, oder ist doch nur sehr undeutlich zu sehen. Eben so geht es auch mit der untern Seite; die Grundfarbe ist fahlbraun, hauptsächlich nach der Spitze zu; die gelben Flecke sind fast eben wie auf der Oberseite, nur sieht man hie und da noch einige andere, die eine verloschene rostbraune Farbe haben. Die Unterflüget haben hinter den Ausschnitten sehr große gelbe Mackeln, und hinter jedem steht noch ein rostfarbiger, breiter, mondförmiger Fleck, und diese Flecke laufen in eins zusammen, und sind nach der Wurzel zu blau eingefaßt. Die gelbe Binde auf den Unterflügeln besteht aus großen in einander laufenden Flecken. Der Leib ist schwarzbraun, auf dem Rücken mit gelbem Puder bestreut, an den Seiten gelb eingefaßt, unten voller gelben Haare, so wie auch die sechs Lauffüße gelb sind. Das Vaterland dieses Schmetterlings ist ebendasselbe, wie beym vorigen, und man findet ihn auch eben so häufig.

---

85) Pa-

85) P. E. A. alis dentatis nigris, faſcia inaurata viridi, ſubtus nigricantibus. *Linn.* Syſt. Nat. 750. 28. *Nireus.*

Muſ. Lud. Ulr. 207.

Fabric. Syſt. Ent. p. 457. Nr. 58. Ej. Spec. II. 23. 93.

Cramer Inſ. tab. 187. Fig. A. B. foem. tab. 378. F. G. mas.

Clerck Icon. tab. 30. Fig. 1.

Drury Inſ. II. tab. 4. Fig. 1. 2.

Seba Muſ. IV. tab. 9. Fig. 21. 22.

Das Goldband. Müll. Linn. Nat. Syſt. S. 574. Nr. 28.

Götze. Entom. Beytr. III. S. 52. Nr. 28. Das indianiſche grüne Goldband.

Sieben und dreyßigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Nireus.

Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt ein reines Schwarz, die Oberflügel ſind nicht ausgezackt, aber ſie neigen ſich doch etwas zum Sichelförmigen. Queer über die Mitte des Feldes gehet eine grüne in Gold ſpielende Binde, die aber

nach

nach dem Vorderrande zu abgebrochen iſt, ſich alsdann noch einmal in einen grünen Mackel fortſetzt, aber doch den Vorderrand nicht erreicht. Dicht auf der Spitze ſtehen noch zwey grüne Flecken, meiſt neben einander. Die Unterflügel ſind ſtark ausgeſchnitten, ſo daß ſie unten faſt in einen kleinen Schwanz ausgehen. Die grüne Binde der Oberflügel ſetzt ſich auf den Unterflügeln fort, und läuft faſt bis zum Afterwinkel hinunter, berührt aber doch den innern Rand nicht; ſie iſt hier etwas breiter, und geht nach den Ausſchnitten zu in einigen Stralen aus. Hinter den Ausſchnitten ſtehen noch einige grüne Flecken von ungleicher Geſtalt. Auf der Unterſeite iſt die Grundfarbe ein ſchlichtes Braun; die Oberflügel haben gar keine Flecken; aber hinter dem Auſſenrande der Unterflügel ſtehen mehrere weiße oder gelbliche Flecken von ungleicher Geſtalt, in einer Reihe herum; gemeiniglich zählt man ihrer zwölfe. Auch an der Wurzel der Unterflügel zeigen ſich einige verloſchene roſtfarbige Flecken. Der Leib iſt oberhalb ſchwarzbraun; vorne am Bruſtſchilde ſtehen zwey weiße Punkte. Unten iſt der Leib weiß und haaricht, und die ſechs Lauffüße ſind braun. Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt **Guinea** und **Sierra Leon** in Afrika.

Das

Das Männchen dieſer Art iſt ziemlich viel kleiner, aber doch ſonſt dem Weibchen ſo ähnlich, daß ich eine beſondere Abbildung für unnöthig halte. Nur auf der Unterſeite der Oberflügel ſtehen am Auſſenrande einige blaßbraune Punkte, und nahe an der Spitze eine kleine, kurze, bräunliche Binde, oder drey Mackeln; und auf den Unterflügeln ſind die Flecken, die hinter dem Auſſenrande ſtehen, in eine Binde zuſammengefloſſen, die oft hellbraun iſt; auch ſieht man ohnweit der Wurzel einige verloſchene, hellbraune Flecken.

Riphens. 86) P. E. A. alis ſex dentato caudatis nigris viridi faſciatis, poſticis macula ani ferruginea nigro punctata. *Fabric.* Mantiſſ. II. p. 6. 43.

Cramer Inſ. tab. 385. Fig. A. B.

Drury Inſ. II. tab. 23. Fig. 1. 2.

Sieben und dreyßigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Ripheus.

Bey der Druryſchen Abbildung dieſes Schmetterlings findet man die Hinterflügel gar nicht geſchwänzt; vielleicht aber iſt es nur ein verſtümmeltes Exemplar geweſen, welches er abgebildet hat. Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt ſchwarz, nach der Wurzel zu geht die Schwärze in Braun über. An dem Vorderrande der Oberflügel ſtehen von der Wurzel an ſieben ſchmale grüne Queerbinden, die immer etwas länger werden, aber doch nie bis auf die Hälfte des Feldes kommen. Alsdann folgt eine breite grüne Queerbinde, die über den ganzen Flügel wegläuft, nach dem Vorderrande zu ſchmäler wird, aber ſich dagegen von der Mitte an bis zum Vorderrande ſpaltet, und daſelbſt noch eine abgebrochne grüne Binde zwiſchen ſich hat. Von dieſer Binde an bis nach der Spitze zu ſtehen noch meh-

mehrere grüne Punkte reihenweiſe neben einander. Die Unterflügel ſind ſtark ausgeſchnitten, ſo daß jede Ader faſt in einen Schwanz ausläuft, wovon beſonders die drey letzten würkliche Schwänze ſind. Im Afterwinkel ſteht ein ſehr großer rothbrauner weiß eingefaßter Fleck, und auf demſelben drey ſchwarze Flecke. Der Auſſenrand ſelbſt iſt grün eingefaßt, mit ſchwarzen Flecken, die Schwänze aber ſind weiß. Die grüne Binde der Oberflügel verlängert ſich über die Unterflügel weg, und ſtößt an den rothbraunen Fleck an. Die untere Seite iſt faſt eben ſo gezeichnet. Die Oberflügel ſind ſchwarz, mit ſehr vielen grünen Queerbinden, und dazwiſchen liegenden ſchwarzen Flecken. Die Unterflügel ſind von der Wurzel an bis meiſt zur Hälfte hinauf grün, ſchwarz gefleckt. Der große roſtbraune Fleck am Afterwinkel iſt auch hier, aber noch viel größer, und geht nach den Schwänzen zu in eine ganz blaſſe Farbe über, und erweitert ſich auch nach der Seite in eine blaßrothe Binde queer über den Flügel weg. Der Leib iſt ſchwarzbraun, haaricht; der Hinterleib grün; unten iſt die Farbe blaſſer, und die ſechs Lauffüße ſind gelblich. Dieſer Schmetterling bewohnt die Küſte **Coromandel**, und gehört mit unter die ſeltenſten.

Euripylus. 87) P. E. A. alis dentatis concoloribus nigris fascia interrupta maculisque viridibus, poſticis ſubtus rubro maculatis. *Linn.* Syſt. Nat. 754. 49.

Muſ. Lud. Ulr. 216. 35.

Fabric. Spec. II. p. 26. 106. Ej. Mantiſſ. II. 13. 124.

Clerck Icon. tab. 28. Fig. 2.

Cramer Inſ. tab. 122. Fig. C. D.

Seba Theſ. IV. tab. 26. Fig. 17 — 20. tab. 45. Fig. 23. 24.

Onomat. Hiſt. Nat. P. III. p. 871. P. VI. p. 68.

Der Blutfleck. Müll. Linn. Nat. Syſt. S. 580. Nr. 49.

Götze Entom. Beytr. III. S. 70. Nr. 49.

Der indianiſche Blutfleck.

Sieben und dreyßigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Euripylus.

Es hat dieſer Schmetterling einige Aehnlichkeit ſowohl mit dem **Aegiſthus** auf der vorigen Tafel, als noch mehr mit dem in der Folge noch vorkommenden **Agamemnon**. Die Grundfarbe iſt oberhalb ſchwarz, auf der Mitte des Fel-

des

des von innerm Rande an ſteht eine breite grünlichweiße Binde bis auf die Hälfte, wo ſie plötzlich abbricht, und ſich nur undeutlich in zerſtreuten grünlichweißen Flecken von ungleicher Größe und Geſtalt fortſetzt; es kann alſo nicht eigentlich gelten, was **Linné** ſagt: daß dieſe Binde aus ſieben viereckigen, parallelen, nahe an einander ſtehenden, nach der Spitze zu kleiner werdenden Flecken beſtehen ſoll. Der Auſſenrand iſt nicht gekerbt, ſondern glatt, und hinter demſelben ſteht eine Reihe grünlicher Punkte neben einander. Neben dem Vorderrande ſtehen von oben an bis nach der Wurzel zu einige grünliche bogenförmige Flecke. Die Unterflügel ſind gleichfalls ſchwarz, ausgezackt, jedoch ohne Schwanz; die Ausſchnitte ſind weiß eingefaßt, und hinter denſelben ſteht eben eine ſolche Reihe grünlicher Flecke, wie auf den Oberflügeln. Die grünlichweiße Binde derſelben ſetzt ſich auch auf den Unterflügeln fort, und zieht ſich am innern Rande bis nach den Afterwinkel herunter. Unten iſt die Grundfarbe braun; die Oberflügel haben eben die grünlichen Flecken, von denen **Linné** ſagt: daß dieſelben ſchwärzlichblutfarbig ſeyn ſollen, welches ſich aber bey meinem Exemplar ſo wenig als bey der **Cramer**ſchen Abbildung findet. Die Unterflügel haben gleichfalls eben dieſelben Flecken, wie auf der Ober-

Schmetterlings iſt weiß, mit ſchwach braunen Bändern, deren man hauptſächlich viele auf den Unterflügeln, aber zum Theil ſehr verloſchen findet. Auf den Oberflügeln ſteht noch ein großer irregulärer faſt ſchwarzer Fleck, meiſt auf der Mitte nach dem innern Rande zu, ſo wie auch der Vorderrand einige dunklere Flecke hat. Auf den Unterflügeln ſtehen zwey Augen, welche braun mit einem weißen Kern ſind, und einen gelben Zirkel haben. Das eine Auge ſteht nahe am Vorderrande, unter den Oberflügeln; und das andere nahe am Afterwinkel. Die ſtumpfen Schwänze haben auch einen dunkleren Fleck, faſt wie ein blindes Auge. Der Leib iſt oberhalb braun und haaricht, unten nur weißlichbraun, und die ſechs Füße, wovon nur viere zum Laufen geſchickt ſind, ſind etwas dunkler. Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt **Oſtindien**, und zwar von der **Weſtküſte von Sumatra** her.

Nach Herrn **Cramers** Urtheil ſoll dieſer Schmetterling ſeiner Geſtalt wegen eher unter die zugigten Nymphen, als unter die **Ritter** gehören, weil die Breite der Flügel zuſammen faſt einen halben Zoll mehr beträgt, als die Länge von der Wurzel an bis zur Spitze.

89) P. E. A. alis caudatis fuſcis flavo faſciatis, ad ani angulum binis maculis quadratis nigro ſericeis rubro faſciatis, poſticis ſubtus flavis, faſcia nigra, lunulis cyaneis, & maculis rufis. *Creſphontes.*

Cramer Inſ. 14. tab. 166. Fig. B.

Aubent. miſcell. I. tab. 69. la Feſtonnée.

Götze Entom. Beytr. III. S. 86. Nr. 64.

Der nordamerikan. Kreſphontes.

Neun und dreyßigſte Tafel. Fig. 1. 2. 3.

Der Creſphontes.

Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt gemeiniglich dunkelbraun; bisweilen neiget ſie ſich noch mehr zum ſchwarzen. Die Oberflügel haben eine blaßgelbe Binde, die aus zehn größtentheils eyrunden Flecken beſteht; dieſe Binde läuft oben von der Spitze des Flügels queer über die Mitte deſſelben weg, bis zum inneren Rande zu, nicht weit von der Wurzel ab, und ſchließt daſelbſt an die Binde auf den Unterflügeln an; der dritte Fleck von der Spitze an iſt ſehr viel länger, und hat an der Seite nach den dickem Rande zu einen eyrunden Ausſchnitt, faſt wie ein blindes Auge; anſtatt dieſes Ausſchnittes ſteht oft, wie in unſrer Abbildung, nur ein eyrunder brauner Fleck auf dem gelben Flecke, neben welchen noch ei-

nige kleinere mondförmige gelbe Flecke stehen, die nach dem dicken Rande ihre Richtung hinnehmen. Vom fünften Fleck der Binde gehet ein Arm aus, der aus drey mondförmigen Flecken besteht, und nach den inneren Winkel des Flügels ausläuft. Die Flügel sind gezähnt, und die Ausschnitte haben eine gelbe Einfassung. Beym Männchen stehet hinter den ersten vier Ausschnitten noch ein kleiner gelber Fleck. Die Unterflügel haben ebenfalls ohnweit der Wurzel eine gerade fortlaufende blasgelbe Binde, die sich mit der Binde der Oberflügel vereinigt. Eine andre, die gewissermaßen die Fortsetzung des Arms auf den Oberflügeln ist, geht über die Mitte des Feldes weg, bis zum Afterwinkel zu, und besteht aus sieben ovalen Flecken. Der Afterwinkelfleck geht oben in ein blindes Auge aus, dessen Kern schwarz ist, die obere Einfassung ziegelroth, und über derselben ein halbmondförmiger, aus blauen Sprenkeln bestehender Fleck. Die Flügel sind stark ausgezackt, die Ausschnitte haben eine gelbe Einfassung, und auf dem Schwanze steht ein ovaler gelber Fleck. Der Kopf ist braun mit gelben Punkten, der Brustschild braun mit einer Reihe gelber Punkte an jeder Seite, vorne vor der Wurzel der Oberflügel; der Hinterleib ist blaßgelb, mit einer braunen Längsbinde auf dem Rücken.

Auf

Auf der Unterſeite iſt die Grundfarbe ſchwärzlicher. Die Oberflügel haben eine aus acht eyrunden gelben Flecken beſtehende Binde, die dicht hinter dem Auſſenrande ſteht; ihre gelbe Farbe iſt auch blaß, aber die obere Hälfte zieht ſich etwas ins Grünliche. Hinter dieſer Binde ſteht noch eine zweyte von gleicher Farbe, deren drey erſten Flecke nach dem dicken Rande zu ſehr lang gedehnt ſind, und zu welchen von der Wurzel aus grünlichgelbe Strahlen hinlaufen. Die Unterflügel ſind von der Wurzel an bis faſt auf die Hälfte blaßgelb; alsdann zeigt ſich erſt die ſchwarzbraune Grundfarbe, die gewiſſermaßen eine Binde ausmacht: dann folgen ſieben ſehr große gelbe ovale Flecken, die meiſt bis an den Auſſenrand reichen, und weil ein jeder hinter dem Ausſchnitte des Flügels ſteht, auch daſelbſt eben ſo ausgeſchnitten iſt; hinter jedem ſteht auf der ſchwarzen Binde ein aus blauen Sprenkeln gebildeter halbmondförmiger Fleck; und noch zwey ziegelrothe Flecke ſtehen auf der Mitte des Flügels; das Auge im Afterwinkel iſt eben ſo, wie auf der Oberfläche; auch die Schwänze haben hier den gelben eyrunden Fleck. Der Leib iſt überall gelb, und die Füße ſind braun.

Das

Das Weibchen ist vom Männchen meistentheils nur durch die mehrere Größe verschieden. Das Männchen hat gedrungenere Farben, und auf der Mitte der Unterflügel stehen einige rothe Flecke mehr.

Es ist dieser Schmetterling in Nordamerika, zu Neujork, Jamaica und Südcarolina zu Hause.

Fabricius hält diesen Cresphontes und den folgenden Thoas für eine und eben dieselbe Art. Es ist wahr, sie sind sich einander ausserordentlich ähnlich; da ich aber beyde Arten selbst besitze, so finde ich Gründe genug, sie für zwey verschiedene Arten anzunehmen. Ich will hier die Verschiedenheiten gegen einander setzen:

Cresphontes.	Thoas.
Die Flügel breit.	Die Flügel weit schmäler.
Die Oberflügel ausgezackt, die Ausschnitte gelb eingefaßt.	Die Oberflügel nicht ausgezackt.
Die gelbe Farbe der Flecke blaß.	Die gelbe Farbe der Flecke zitronengelb.

Der

Cresphontes.	Thoas.
Der dritte ovale Fleck hat einen Ausschnitt.	Der dritte ovale Fleck ist ganz ohne Ausschnitt und Mackel.
Hinter den fünften Fleck kein Flecken.	Hinter den fünften Fleck steht noch ein gelber Flecken.
Im Afterwinkel ein blindes Auge.	Im Afterwinkel nur eine unmerkliche Spur.
Die Hinterflügel haben unten auf der Mitte rothe Flecken.	Die Hinterflügel haben unten auf der Mitte keine rothe Flecken.

Dies wären denn nun Unterschiede genug, die uns berechtigen, beyde Schmetterlinge für zwey verschiedene Arten anzunehmen. Ob aber alle diese Kennzeichen standhaft sind, dies zu bestimmen müßte man von jeder Art eine ganze Anzahl Exemplare beysammen haben.

Auch hier glaube ich, verdiene **Fabricius** mit Recht getadelt zu werden, daß, da er den **Cresphontes** und **Thoas** für einerley Art hielt, er den Namen Cresphontes wieder einen andern Schmetterling gab, den doch **Cramer** schon **Demolion** genannt hatte. Wenn man solche willkührliche Vertauschungen der Namen macht,

heißt das nicht, recht abſichtlich Verwirrungen verurſachen? Was für anſtößiges konnte er in den Namen Demolion finden, daß er ihn nicht beybehielt, und lieber einen andern Namen nahm, der vom Cramer ſchon einem andern Schmetterling war gegeben worden?

---

90) Pa-

90) P. E. A. alis caudatis ſupra nigris faſciis duabus flavis interruptis, ſubtus flavis, faſcia coerulea. *Linn.* Mant. I. p. 536. *Thoas.*

Fabric. Syſt. Ent. 454. 48. *Thoas*, alis caudatis nigris flavo faſciatis, poſticis ſubtus flavis, faſcia nigra, lunulis cyaneis. Spec. Inſ. 2. 19. 76. Mantiſſ. 2. 10. 87.

Cram. Inſ. 19. tab. 167. A. B. *Thoas.*

Seba Muſ. 4. tab. 38. Fig. 5. 6. 7.

Drury Inſ. 1. tab. 22. Fig. 1. 2.

Müller Supplem. S. 284. 49. a. Das gelbe Fleckenband.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 71. Nr. 4. Das ſurinamſche gelbe Fleckenband.

Houttuin Nat. hiſt. I. 11. St. p. 205. pl. 87. Fig. 3.

Vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Thoas.

Die Flügel dieſes Schmetterlings ſind nach Verhältniß mehr in die Länge gezogen und ſchmaler, als bey der vorigen Art. Die Grundfarbe iſt gleichfalls ſchwarzbraun. Auf den Oberflügeln ſteht eine orangegelbe Binde, die aus zehn Flecken beſteht; die erſten ſechſe, vom inneren Rande an

gerech-

gerechnet, ſind zuſammengefloſſen; die folgenden ſind eyrund, der ſiebente nur klein, der achte, oder vom Vorderrande an gerechnet, der dritte iſt, wie bey der vorigen Art, langrund, aber ganz rein; der letzte, an der Spitze des Flügels, iſt faſt nur ein halbmondförmiger Strich; hinter dem ſechſten ſteht noch ein rundlicher Fleck, der beym vorigen fehlet; vom inneren Winkel des Flügels gehen noch vier oder drey halbmondförmige Flecken nach der Binde zu. Auf den Unterflügeln ſetzt ſich die Binde fort, bis zum inneren Rande zu, und wird daſelbſt allmälig breiter, welches beym vorigen nicht geſchahe; eine andre Binde, die aus ſieben vorne ausgehöhlten und hinten gewölbten Flecken beſteht, läuft etwas hinter dem Auſſenrande über den Flügel weg; im Afterwinkel ſteht eine kaum merkliche Spur eines Augenflecks; die Oberflügel ſind gar nicht, oder doch nur unmerklich ausgezackt; die Hinterflügel aber ſtark, und die Ausſchnitte haben eine gelbliche Einfaſſung; auf den Schwänzen ſteht ein gelber länglichrunder Fleck. Der Kopf und Bruſtſchild ſind ſchwarzbraun mit verloſchnen weißen Punkten; der Hinterleib iſt gelb, mit einem braunen Längsſtreif auf dem Rücken. Auf der Unterſeite ſind die Farben matter; auf den Oberflügeln gehen gelbe Strahlen von der Wurzel aus nach der Spitze zu; die

gelbe

gelbe Binde ist eben dieselbe, wie auf der Oberseite, und zwischen ihr und dem Aussenrande steht noch eine Reihe halbmondförmiger Flecken; die Unterflügel sind unterhalb bis fast zur Hälfte gelb; hinter dem Aussenrande steht eine gelbe, siebenfleckige, breite Binde, und über jedem Fleck auf der braunen Grundfarbe, die gewissermaßen eine Binde ausmacht, ein bläulicher halbmondförmig gebogener Strich. Der ganze Leib ist unten gelb.

Was die Aehnlichkeit und Verschiedenheit dieses Schmetterlings mit dem vorigen betrift, das ist daselbst schon ausführlich angezeigt worden. Das Vaterland ist Surinam.

Meneſtheus. 91) P. E. A. alis caudatis nigris, ſubtus albido ſtriato maculatis, poſticis lunulis rufis coeruleſcentibus. *Fabric.* Syſt. Ent. 454. 46. Spec. Inſ. 2. 18. 74. Mantiſſ. II. 10. 85.

Cramer Inſ. 12. tab. 142. Fig. A. B.

Drury Inſ. 2. tab. 9. Fig. 1. 2.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 73. Der indianiſche Blauwinkel.

Ein und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Meneſtheus.

Es hat dieſer Schmetterling beym erſten Anblick ſehr viele Aehnlichkeit mit dem vorigen Creſphontes. Die Oberflügel ſind braunſchwarz, gezähnt, die Ausſchnitte blaßgelb eingefaßt. Hinter jedem Ausſchnitte ſteht ein runder weißlichgelber Fleck; hinter dieſem, meiſt auf der Mitte des Flügels, ſteht eine Reihe großer, länglicheyrunder, blaßgelber Flecken, gemeiniglich neun an der Zahl; hinter dem fünften ſtehen zwey unregelmäßige über einander: an der Wurzel iſt der Flügel durch graue Haare rauh. Die Unterflügel haben eben die dunkelbraune Grundfarbe, ſind ſtark gezahnt, die Ausſchnitte blaßgelb eingefaßt; hinter ihnen ſtehen fünf große halbmondförmige gelbe

Flecken,

Flecken, und nahe an der Wurzel eine eben ſo gefärbte Binde, die an der groſſen Fleckenreihe der Oberflügel anſchließt; im Afterwinkel ſteht ein blindes, blaues Auge, mit einer hochrothen Einfaſſung nach auſſen zu; ein eben ſolches Auge ſteht auch am Auſſenwinkel unter den Oberflügeln. Der Leib iſt braun und haarig, nur die Bauchringe ſind gelb eingefaßt. Die Schwänze ſind ziemlich lang, oben rund, und haben an jeder Seite dicht am Rande einen kleinen gelben Fleck, wie ein Ausſchnitt, und hiedurch unterſcheidet ſich dieſer Schmetterling am beſten vom **Creſphontes**, der auf der Mitte des Schwanzes einen groſſen gelben Flecken hat. Eben ſo leicht kann man ihn auch auf der Unterſeite von jenem unterſcheiden, die bey dieſem eine etwas hellere braune Grundfarbe hat, wie oberhalb; von der Wurzel aus gehen auf beyden Flügeln gelbe Strahlen nach der Mitte zu; im übrigen ſind die Zeichnungen eben ſo wie oben; nur die beyden äugigten Flecken auf den Unterflügeln ſind hier anders und gröſſer; ſie ſind nämlich hier groſſe runde ſchwarze Flecken, oberhalb mit einer orangegelben Einfaſſung, und in der Mitte ſteht ein blauer halbmondförmiger Strich; ein ähnlicher ſteht neben dem am Auſſenwinkel befindlichen Auge. Auch ſind die ſtarken Adern

der Unterflügel auf der Mitte orangefarbig eingefaßt. Unten iſt der Leib blaſſer braun, und haarig, und die ſechs Lauffüße ſind gleichfalls braun.

Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Amerika.

---

92) P. E. A. alis dentato caudatis nigris faſcia flava, poſticis ſubtus lunulis fulvis coeruleis flavisque. *Fabr.* Spec. Inſ. 2. 19. 78. Ej. Mantiſſ. II. 10. 89. *Polycaon.*

Cramer. Inſ. 17. tab. 203. Fig. A. B. Pap. Polycaon.

Klemanns Beytr. I. tab. 7. Fig. 1. 2.

Merianin Surin. tab. 31. Fig. 4. *)

Seba. T. IV. tab. 39. Fig. 1. 2. 3.

Ein und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Polycaon.

Die obere Seite dieſes Schmetterlings hat mit dem vorigen Thoas ſehr viele Aehnlichkeit. Die Oberflügel haben auf dem ſchwarzbraunen Grunde eine breite gelbe Binde; ſie beſteht aus ſieben großen, in einander flieſſenden Flecken, und geht gerade über die Mitte des Feldes weg, kommt aber nicht bis zum Vorderrande, und hat da, wo ſie aufhört, noch einige kleine gelbe Flecke vor, über und unter ſich. Dieſe Binde ſetzt ſich über den ganzen Unterflügel fort, wo ſie noch ein wenig

*) In *Fabr.* Spec. Inſ. iſt hier ein ſeltſamer Druckfehler, da anſtatt *Merian.* der Name *Mercart* ſteht.

breiter ausfällt. Die Oberflügel sind nicht ausgeschnitten, aber die Unterflügel haben sechs starke Ausschnitte, so daß die hervorspringenden Spitzen, vornämlich die mittelsten, sich fast wie kleine Schwänze verlängern, doch ist die dritte eigentlich nur für einen Schwanz zu halten, der nicht so groß, wie bey den vorigen Arten ist. Hinter den Ausschnitten stehen zwey Reihen verloschener halbmondförmiger grünlichgelber Flecke über einander, wovon der erste und letzte der untersten Reihe eine etwas lebhaftere Farbe haben. Der Kopf und Brustschild sind schwarzbraun mit gelben Punkten zwischen den Augen, und an der Brust. Der Hinterleib ist gelb, mit einem braunen Rückenstreif. Auf der Unterseite haben die Oberflügel eben die gelbe Binde, nur matter, und etwas mehr aus einander geflossen, auf einem fahlbraunen Grunde; dicht hinter dem Aussenrande steht noch eine Reihe kleiner gelber Flecken. Die Unterflügel sind auf der innern Hälfte gelb, die äussere Hälfte ist schwarzbraun, mit drey Reihen halbmondförmiger Flecke hinter einander, die erste Reihe ist grünlichgelb, die zweyte blau gesprenkelt, die dritte Reihe ziegelroth; jede besteht aus sieben Flecken, und die Ausschnitte sind auch gelb eingefaßt. Der Leib ist unten gelbhaarig, die Füße sind braun.

Die

Die **Merianin** hält dieſen **Polycaon**, und den unten vorkommenden **Polydamas** für einerley Art, und meint, ſie habe beyde aus einerley Raupe gezogen. Allein ſie hat ſich geirret, denn die Raupen ſind ſich einander nur ähnlich; die von ihr abgebildete iſt die Raupe des **Polydamas**. Die Raupe unſers **Polycaon** hat **Seba** loc. cit. ſehr gut dargeſtellt; ſie iſt blaßbraun mit blaßgelben Binden und Seitenflecken; auf dem letzten Ringe ſteht eine kleine Spitze, wie ein Horn. Sie ſoll in **Surinam** auf der Althäa leben.

Turnus. 93) P. E. A. alis caudatis concoloribus flavis, prioribus faſciis quinque dimidiatis poſticeque nigris. *Linn.* Mantiſſ. I. 536.

Fabric. Syſt. Ent. 452. 41. Pap. *Turnus*, alis caudatis concoloribus flavis, margine faſciisque abbreviatis nigris angulo ani fulvo. Ej. Spec. II. 16. 66. Ej. Mantiſſ. II. 9. 76.

Cram. Inſ. 4. tab. 38. A. B. *Alcidamas.*

Catesby. Carol. tab. 97.

Raj. Inſ. 3. Papilio diurna prima omnium maxima.

Müller Nat. Syſtem. Supplem. S. 284. 496. Der Kaiſerſchmetterling.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 71. Turnus. S. 77. Alcidamas.

Ein und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Turnus.

Es hat dieſer Schmetterling ſehr viele Aehnlichkeit mit unſern Schwalbenſchwanz (Podalirius); nur iſt die gelbe Farbe mehr hochgelb. Die Oberflügel ſind nur wenig ausgezackt, die Ausſchnitte gelb gerandet; eine breite ſchwarze Binde faßt den Flügel am Auſſenrande ein; auf

der-

derſelben ſteht eine Reihe kleiner gelber Flecken, hinter jedem Ausſchnitte einer. Fünf ſchwarze Binden gehen vom ſchwarzen Vorderrande nach dem Felde zu; die erſte an der Wurzel geht ganz durch, ſo auch die zweyte, die aber doch nach dem Hinterrande zu ſehr an Breite abnimmt; die drey folgenden aber erreichen nicht einmal die Mitte des Feldes. Die Hinterflügel ſind gleichfalls gelb, ſehr breit ſchwarz eingefaßt; der Rand iſt ziemlich ſtark ausgeſchnitten, die Ausſchnitte ſind gelb eingefaßt; der Schwanz iſt nicht lang, grade, ſpießförmig, ſchwarz; am Afterwinkel ſtehen zwey halbmondförmige blaugeſprenkelte Flecke neben einander; der letzte Ausſchnitt hinter denſelben iſt etwas breiter orangegelb eingefaßt; noch ſteht ein gelber bogigter Strich auf der ſchwarzen Einfaſſung hinter jedem Ausſchnitte. Die erſte ſchwarze Binde der Oberflügel ſetzt ſich auch hier fort, und ſtreift am innern Rande als eine Einfaſſung hin; die zweyte Binde geht auch als ein ſchmaler Strich nach den Afterwinkel zu, vereinigt ſich aber ſchon vor demſelben mit der erſten. Der ganze Leib iſt braun, an den Seiten gelb. Unten ſind die Flügel blaßgelb, im übrigen aber eben ſo gezeichnet, wie oberhalb, nur ſind die bogigen gelben Striche hinter den Ausſchnitten der Unterflügel in der Mitte roth, und jeder hat noch

einen großen, halbmondförmigen, roth geſprenkelten Flecken hinter ſich; und hinter jedem geht von der ſchwarzen Einfaſſung nach dem gelben Felde zu ein rother dreyeckiger Strahl. Auch die beyden blauen Flecken am Afterwinkel ſind hier. Der Leib iſt unten gelb, die Füße ſind braun.

Das Vaterland iſt Jamaika, Neujork, und Carolina.

---

94) Fa-

94) P. E. A. alis caudatis nigris, faſciis duabus macularibus flavis, poſticis ſubtus vitta flava lunulisque rufis. *Fabr.* Syſt. Ent. 453. 44. Ej. Spec. Inſ. 2. 18. 70. Ej. Mant. II. 9. 80. *Chalcus.*

Cram. Inſ. 8. tab. 93. A. B. Pap. *Palamedes.*

Drury Inſ. 1. tab. 19. Fig. 12. *Palamedes.*

Götze Entomol. Beytr. III. 1. S. 73. 10. Der amerikaniſche Chalcus. Nr. 11. der amerikaniſche Palamedes.

Zwey und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Chalcus.

Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt dunkelbraun. Die Oberflügel haben eine breite ſchwarze Einfaſſung, und ſind neunmal ſchwach ausgeſchnitten, die Ausſchnitte ſind gelb eingefaßt, hinter jedem ſteht ein runder gelber Fleck; eine andre Reihe gelber Flecke ſteht wie eine Binde dicht hinter der ſchwarzen Einfaſſung, dieſe Flecke ſind von verſchiedener Größe, die meiſten ſind vorne rund ausgeſchnitten, hinten kegelförmig zugeſpitzt. Hinter ihnen ſteht nach dem dicken Rande zu ein gelber, bogiger Strich. Die Unterflügel ſind auch braun mit einer breiten, ſchwarzen Einfaſſung; auf dieſer ſtehen dicht am Rande ſechs halb-

mond-

mondförmige gelbe Flecken, jeder hinter dem gelb eingefaßten Ausſchnitte; der Schwanz iſt nicht lang, etwas einwärts gekrümmt, ſchwarz mit einem gelben Strich der Länge nach. Hinter der ſchwarzen Einfaſſung ſteht eine gelbe Binde, die an die zweyte Reihe gelber Flecke auf den Oberflügeln anſchließt. Im Afterwinkel ſteht ein ſchwarzes Auge mit einem blauen Kern, und oben und unten roth eingefaßt. Neben demſelben ſtehen auf der ſchwarzen Einfaſſung viele feine gelbe Sprenkeln und ein verloſchener blauer Fleck. Der Leib iſt braun, nur ſind die Augen gelb eingefaßt, und der Bruſtſchild hat an jeder Seite einen gelben Strich. Unten haben die Flügel eine gleiche braune Grundfarbe; die Oberflügel haben auch eben die Flecken, nur fehlt die breite ſchwarze Einfaſſung; dagegen geht ohnweit der Würzel eine ſchmale verloſchene gelbe geſprenkelte Binde nahe vom dicken Rande bis meiſt nach dem Afterwinkel hin. Dieſe ſind, wie oben, ſchwarz eingefaßt; ſieben halbmondförmige, gelbe, in der Mitte rothe Flecke ſtehen hinter den Ausſchnitten, über jedem noch ein größerer gelb geſprenkelter, der über ſich eine blaue Einfaſſung hat, und dann folgt wieder eine Reihe halbmondförmiger Flecke von rother Farbe, die die ſchwarze Einfaſſung umſchränken. Im Afterwinkel ſteht hier eben das

Auge,

Auge, wie oben, nur iſt es breiter roth eingefaßt. Der Leib und die Füße ſind braun.

Auch bey dieſem Schmetterling ſcheint Fabricius abſichtlich Verwirrungen haben machen wollen, da er dem Cramerſchen Palamedes den Namen Chalcus gegeben, und einen neuen dagegen den Namen Palamedes, da er nur dieſen hätte Chalcus nennen und den andern ſeinen Namen laſſen dürfen, ſo wäre alles in Ordnung geblieben. Götze mußte alſo bey dieſer Verwechſelung der Namen nothwendig irren, und den Cramer und Drury beym Palamedes citiren, da beyde doch zum Chalcus gehören.

Man findet dieſen Schmetterling zu Neyjork und Carolina, er iſt aber ſehr ſelten.

---

95) Pa-

Doli-caon. 95) P. E. A. alis caudatis albis, limbo communi nigro, poſticis utrinque marginalibus albis.

Fabr. Spec. Inſ. 2. 13. Nr. 57. Ej. Mantiſſ. II. 7. 57.

Cramer Inſ. 2. tab. 17. Fig. C. D.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 79. Nr. 34.

Der oſtindianiſche Dolikaon.

Zwey und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Dolikaon.

Man kann die blaßgelbe Farbe dieſes Schmetterlings wohl für die Grundfarbe annehmen. Die Oberflügel ſind etwas ſichelförmig ausgeſchnitten, im übrigen iſt ihr Rand wenig gezackt, aber ſehr breit ſchwarz eingefaßt, nach der ſchwarzen Spitze zu ſtehen drey kleine ovale gelbe Flecken neben einander; auch der Vorderrand iſt ſchwarz eingefaßt, und es geht von demſelben eine abgebrochene Binde nach dem Felde zu, die aber bald aufhört. Die Unterflügel ſind auch breit ſchwarz eingefaßt, mit weißen Punkten hinter den Ausſchnitten, auch hie und da mit gelbem Staube beſprenkt. Der Schwanz iſt ſchmal, geht grade aus, und iſt an der Spitze weiß. Im Afterwinkel ſteht ein viereckiger ſchwarzer Fleck. Der Kopf und Bruſtſchild ſind braun, der Hinterleib

terleib iſt gelb, auf dem Rücken braun. Die Unterſeite iſt gleichfalls blaßgelb mit einigen hochgelben Schattirungen; die Oberflügel ſind ſchmaler und braun eingefaßt; auch die abgebrochene Binde vom dicken Rande aus iſt hier, nur etwas matter, und zwiſchen ihr und der äuſſeren Einfaſſung geht noch eine verloſchene braune Binde queer über den Flügel weg. Die Einfaſſung der Unterflügel iſt etwas dunkler; auf ihr ſteht eben die Reihe weißer Punkte wie oben, und hinter ihr noch eine Reihe gelber Flecken von ungleicher Größe, und einige weißliche Staubflecke zwiſchen ihnen; ganz grade durch den Flügel queer durch geht eine braune verloſchene Binde. Die Bruſt iſt braun, der Bauch und die Füße ſind gelb.

Das Vaterland dieſes ſelten vorkommenden Schmetterlings iſt **Oſtindien.**

Ajax. 96) P. E. A. alis obtuſe caudatis concoloribus fuſcis, faſciis flaveſcentibus, angulo ani fulvo. *Linn.* Syſt. Nat. 750. 32. *Fabr.* Syſt. Ent. 455. 49. Ej. Spec. II. 20. 79. Ej. Mantiſſ. II. 10. 90. Nr. 90.

Raj. Inſ. 3. 2.

Edw. Av. 34. tab. 34.

Müller Nat. Syſt. S. 576. Nr. 32. tab. 17. Fig. 3. Das Gelbfeld.

Göze Ent. Beytr. III. 1. S. 55. 32. Der nordamerikaniſche Gelbwinkel.

Onomat. Hiſt. Nat. P. VI. p. 22. P. *Ajax.*

Neuer Schaupl. der Nat. I. B. S. 163. Ajax.

Eſper europ. Schmetterl. I. tab. 51. Fig. 1. Ajax.

Cramer Inſ. tab. 98. G. H. Pap. *Marcellus.*

Schneider Syſtemat. Beſchr. der europäiſch. Schmetterl. I. S. 54.

Zwey und vierzigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Ajax.

Man iſt bey dieſem Schmetterling zweifelhaft, ob man die helle oder die dunkle Farbe zur Grundfarbe annehmen ſoll; gemeiniglich hält man die dunkle Farbe dafür. Dieſe iſt braun, oft ganz ſchwarz. Die Oberflügel ſind unmerklich gezähnt;

mit

mit dem Aussenrande parallel geht eine gelblichweiße wellenförmige Queerbinde, welche sich auf den Hinterflügeln in mondförmige Flecken hinter den Ausschnitten fortsetzt; alsdann stehen zwey breite weiße Bänder hinter einander, der erste ist zwar am dicken Rande am breitesten, aber er spaltet sich in drey schmale Aeste; diese Bänder gehen durch beyde Flügel bis meist nach den Afterwinkel hin, wo sie sich vereinigen; zwischen beyden steht noch am dicken Rande eine schmale, abgebrochene Binde, und nahe an der Wurzel ein bogigter Strich. Die Unterflügel sind stärker gezahnt, die Ausschnitte weiß eingefaßt, die Schwanzspitze ist lang, schmal, am Ende abgerundet und weiß. Am inneren Winkel stehen dicht hinter den Ausschnitten zwey blaue mondförmige Flecken, und nahe am After ein schöner carminrother Fleck. Unten ist die Zeichnung grade wie oben, nur steht auf den Oberflügeln noch eine bräunliche verloschene Linie hinter der ersten wellenförmigen Binde; auf den Unterflügeln läuft in der Mitte der Länge nach ein carminrother Strich, der sich unten mit den rothen Flecken im Afterwinkel vereinigt, woselbst auch noch viele blaue und gelbe Sprenkeln stehen. Der Leib ist braun, die Fühlhörner und Füße orangegelb.

Dieser Schmetterling, so wie er hier beschrieben ist, hält sich in Nordamerika auf; man findet ihn aber auch im südlichen Frankreich: jedoch scheinen bey diesem die Farben nicht so lebhaft sondern matter und schmutziger zu seyn, und auch in den Zeichnungen selbst finden sich einige kleine Verschiedenheiten. Seine Larve ist noch unbekannt.

Fabricius führt den Cramerschen Marcellus, welches unser Ajax ist, beym Protesilaus an, und muß ihn also wohl damals für eine Spielart desselben gehalten haben, welches er aber dadurch wieder zurücknimmt, daß er in seiner Mantissa diesen Marcellus beym Ajax citirt.

97) Pa-

97) P. E. A. alis caudatis ſubconcoloribus albis, faſciis fuſcis, unica ſubtus ſanguinea, angulo ani rubro. *Linn.* Syſt. Nat. 2. 752. 39. Muſ. Lud. Ulr. 209. *Protesilaus.*

Fabricius Syſt. Ent. 450. 36. Spec. Inſ. 2. 14. 56. Mantiſſ. 2. 7. 62.

Clerk Icon. tab. 27. Fig. 2. *Proteſilaus.*

Petiv. Muſ. 50. Nr. 502. Papil. caudatus fuscus ſtriis palleſcentibus, linea & maculis ſanguineis ſubtus notatus.

Cram. Inſ. 17. tab. 202. Fig. A. B. *Proteſilaus.*

Aubent. Miſc. tab. 44. Fig. 1. 2. *Le Flambé du Perou.*

Merian. Surin. tab. 43. *Page de la Reine.*

Catesby. Carol. 2. tab. 100.

Sulz. Inſ. tab. 14. Fig. 5.

Seb. Muſ. 1. tab. 11. Fig. 2. 4. tab. 36. Fig. 11. 12. Ephebus reginae gallicus.

Sloan. Jam. 2. 218. tab. 239. Fig. 17. 18.

Müller Nat. Syſt. S. 577. Nr. 39. Die Wittwe von Peru.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 64. Nr. 39.

Drey und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Proteſilaus.

Dieſer ſchöne Schmetterling hat ſehr viele Aehnlichkeit mit unſern **Podalirius**, nur iſt er

größer, und lebhafter von Farbe. Die Grundfarbe ist ein sanftes Milchweiß, welches an der Wurzel der Oberflügel in ein schwaches Grünlichgelb übergeht; nach dem Vorderrande und Aussenrande zu sind sie fast gar nicht mit Schuppen besetzt, sondern glasartig durchscheinend. Der Aussenrand ist mit einer braunschwarzen Binde eingefaßt; darauf folgt eine zweyte, die vom dicken Rande ausgeht, und sich nach den innern Winkel hinneiget, und sich also mit der ersten am Aussenrande vereinigt. Darauf folgen zwey abgebrochene Binden, die vom Vorderrande nach der Mitte zu gehen, sie aber nicht völlig erreichen; zwischen beyden tritt noch eine dritte vom Rande aus hervor, die aber wenigstens bey meinem Exemplare nur ganz kurz, oder fast nur wie ein dreyeckiger Punkt anzusehen ist. Bey denen oben angeführten Abbildungen sind diese Binden etwas länger und nehmen eine andere Richtung, als in meiner nach der Natur gemachten Zeichnung. Nun folgen noch zwey braune Binden hintereinander, die bey meinem Exemplare ganz durch laufen bis zum innern Rande; in den übrigen Abbildungen aber sind sie gleichfalls abgebrochen. Der äussere Rand der Oberflügel ist ganz glatt, und fast ein wenig sichelförmig ausgeschnitten. Die Hinterflügel sind aber stark gezahnt, und endigen sich

in

in einen sehr langen zugespitzten am Ende nach auſſen zu gekrümmten Schwanz. Sie sind gleichfalls weiß, und dichter mit Schuppen besetzt als die Oberflügel. Hinter jedem Ausschnitte ist ein bogiger schwarzer Strich, der vom Ausschnitte des Schwanzes ganz über denselben fortläuft. Etwas hinter diesen bogigen Strichen steht ein ganz schmaler krummer schwarzer Strich, über welchen bey den drey letzten Ausschnitten ein hellgelber halbmondförmiger Fleck steht, der oberhalb wieder durch einen bogigten braunen Strich eingefaßt ist. Im Afterwinkel steht ein carminrother Fleck, und der innere Rand ist mit langen weißen Haaren eingefaßt. Auf dem schwarzen breiten Striche hinter den zwey innersten Ausschnitten zeiget sich ein kleiner bogiger Strich, der aus blauen Sprenkeln besteht. Der Leib ist oberhalb überall schwarzhaarig, nur vom Kopfe an, bis über die beyden Schultern geht ein brauner rostfarbiger Längsstrich. Die Fühlhörner sind rostfärbig braun. Auf der untern Seite sind die Zeichnungen eben so wie oberhalb; nur die zwey letzten braunen Binden der Oberflügel gehen hier auch über die Unterflügel fort, bis nach dem Afterwinkel zu, wo sie sich vereinigen. Die vorderste dieser beyden Binden hat an der Auſſenseite eine carminrothe Einfassung, und im Afterwinkel ste-

hen zwey bogigte carminrothe Striche neben einander. Der Leib ist unten gelblich, haaricht, und die Füße sind weißlich.

Linné giebt von diesem Schmetterling noch eine Verschiedenheit an, wo mehrere Binden auf den Flügeln stehen, von grünlichgelber Farbe, nach dem Aussenrande zu sollen grünlichgelbe Flecken und Punkte stehen.

Das Vaterland dieses Schmetterlings ist Carolina und Jamaika.

Die Merianin sagt: daß sich die Raupe dieses Schmetterlings auf dem Malmelade doosjesboom aufhalte. Ihr Leib soll schwarz, und mit haarichten Stacheln besetzt seyn, auf deren Enden sich Anhänge von einer sternförmigen Gestalt zeigen. Sie verwandelte sich den 3ten April zur Puppe, indem sie sich an einen Ast angeleimt hatte; und den 18ten dieses Monats kam der Schmetterling zum Vorschein.

98) P. E. A. alis longo-caudatis, viridi albis, nigro fasciatis. *Antipathes.*

Cramer Ins. 6. tab. 72. Fig. A. B.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 78. Nr. 30.

Drey und vierzigste Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Antipathes.

Von diesem Schmetterlinge finden wir durchaus keine Nachricht, als blos was Cramer von ihm sagt; auch hat Fabricius nicht für gut befunden, ihn in sein System mit aufzunehmen. Er hat beym ersten Anblick überaus viel ähnliches mit dem vorigen Proteſilaus, so daß man fast die Vermuthung fassen würde, daß er nur ein verflattertes Exemplar desselben sey, wenn nicht der rothe Fleck im Afterwinkel hier gänzlich fehlte, und auch die Unterflügel auf der Unterseite nicht ganz anders gezeichnet wären. Die Grundfarbe ist gleichfalls weiß. Die Cramersche Abbildung zeigt an der Spitze und am Vorderrande eine olivengrüne Schattirung; ich vermuthe aber, daß das nur anzeigen solle, daß die Flügel eben wie bey dem vorigen daselbst glasartig durchscheinend und vom Staube entblößt sind. Eine breite schwarze Binde geht längs dem Aussenrande hin, die am Vorderrande tief gespalten ist. Darauf

folgen drey abgebrochne ſchwarze Binden, hinter denen noch zwey längere ſtehen, die faſt den innern Rand berühren, und iſt er alſo hierin dem vorigen völlig ähnlich. Der Rand der Flügel iſt gleichfalls glatt, und etwas ſichelförmig, die Unterflügel ſind weiß, wenig ausgeſchnitten, und gehen in einen langen, geraden, von einander abſparrenden Schwanz aus. Rings um den Rand ſieht man auch hier eine ſchwachgrünliche Farbe, und zwey Reihen verworrener, in einander gelaufener bogigter ſchwarzer Flecken. Der Schwanz iſt orangefarbig eingefaßt, und der Ausſchnitt im Afterwinkel hat eine eben ſo gefärbte breite Einfaſſung. Der ganze Leib iſt oberhalb weiß, und haarig, und dies unterſcheidet ihn ſehr vom vorigen. Auf der Unterſeite ſind die Oberflügel mit der Oberſeite ganz übereinſtimmend; die Unterflügel ſind an der Wurzel grünlich, die beyden innerſten Binden der Oberflügel gehen über die Unterflügel in einer wellenförmigen Richtung bis nahe am Afterwinkel hin, wo die innerſte Binde ſich einwärts biegt, und längs dem innern Rande bis an die Bruſt fortläuft. Hinter der äuſſern Binde ſtehen einige undeutliche runde ſchwarze Flecke, und ein großer im Afterwinkel. Die äuſſere Hälfte der Unterflügel iſt weiß, mit ſechs ockergelben dreyeckigen Flecken hinter den Ausſchnit-

ſchnitten; jedoch ſtehen zwiſchen dieſen Flecken und dem Auſſenrande noch zwey Reihen bogiger ſchwarzer Striche hintereinander, die hie und da nur undeutlich und unterbrochen ſind. Der Leib iſt auch auf dieſer Seite ganz weiß. Die Füße ſind bräunlich und ſehr zart.

Cramer ſagt von dieſem Schmetterling weiter nichts, als daß er aus China komme.

Aristeus.

100) P. E. A. alis caudatis nigris flavo fasciatis, posticis subtus linea sanguinea.

Cram. Inſ. 27. p. 60. tab. 318. Fig. E. F.

Vier und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Ariſteus.

Es folgen hier wieder zwey Schmetterlinge, nämlich dieſer Ariſteus und der folgende Sinon, wozu man auch noch den weiter unten vorkommenden Pompilius rechnen kann, die ſich einander ſo ähnlich ſind, daß man ſie faſt nur für Spielarten halten ſollte. Am meiſten gleichen ſich dieſer und der folgende ungemein, und werden auch vom Fabricius für einerley Art gehalten. Nun iſt zwar das noch kein hinreichender Grund, ſie für zwey Arten anzunehmen, weil der eine grüne, der andre aber gelbe Binden hat, weil dieſe letzten vielleicht ausgebleicht ſind, oder durch einen Zufall die Farbe verändert worden iſt; denn die grüne Farbe auf den Schmetterlingsflügeln iſt vor allen andern ſehr empfindlich, und verändert ſich bey einigen ſchon blos durch die Feuchtigkeit ins Gelbe *). Aber die Zeichnungen beyder Arten

*) So darf man z. B. die Phal. papilionaria nur auf naſſen Sand ſtecken, um ſie zu erweichen, ſo bekommt ſie gleich gelbe Flecken.

ten weichen doch in manchen Dingen zu sehr von einander ab, und da auch ihr Vaterland sehr verschieden ist, so folge ich hierin dem **Cramer**, der sie für zwey verschiedene Arten hält.

Die Grundfarbe ist dunkel schwarzbraun; die Oberflügel sind nicht ausgezackt, sondern haben einen glatten Rand, obwohl sie etwas weniges sichelförmig ausgeschnitten sind. Hinter dem Aussenrande steht eine schmale fahlgelbe Binde, die nach der innern Ecke zu, welche sie nicht ganz erreicht, allmälig spitz zuläuft. Auf der Mitte des Flügels steht eine breite fahlgelbe Binde, die sich nach dem Vorderrande zu in vier Aeste zertheilt, die kurz vor dem Rande aufhören. Nach der Wurzel zu stehen nur noch zwey gelbliche Binden hinter einander, die ebenfalls kurz vor dem dicken Rande abbrechen. Die Unterflügel sind gezahnt, endigen sich in einen ziemlich langen etwas auswärts gekrümmten Schwanz. Die Ausschnitte sind weiß eingefaßt; hinter jedem steht ein schmaler, halbmondförmiger, weißer Strich. Die breite Binde der Oberflügel setzt sich hier noch bis auf die Mitte des Feldes fort, nimmt aber eine noch hellere Farbe an. Die zwey hintersten Binden der Oberflügel gehen aber ganz über den Unterflügel fort, und kommen im Afterwinkel zu-

sam-

sind, auch wohl oben etwas ausgeschnitten sind; alsdann steht mitten auf dem Flügel eine breite grüne Binde, die sich oben am Vorderrande spaltet; zwischen ihr und den Randflecken stehen beym Männchen noch eine, beym Weibchen noch zwey kurze abgebrochene Binden am dicken Rande. Näher nach der Wurzel zu ist noch eine schmalere, ganz durchlaufende Binde, und eine andre steht an der Wurzel selbst. Die Unterflügel sind schwarz, ausgezackt, und endigen sich in einen schwarzen, auswärts gerichteten Schwanz; hinter den Ausschnitten stehen grüne Mondflecken; die breite Binde der Oberflügel geht auch bis auf die Hälfte der Unterflügel fort, und endigt sich in einige freistehende Flecken nach den Afterwinkel zu, in welchen ein schön carminrother Fleck steht; bis zu diesem Fleck laufen auch die beyden hintersten grünen Binden der Oberflügel fort. Unten ist die Grundfarbe heller braun, und geht nur beym Weibchen nach den innern Winkel der Oberflügel zu in schwarz über; auf diesen sind die grünen Bänder und Flecken eben wie oben. Auf den Unterflügeln wird die braune Grundfarbe beym Weibchen nach dem Schwanze zu gleichfalls schwarz; die grünen Binden und Flecken sind wie oben; im Afterwinkel stehen zwey rothe Flecken neben einander. Zwischen den breiten und schma-

len

len grünen Binde ein Anfang von einem rothen Striche, der ſich bald wieder verliert. Beym Männchen geht dieſer Strich von oben ganz herunter bis zum Afterfleck. Der Leib iſt oberhalb braun, zwiſchen den Augen und an den Seiten des Bruſtſchildes grün; unten iſt er nebſt den Füßen nur blaßbraun. Das Weibchen Fig. 5. iſt ein merkliches größer, als das Männchen Fig. 6.

Zum Vaterlande dieſes Schmetterlings wird Nordamerika, und zwar die Inſel Jamaika angegeben.

Machaon. 102) P. E. A. alis caudatis concoloribus flavis, limbo fuſco lunulis flavis, angulo ani fulvo.

Linn. Syſt. Nat. II. 750. 33. Faun. Suec. 1031.

Fabric. Syſt. Ent. 452. 42. Ej. Spec. Inſ. 2, 17. 67. Ej. Mantiſſ. 2. 9. 77.

Müller Nat. Syſt. S. 575. 33. Der Königinnen Page.

Sulzers Kennz. tab. 13. Fig. 82.

Friſch Inſ. 2. S. 41. Nr. 11. Pl. 3. tab. 10. Nr. 1—6.

Röſels Inſektenb. I. Claſſ. 2. S. 1. tab. 1.

Espers Schmetterl. I. S. 31. tab. 1. Fig. 1. Der Schwalbenſchwanz.

Schneiders ſyſtem. Beſchr. der europäiſch. Schmetterl. I. S. 57. Der Fenchelvogel.

Bergſträſſers Nomenkl. II. tab. 17. Fig. 3. 4. Der Fenchelfalter.

Wiener Verz. S. 162. Nr. 2. Der Fenchelfalter.

Gladbach Schmetterl. tab. 36. Fig. 7.—9.

Schäffer. Icon. I. tab. 45. Fig. 2.

Scop. Entom. carn. p. 166. Nr. 444.

Merian. Inſ. Europ. I. p. 13. tab. 38. Baſſe de la reine.

Reaum. Inſ. T. 1. p. 471. tab. 29. Fig. 1. tab. 30.

Geoffr

Geoffr. Inſ. T. II. p. 54. Nr. 23. le grand Papillon a queue. Pap. d'Europ. tab. 1. Fig. 1. le grand porte-queue.

Harriſ. tab. 36. Fig. 9.

Petiv. Muſ. p. 35. Nr. 328.

Seba Muſ. IV. tab. 32. Fig. 7—10. tab. 59. Fig. 12. 13.

Degeer Inſ. Ueberſetz. Th. II. Quart. 1. S. 129. Nr. 1.

Müll. Zool. Dan. Prodr. p. 111. Nr. 1298.

Wilck Pap. 47. tab. 1. Fig. 1.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 56. Nr. 33.

Der europäiſche Schwalbenſchwanz.

Fünf und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Machaon.

Die Menge dieſer Citaten, deren ich noch einmal ſo viel anführen könnte, die man aber ſchon in Götzens entomologiſchen Beyträgen beyſammen findet, zeigt an, daß dieſer Schmetterling ſehr bekannt ſeyn müſſe. Da er, und der folgende **Podalirius**, auch die einzigen europäiſchen Schmetterlinge ſind, die man bisher unter die **Ritter** gezählt hat, ob man gleich in den neueſten Zeiten noch einigen andern dieſe Würde geben will, da ſie auch auſſerdem zu denen von der er-

ſten Größe unter den einländiſchen Tagvögeln gehören, ſo mußte auch die Aufmerkſamkeit vorzüglich auf ſie fallen. Unſer Machaon giebt auch ſehr vielen ausländiſchen Schmetterlingen gar nichts an Schönheit nach; viele übertrift er weit, und er würde weit mehr geſchätzt und bewundert werden, wenn er ſeltener wäre; und er hat hierin ein gleiches Schickſal mit vielen guten und nützlichen Dingen, die nur darum nicht ſehr geachtet werden, weil ſie leicht zu haben ſind, ſo wie auf der andern Seite die Seltenheit von manchen Dingen der einzige Werth derſelben iſt.

Die Oberflügel haben eine ſchwarze Grundfarbe, die faſt überall, am meiſten aber an der Wurzel mit gelbem Staube ſehr zart beſtreuet iſt; der Auſſenrand iſt gezähnt und gelb geſäumt; hinter den Ausſchnitten ſtehen acht gelbe halbrunde Flecken in einer Reihe, und hinter ihnen, ſo wie am dicken Rande ohnweit der Spitze iſt der Grund gleichfalls ſtark mit Gelb bepudert. Mitten auf dem Flügel ſteht eine gelbe, aus Flecken, die vorne abgeſtutzt, hinten zu gerundet ſind, beſtehende Binde, die am innern Rande breit iſt; dieſe Flecken werden aber nach der Spitze zu kleiner, und ſtehen mehr abgeſondert; der letzte reicht nicht ganz bis an den dicken Rand, hat aber noch

einen,

einen, diesem Rande näher kommenden, gelben, halbmondförmigen Fleck hinter sich. Hinter dieser Binde stehen noch am Vorderrande zwey länglich viereckige Flecken hinter einander, die auf der andern Seite die Binde fast berühren. Einige Schriftsteller nehmen die gelbe Farbe zur Grundfarbe an, welches mir aber weder der Natur, noch der Analogie mit den verwandten Arten gemäß zu seyn scheint. Die Unterflügel sind von der Wurzel an bis etwas über die Hälfte gelb, durch die durchlaufenden schwarzen Adern gewissermaßen in Flecke zertheilt; an der runden Biegung der Hauptader, von wo aus die Adern nach den Rand hin laufen, steht ein halbmondförmiger schwarzer Strich. Auch ist der innre Rand, so weit er an den Hinterleib liegt, schwarz angelaufen, und mit langen Haaren besetzt. Die äussere Hälfte der Flügel ist schwarz, der Aussenrand gezähnt, und geht in einen nicht langen stumpfen Schwanz aus; die Ausschnitte sind gelb eingefaßt, hinter jedem steht ein gelber Mondfleck, sieben an der Zahl, wovon der im Afterwinkel der Größte ist, und einen großen runden rothen Fleck auf sich hat, der oberhalb durch Puder blau angelaufen erscheint; auch steht noch hinter jedem Mondfleck auf dem schwarzen Grunde ein durch feinen Staub gebildeter blauer bogigter Fleck, welches

ſich aber durch keinen Pinſel ſo zart ausdrücken läßt, wie man es in der Natur findet. Der ganze Leib hat vom Kopfe an bis zum After oberhalb einen breiten ſchwarzen Streif, und der Bruſtſchild iſt mit langen gelblichen Haaren beſetzt; an den Seiten aber und unten iſt er ſchwarz. Auf der Unterſeite ſind die Flügel mit der Oberſeite ziemlich gleichförmig, nur iſt die Farbe blaſſer, die Flecken laufen mehr in einander, die ſchwarze Grundfarbe iſt faſt überall gleichſam mit Gelb überwiſcht, der blaue Puder auf den Unterflügeln iſt weit dichter aufgetragen, über denſelben zeigen ſich einige verwiſchte röthliche Flecken. Die Fühlhörner und die ſechs vollkommenen Füße ſind ſchwarz.

Es iſt dieſer Schmetterling nicht nur überall in **Deutſchland**, ſondern auch faſt in ganz **Europa** zu Hauſe; ſein Flug iſt ſchwebend, wie ein Schiff mit einem Seegel. Schon im frühen Jahre läßt er ſich ſehen, und iſt auch im Frühling am häufigſten. Im Sommer und Herbſt hat er gemeiniglich ſchon ſeine Schönheit verlohren, und die Flügel ſind verflattert und zerriſſen. In Wäldern findet man ihn wenig, denn er liebt freie Gegenden, und ſetzt ſich gern an Pfützen nieder. Seine Größe iſt ſehr verſchieden, je nachdem die

Witterung der Raupe günſtig iſt, oder die Nahrung reichlich ausfällt; dieſe Verſchiedenheit der Größe hat aber auf die Zeichnung keinen Einfluß, die faſt bey keinem Schmetterling ſo beſtändig iſt, als bey dieſem.

Es kommt dieſer Schmetterling aus einem gelben kegelförmigen Ey, welches von der Mutter an die zur Nahrung dienlichen Pflanzen gelegt wird. Nach einigen Wochen kriecht das Räupchen aus, lebt in dieſem Zuſtande ohngefehr einen Monath lang, in welcher Zeit ſie bis zur völligen Größe heranwächſt, und ſich dreymal verhäutet. Sie lebt vom Fenchel, Dill, Peterſilie, Mohrrübenkraut, und mehrern ſchirmtragenden Pflanzen und Küchenkräutern. Da ſie nur einſam lebt, und ſelten mehr als eine Raupe auf einer Pflanze gefunden wird, ſo thut ſie auch keinen großen Schaden. Ihre Geſtalt iſt kurz und dick, und ihre Farben fallen ſehr ins Auge, zumal wenn ſie erwachſen iſt; denn in der Jugend iſt ſie freilich nur ſchwarz, mit kurzen rothen Dornen beſetzt, und in der Mitte ſteht ein weißer Fleck. Im erwachſenen Zuſtande hat ſie ein ſchönes, lebhaftes Grün, welches auch wohl bisweilen ins Blaue übergeht. Auf jedem Ringe ſteht eine ſammetſchwarze Binde, die bald breit,

bald schmaler, und mit rothen, oft gelblichen Flecken besetzt ist; die Dornen hat sie alsdann gänzlich abgelegt. Um aber doch nicht ganz ohne Waffen gegen ihre Feinde zu seyn, so hat sie nun von der Natur zwey Schreckwerkzeuge bekommen, nämlich zwey muskulöse Theile, die nahe am Kopfe verborgen liegen, und welche sie bey der kleinsten Berührung mit Schnelligkeit hervorstossen kann, wie eine Schnecke ihre sogenannten Hörner. Dies allein würde sie nun wohl wenig schützen; allein es duftet aus diesen Werkzeugen zugleich ein solcher widriger Geruch heraus, der den Schlupfwespen und Raupentödtern alle Lust benimmt, sich länger bey ihr aufzuhalten.

Wenn die Zeit ihrer Verwandelung gekommen ist, so sucht sie sich eine bequeme und sichere horizontale Fläche aus, hält sich mit den Bauchfüßen an der Unterseite derselben fest, und spinnet sich ein starkes Band queer über den Leib, welches sie an beyden Enden auf der Fläche befestiget; durch dieses Band wird sie fest gehalten, daß sie nicht herunter fallen kann. Auch am Schwanzende befestiget sie sich vermittelst eines klebrichten Saftes. Alsdann streift sie sich die Haut ab, und weiß sich durch allerley Bewegungen derselben auf das geschickteste zu entledigen, daß dieselbe her-

unterfällt, ohne daß das Band zerreißt, oder ihr in dieſem bewundernswürdigem Geſchäft hinderlich wäre. Die Farbe der Puppe iſt grün, gelb, bräunlich oder auch wohl ſchwärzlich, mit gelblichen Längeſtreifen. Der Kopf geht in zwey ſpitzige Hörner aus, der Rücken iſt hoch, und eckig, jedoch nicht ſo ſtark, wie bey vielen andern, ſondern die Ecken ſind mehr abgerundet. Nach vierzehn Tagen kommt der Schmetterling zum Vorſchein, es müßte denn etwa ſchon im Herbſt ſeyn, da dann die Puppe den ganzen Winter durch ruhet, und erſt im Frühjahr zur letzten Verwandlung ſchreitet.

men. Nun folgen noch zwey ganz durchlaufende, nicht so spitz zugehende schwarze Binden, von welchen die letzte nahe an der Wurzel steht. Die Hinterflügel sind stark ausgeschnitten, die Ausschnitte gelb gesäumt; hinten gehen sie in einen langen, pfriemenförmig zugespitzten schwarzen Schwanz aus, der eine gelbe Spitze hat. Sie sind auch schwarz eingefaßt, welche schwarze Farbe sich hinterwärts allmählig ins Gelbe verliert. Auf diesem schwarzen Grunde steht hinter jedem Ausschnitte ein blauer mondförmiger Fleck. Im Afterwinkel zeigt sich ein gelbrother Mackel, der unten durch einen schwarzen Fleck eingefaßt ist, auf welchem wieder ein blauer Fleck liegt. Bisweilen findet man diesen rothbraunen Flecken nur ganz verloschen, hingegen zieht sich die ganze Grundfarbe nach den Afterwinkel zu etwas ins röthliche. Eine verloschene schwarze Binde läuft durch die Mitte des Flügels, die bisweilen nach den Oberflügeln zu eine schwache rothgelbe Einfassung hat, die gewissermaßen nur von unten her durchscheint. Noch gehen zwey schwarze Querbinden am innern Rande parallel hinter einander herunter bis zum rostfarbigen Fleck; der Rand selbst ist mit gelblichen Haaren besetzt. Der Leib ist oberhalb schwarz, durch gelbliche Haare rauh, die an den Schultern einen schwachen gelben

Streif

Streif bilden. Die Fühlhörner ſind kurz und ſchwarz. Unten ſind die Zeichnungen der Flügel faſt eben ſo, wie oben; nur die ſchwarze Einfaſſung der Oberflügel iſt hier ganz ſchwach oder faſt nur durchſcheinend, mit drey ſchmalen dunkeln Strichen, wovon der erſte dicht am Rande ſteht. Die Unterflügel haben anſtatt der ſchwarzen Binde, die oberhalb mitten durch den Flügel geht, hier eine rothgelbe, die auf beyden Seiten ſchwarz eingefaßt iſt. Der Leib iſt gelb, haarig; an den Seiten des Bauchs ſteht ein ſchwarzer Streif; bisweilen ſind deren zwey.

Da ſich die Raupe dieſes Schmetterlings am liebſten von den Schleedornenblättern nährt, ſo findet man ihn auch da am häufigſten, wo dieſe wachſen; und eben deshalb iſt er um Berlin herum ſo ſelten. Herr **Pallas** traf ihn auch in den Gegenden der **Wolga** an, auf dürren Feldern, wo das Verbaſcum phoeniceum, Holcus odoratus, Centaurea moſchata, und Lithoſpernum officinale wächſt. Man erkennet ihn ſchon fliegend an ſeinen ſchweren Flug, worauf der Name **Segelvogel** anſpielt. Die Raupe iſt in der Jugend grün, mit weißlichen, ſchief laufenden Seitenſtreifen und einigen rothen Flecken, hauptſächlich auf dem vierten Ringe von hinten. Vor der

Ver-

Verwandlung wird ſie ſtrohgelb, nur der Kopf bleibt grün, der Halsring iſt von röthlicher Farbe; die übrigen Ringe ſind mit rothen Punkten beſtreuet, die auf den letzteren ſchwärzlich werden. Der Darmkanal ſcheinet auf dem Rücken wie ein weißlicher Streif durch. Sie iſt dick, ſtark gewölbt und träge. Sie lebt nicht nur von Schleedorn, ſondern auch von den Blättern einiger Obſtbäume, als Pflaumen, Aepfel und Birnen. Nur muß man nicht allzeit ſchlieſſen, daß die Raupen von denen Blättern leben, auf welchen man ſie findet, wie Röſel ſo ſchloß, als er dieſe Raupe auf dem Kohl fand; denn ſie ſuchen ſich oft nur einen bequemen Ort zur Verwandelung. Dieſe iſt bey der gegenwärtigen Art eben ſo, wie bey der vorigen, nämlich ſie geſchicht in freier Luft, an einem feſten Körper, an welchen ſie ſich vermittelſt eines um den Leib geſponnenen Gürtels feſt macht, und alsdann die Raupenhaut abſtreift. Die Puppe oder Chryſalide iſt ſtrohgelb, vorne etwas brauner, hinten voll brauner Punkte; der Rücken iſt ſtark in die Höhe gehoben, und die Kopfſpitze iſt ſtumpf zweyzackig. Man findet die Raupe faſt den ganzen Sommer hindurch, und der Schmetterling kommt bisweilen ſchon vierzehn Tage nach der Verpuppung zum Vorſchein; iſt es aber ſchon ſpät im Jahre, ſo geſchicht ſolches erſt im folgenden Frühling.

104) P. E. A. alis caudatis nigris, faſcia transverſa communi ſordide-flava; poſticis maculis ſex ruberrimis. *Torquatus.*

Cram. Inſ. tab. 177. Fig. A. B.

Seba Theſaur. IV. tab. 7. Fig. 21. 22.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 86. Nr. 65.

Der ſurinamſche Torquatus.

Fünf und vierzigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Torquatus.

Beym erſten Anſehen hat dieſer Schmetterling ſehr viel ähnliches mit den auf der vierzigſten Tafel abgebildeten Thoas, nur daß dieſer kaum den dritten Theil der Größe hat. Die Grundfarbe iſt ſchwarz; auf der Mitte der Oberflügel geht vom Hinterrande eine breite gelbe Binde bis auf die Mitte des Feldes, wo ſie plötzlich abbricht, aber bald drauf wieder anhebt, und ſich nach den dicken Vorderrand zu herum biegt, doch aber denſelben nicht berühret. Dieſe breite gelbe Binde geht auch über den ganzen Unterflügel fort, bis nach deſſen Hinterrand zu. Die Oberflügel haben einen glatten ungezackten Rand, die Hinterflügel aber ſind ſtark ausgeſchnitten, daſelbſt gelb eingefaßt, und gehen in einen ziemlich langen abgerundeten ſchwarzen Schwanz aus. Hin-

ter

ter den Ausschnitten steht eine Reihe verloschener gelber Mondflecke, und im Afterwinkel zwey carminrothe Flecke über einander, und ein kleinerer darneben. Auf der Unterseite haben die Oberflügel eben die Zeichnung, wie oben, nur ist die gelbe Farbe blasser, und von der Wurzel aus gehen einige gelbe Strahlen in die Höhe. Die Unterflügel haben auch in den meisten Stücken eben die Zeichnung, wie oben; aber die hinter den Ausschnitten stehenden gelben Mondflecken sind hier größer, haben hinter sich eine Reihe blauer Punkte, hinter welchen wieder eine Reihe dreyeckiger, rother Flecken steht. Der Leib hat oberhalb eben die Farbe, wie die Flügel, unterhalb aber ist der Hinterleib gelb. Es kommt dieser Schmetterling aus Surinam.

Ich weiß nicht, was für Gründe Fabricius gehabt haben kann, warum er diesen Vogel nicht in sein System aufgenommen hat.

105) P. E. A. alis caudatis albis, limbo nigro, posticis subtus fascia fusca. *Fabric.* Spec. Ins. 2. p. 13. Nr. 50. Ej. Mantiss. II. p. 7. Nr. 56. *Brutus.*

Cram. Ins. tab. 378. Fig. D. E. tab. 151. Fig. A. B. Papil. *Merope.*

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 180. Nr. 70. Die amboinische Merope.

Sechs und vierzigste Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Brutus.

Es hat dieser sehr seltene Schmetterling auf den Flügeln eine gelblichweiße Grundfarbe. Die Oberflügel sind schwach und fein gezahnt; der Aussenrand ist sehr breit schwarz eingefaßt, vornämlich an der Spitze, wo diese Einfassung wohl den dritten Theil des Flügels einnimmt; hinterwärts ist sie stark ausgezackt, und nahe an der Spitze steht auf derselben ein gelber Fleck; auch der Vorderrand hat eine schmale, glatte, schwarze Einfassung. Die Unterflügel sind stärker gezahnt, und gehen in einen langen, vorne breiter werdenden, abgerundeten Schwanz aus, der in der Mitte einen schwarzen Strich hat. Im Afterwinkel steht ein großer schwarzer, etwas verwischter Fleck, welcher sich nach dem Aussenrande zu wie eine Ein-

faſſung bis zur Wurzel des Schwanzes hinzieht. Auf der andern Seite deſſelben zeigt ſich auch eine verworrene, abgebrochene, ſchwarze Einfaſſung des Randes, und einige unregelmäßige ſchwarze Flecke hinter derſelben, bis faſt zur Mitte des Feldes hinauf. Auf der Unterſeite haben die Oberflügel eben die Zeichnung, wie oben, nur was dort ſchwarz war, iſt hier ockerbraun. Eben dieſe Farbe haben auch die Unterflügel, nur noch etwas heller, und die ſchwarzen Flecke oberhalb ſind hier ſehr fahl, und haben faſt das Anſehen, als wenn ſie nur durchſcheinen. Die durchlaufenden braunen Adern haben noch hie und da lichtbraune Einfaſſungen. Der Kopf und Bruſtſchild ſind oberhalb ſchwarz mit weißen Punkten, unten aber ſind ſie gelb. Der Hinterleib iſt weißlich, mit einer ſchwarzen Rückenlinie, auch iſt er an den Seiten ſchwarz punktirt. Die Füße haben eine braune Farbe, und ſind insgeſammt vollſtändig.

Cramer hat dieſen Schmetterling zweymal abgebildet, das erſtemal ohne Schwänze, und daher ſetzt er ihn der weißen Grundfarbe wegen unter die **weißen Danaiden**, ihm folgte **Götze** hierin, und führt ihn auch unter dieſen auf. Vermuthlich war das damals vor ſich habende Exemplar

plar verſtümmelt, welches denn die Naturalienhändler ſchon ſo zu verdecken wiſſen, daß gewiß ſehr viele Kenntniß, Uebung, und ein ſcharfes Auge dazu gehört, um den Betrug zu entdecken. Dieſe Abbildung ohne Schwänze ſcheint ein Weibchen zu ſeyn; ich glaube aber darum nicht, daß dieſer Mangel der Schwänze ein würklicher Geſchlechtsunterſchied ſey. **Fabricius** hat den **Cramerſchen** Namen **Merope** mit den Namen **Brutus** vertauſcht, weil er unter den **äugigten Nymphen** ſchon den Namen **Merope** gebraucht hatte. Hierin that er Recht; aber nicht darin, daß er den Namen **Brutus** wählte; denn dieſen Namen hatte **Cramer** ſchon vor ihm einen andern Schmetterlinge gegeben, für welchen man nun wieder einen andern Namen wählen muß, welches unnöthige Verwirrungen verurſacht, zu deren Berichtigung man die Zeit unnütz verſchwenden muß.

Zum Vaterlande dieſes Schmetterlings wird von **Cramer**, **Java** und **Amboina**, von **Fabricius** aber **Afrika** angegeben.

Anti-lochus. 106) P. E. A. alis caudatis concoloribus flavis, faſciis margineque nigris, caudis albis longitudine alæ. *Linn.* Syſt. Nat. II. 751. 35. Muſ. Lud. Ulr. 207.

Fabric. Syſt. Ent. 451. 37. Ej. Spec. Inſ. 2. 15. 57. Ej. Mantiſſ. II. 8. 63.

Müller Nat. Syſt. S. 576. Nr. 35. Der Langſchwanz.

Petiv. Muſ. 50. Nr. 505.

Catesb. Carol. 2. tab. 83.

Onomat. Hiſt. Nat. P. VI. p. 25.

Catholicon A. p. 368.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 61. Nr. 35.

Der Antilochus.

Von dieſem Schmetterlinge bin ich nicht im Stande, eine Abbildung zu geben, da ich ihn weder beſitze, noch geſehen habe, und auch Abbildungen deſſelben ſind nicht zu finden, als nur im **Catesby**, die mir aber überhaupt zu wenig getreu ſcheinen, als daß ich es für rathſam hielte, Kopien davon machen zu laſſen.

Er hat ſehr viele Aehnlichkeit mit unſern **Machaon**. Die Oberflügel ſind gelb, der äuſſere Rand ſchwarz mit acht gelben länglichen Punkten.

ten. Am dicken Vorderrande ſtehen vier ſchwarze, abgekürzte Binden, deren hinterſte über beyde Flügel bis zum Afterwinkel hinläuft. Die Hinterflügel ſind gelb, auſſerhalb ſchwarz; der Rand iſt gezahnt, und der eine Zahn verlängert ſich in einen ſtumpfen Schwanz, der ſo lang iſt, wie der Flügel ſelbſt. Die Ausſchnitte ſind gelb eingefaßt, und hinter ihnen ſtehen ſieben gelbe Mondflecke. Auf der Mitte des Feldes ſteht eine geſpaltene ſchwarze Binde, die ſich denn wieder in eins zuſammenzieht. Am innern Rande ſieht man eine braune Queerlinie, und im Afterwinkel ſteht ein roſtgelber Fleck, wie ein halbes Auge. Der Leib iſt gelb, auf dem Rücken ſchwarz, und an den Seiten ſtehen zwey ſchwarze Linien. Die Füße und Fühlhörner ſind ſchwarz.

Es ſoll ſich dieſer Schmetterling darin vom **Machaon** unterſcheiden, daß die ſchwarze Binde am Auſſenrande breiter iſt, und am Vorderrande viere, bey jenem aber nur drey ſtehen. Auch iſt der Schwanz ſtumpf und nicht ſpitz, und die braune Queerlinie auf den Unterflügeln fehlet den **Machaon** gänzlich. Das Vaterland iſt das nördliche **Amerika**.

Alcibiades. 107) P. E. A. alis caudatis albis, anticis margine nigro faſciato, poſtice ſubtus apice ferrugineis nigro punctatis. *Fabric.* Mantiſſ. 2. p. 8. Nr. 65.

Der Alcibiades.

Ein ganz neuer Schmetterling, den **Fabricius** in ſeiner **Mantiſſa** zuerſt beſchrieben hat. Er ſoll dem **Podalirius** ſehr ähnlich, aber kleiner ſeyn. Die Oberflügel ſind weiß, an der Wurzel etwas grünlich, am Auſſenrande ſteht eine ſchwarze Binde. Die Hinterflügel ſind weiß; am Rande hinter den Ausſchnitten ſtehen ſchwarze Mondflecken, und ein dergleichen im Afterwinkel. Der Schwanz iſt lang, ſchwarz, an der Spitze weiß. Auf der Unterſeite ſind die Oberflügel eben ſo gezeichnet, wie oberhalb; die Unterflügel ſind an der Wurzel grünlich, ſchwarz geſtreift, an der Spitze braungelb und ſchwarz punktirt. Die Fühlhörner ſind ſchwarz, der Kopf iſt braungelb mit einem breiten ſchwarzen Streif in der Mitte. Der Bruſtſchild iſt mit aſchgrauen Haaren beſetzt, und hat vorne zwey roſtbraune Flecken. Der Hinterleib iſt weißlich und hat an den Seiten einen aus ſchwarzen Flecken beſtehenden Längsſtrich. Er iſt in **Tranquebar** zu Hauſe.

108) Pa-

108) P. E. A. alis caudatis ſupra atris ſubtus fuſcis, anticis utrinque faſcia maculari alba. *Codrus.*

Fabr. Spec. Inſ. 2. p. 18. Nr. 69. Ej. Mantiſſ. 2. p. 9. Nr. 79.

Cramer. Inſ. tab. 179. Fig. A. B.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 86. Nr. 66.

Der amboiniſche Codrus.

Sechs und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Codrus.

Mit dieſem Schmetterlinge gehen wir nun zu einer neuen Familie über, nämlich zu ſolchen griechiſchen geſchwänzten Rittern, deren Flügel auf einem dunkeln Grunde grüne Flecken und Zeichnungen haben; und eben deshalb findet der **Codrus** hier ſeine Stelle, da er ſonſt den äuſſern Umriß der Flügel nach wohl mit andern oben ſchon beſchriebenen Arten näher verwandt zu ſeyn ſcheint, und daher neben ihnen hätte ſtehen ſollen.

Die Grundfarbe der Flügel iſt ſchwarz, aber doch ſpielt die Farbe, je nachdem man den Schmetterling gegen das Licht hält, ins Grüne, vornämlich nach der Wurzel zu, wo die Farbe in einen grünen Glanz übergeht, der mit roſtfarbigen Punkten beſtreuet iſt; auf den Oberflügeln geht

von der Spitze an bis nach der Mitte des Hinterrandes zu eine Reihe gelblichgrüner durchscheinender Flecken, die dem Schmetterlinge ein vortreffliches Ansehen geben. Die Unterflügel haben einen noch stärkeren grünen Schein nach inwendig zu; ihr Rand ist nicht stark in runden Bogen ausgeschnitten, und sie gehen hinten in einen nicht langen stumpfen, doch aber spitzer zulaufenden Schwanz aus; auch die Oberflügel sind etwas bogigt, ja fast sichelförmig ausgeschnitten. Der ganze Oberleib spielt gleichfalls ins Grüne.

Auf der Unterseite herrscht überall ein schlichtes Gelbbraun, welches nur nach dem Leibe zu etwas weniges mehr ins röthliche übergeht; die braunen durchlaufenden Adern sind sehr sichtbar. Auf den Oberflügeln erscheint auch hier die gelbe Fleckenreihe, die aber ganz schlichtgelb ist, und sich auf dem braunen Grunde sehr gut ausnimmt. Auf den Unterflügeln lassen sich im Afterwinkel und auch am Vorderrande einige schwache gelbe Staubflecken sehen, und der innere Rand ist mit weißlichen Haaren besetzt. Der Leib hat unten die Farbe der Flügel, aber die Füße sind dunklerer braun.

Es ist dieser Schmetterling zu Amboina zu Hause, und er gehört mit unter die seltenen.

109) Pa-

109) P. E. A. alis caudatis nigris, faſciis duabus vireſcentibus, caudis albis diſtantibus. *Linn.* Syſt. Nat. 750. 27. Amoen. acad. 6. 402. 51. *Orontes.*

Fabric. Syſt. Ent. 450. 50. Ej. Spec. Inſ. 2. 20. 80. Ej. Mantiſſ. 2. 10. 91.

Cramer Inſ. tab. 83. Fig. A. B.

Clerck Inſ. tab. 26. Fig. 1.

Seba Muſ. 4. tab. 16. Fig. 1. 2. tab. 47. Fig. 7. 8.

Müllers Nat. Syſt. S. 574. Nr. 27. Der Weißſchwanz.

Gnomat. Hiſt. Nat. P. VI. p. 114. *Orontes.*

Götze Entomol. Beytr. III. 1. S. 51. Nr. 27. Der indianiſche Weißſchwanz.

Sieben und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Orontes.

Es hat dieſer vortrefliche und ſeltene Schmetterling eine ganz dunkle ſchwarzgrüne Grundfarbe. Die Oberflügel haben einen ganz glatten Auſſenrand; auf der Mitte des Feldes blickt eine etwas glänzende hellgrüne Binde hervor, die queer über den ganzen Flügel weggeht, und nur nahe vor den dicken Vorderrand aufhört; über derſelben

ſteht eine zweyte, die mehr verloſchen iſt, nur aus grünen Puder zuſammengeſetzt, und an beyden Enden abgekürzt iſt. Am Vorderrande heben ſich von der Wurzel an bis auf die Mitte kleine helle Queerſtriche in die Höhe. Der Bruſtſchild iſt grünhaarig, mit einer gelben Einfaſſung unter dem Halſe; der Hinterleib iſt heller grün, und hat auf dem Rücken einen dunkelern breiten Streif. Die Unterflügel ſind ſtark gezahnt, und gehen in einen kleinen, breiten, ſtumpfen, hakenförmigen Schwanz aus; er iſt ganz hellgrün, am Ende faſt ganz weiß, und hat nur an der Wurzel zwey wellenförmige Queerſtriche. Mitten auf den Flügeln pranget eine ſchöne breite grüne glänzende Binde, und dicht hinter derſelben nach auſſen zu ſtehen fünf bis ſechs hellgrüne Staubflecken; auch blickt am innern Rande ein etwas helleres Grün hervor, welches aber nur durch die langen grünlichen Haare verurſacht wird, womit der Flügel daſelbſt beſetzt iſt.

Die untere Seite nimmt ſich noch faſt ſchöner aus; die Grundfarbe iſt daſelbſt etwas fahler, aber die grüne Farbe der Binden iſt weit lebhafter und heller, obgleich nicht glänzend. Die Oberflügel haben faſt eben die Zeichnung wie oben; die beyden Binden ſind ſtark und ſcharf abgeſchnit-

geſchnitten, auch iſt hier noch eine dritte ſehr breite, die von der Wurzel an bis faſt zur zweyten Binde herauf geht, ſo daß die Grundfarbe zwiſchen beyden nur ein ſchmaler Streif iſt. Die Unterflügel ſind von der Wurzel an bis auf die Hälfte ſchön hellgrün; die äuſſere Hälfte iſt ſchwarz; auf derſelben Mitte ſteht eine hellgrüne ſchmale aus- und eingebogene Binde, und eine zweyte, die aus in einander gelaufenen Flecken beſteht, geht hinter dem Auſſenrande her; ſie bricht auf der Auſſenſeite an der Wurzel des Schwanzes ab, auf der inwendigen Seite biegt ſie ſich bis zur Spitze des Schwanzes hin. Die Bruſt iſt unten braunhaarig, der Bauch weiß, mit einem breiten rothen Längsſtreif auf der Mitte. Das Vaterland iſt Amboina.

Stele-nes. 119) P. E. A. alis ſubcaudatis fuſcis, faſcia vireſcente obtuſa interrupta. *Linn.* Syſt. Nat. 750. 30. Muſ. Lud. Ulr. 218.

Fabr. Syſt. Ent. 456. 57. P. E. A. alis dentatis fuſcis, faſciis duabus viridibus altera poſticarum integra. Ej. Spec. Inſ. 2. 23. 92. Ej. Mant. 2. 12. 108.

Cramer Inſ. 79. Fig. A. B.

Aubent. Miſcell. tab. 95. Fig. 1. 2.

Clerck Icon. tab. 35. Fig. 2.

Sloan Jam. 2. 217. tab. 239. Fig. 9. 10.

Petiv. Gazoph. 20. tab. 13. Fig. 1.

Müllers Nat. Syſt. 5. 74. Nr. 30. tab. 17. Fig. 4. 5. Der Augenſchwanz.

Houttuin Nat. Hiſt. I. 11. St. tab. 87. Fig. 415.

Götze Entomol. Beytr. III. 1. S. 54. Nr. 30. Die amerikaniſche Landcharte.

Sieben und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Stelenes.

Den äuſſern Umriß und der Geſtalt der Flügel nach, ſollte dieſer Schmetterling wohl eher unter die Helikonier als unter die Ritter ſeine Stelle haben. Seine Größe iſt ſehr ungleich. Auf der Oberſeite haben alle Flügel eine ſchwarz-

braune

braune Grundfarbe. Die Oberflügel ſind ein wenig ausgeſchnitten, im übrigen iſt der Rand meiſt glatt, ſo daß nur unmerkliche Zähnchen wahrgenommen werden. Auf der Mitte des Feldes liegt eine breite grüne Binde, die aus ovalen abgeſonderten Flecken beſteht, die nur nach dem Hinterrande zu etwas an einander ſchließen. Hinter derſelben findet man noch zwey grüne Punkte, wovon einer dicht am dicken Rande ſteht; auch ſtehen am Auſſenrande nahe bey den Unterflügeln zwey kleine grüne Flecken; und ein kleiner viereckiger dicht an der Wurzel, der aber oft fehlt. Die Unterflügel haben ohnweit der Wurzel eine grade ausgehende grüne Binde, die die Fortſetzung der Binde auf den Oberflügeln iſt; nahe am Auſſenrande ſteht eine Reihe runder grüner Flecke von ungleicher Größe. Der Hinterrand ſelbſt iſt gezahnt, und geht in einen kleinen, ſtumpfen, grünen Schwanz aus; Fabricius giebt gar keinen Schwanz an, und ich werde gleich unten meine Vermuthung dieſerhalb ſagen. Der Leib iſt oberhalb überall ſchwarz.

Auf der Unterſeite iſt die Grundfarbe ockergelb; im übrigen haben die Oberflügel eben die grüne Binde, deren Flecken hier braun eingefaßt ſind. Hinter dem Auſſenrande ſteht eine Reihe

weißer

weißer, mondförmiger Flecken, und von der Wurzel aus geht ein breiter weißer Streif neben den Vorderrand bis meiſt auf die Mitte, wo ein verworrener grüner mit ſchwarz umgebener Fleck ſteht, der einen weißen Mondfleck über ſich hat. Die Unterflügel haben eben die grünen Zeichnungen, wie oben, nur iſt die Fleckenreihe am Auſſenrande weit größer, und die großen eyrunden Makeln ſchließen dicht an einander. Der Leib iſt unten ockergelb, und die Füße ſind weiß.

Ich fürchte, daß hier in den Syſtemen ein großer Fehler eingeſchlichen iſt, und daß eben dieſer Schmetterling unten unter den **Nymphen** noch einmal unter den Namen **Dido** vorkommt, denn der Unterſchied deſſelben von unſern **Stelenes** iſt gar nicht weſentlich, und beſteht blos darin, daß jener auf den Oberflügeln einen größeren grünen Fleck an der Wurzel hat. Noch wahrſcheinlicher wird es durch die Citata, wobey ſich viele Fehler finden. **Linné** citiret bey den **Stelenes** die **Merianin** Tab. 2. welches offenbar der **Dido** iſt; bey dem **Dido** citiret er **Merianin** Tab. 3. welches ganz falſch iſt, weil daſelbſt nur ein **Sphinx** abgebildet iſt. **Fabricius** citiret bey den **Stelenes** die **Merianin** Tab. 11.; auch dies trift nicht ein, denn auf dieſer Tafel findet

ſich nur ein Nachtvogel. Er giebt zugleich den Stelenes ohne Schwänze an, welche auch Dido nicht hat. Ueberhaupt ſteht auch Dido unter den Nymphen am unrechten Orte; denn die Geſtalt der Flügel macht es nothwendig, daß er unter die Helikonier zu ſetzen iſt, von welchen es bekannt iſt, daß einige Arten bald mit Schwänzen, bald ohne Schwänze gefunden werden. Ich halte alſo den Stelenes und den Dido für einerley Art; um aber doch das Mittel zu treffen, ſo muß man den geſchwänzten Schmetterling mit einen kleinen Flecken an der Wurzel für den Stelenes, den ungeſchwänzten aber mit den großen grünen Makel an der Wurzel für den Dido annehmen. Das Vaterland iſt Surinam.

Aga-memnon. 111) P. E. A. alis caudatis nigris viridi maculatis, poſticis ſubtus lunulis tribus rufis. *Linn.* Syſt. Nat. 748. 22. Muſ. Lud. Ulr. 202.

Fabr. Syſt. Ent. 455. 57. Ej. Spec. Inſ. 2. 20. 81. Ej. Mantiſſ. 2. 10. 92.

Cramer Inſ. tab. 106. Fig. C. D. Pap. *Ægiſtus.*

Müller Nat. Syſt. S. 572. Nr. 22. Das Mondauge.

Neuer Schaupl. der Nat. I. S. 146. Das Mondauge.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 49. Nr. 22. Das rothe aſiatiſche Mondauge.

Acht und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Agamemnon.

Dieſer und der folgende Antheus ſind ſich nicht nur unter einander ſehr ähnlich, am meiſten auf der Unterſeite; ſondern ſie ſind auch nahe verwandt mit den Sarpedon Tab. X. Fig. 4. 5. und mit den Euripylus Tab. XXXVII. Fig. 5. 6. desgleichen mit den Aegiſtus Tab. XXXVI. Fig 1. und 2. Die Flügel haben eine ganz ſchwarze Grundfarbe. Die Oberflügel ſind etwas ſichelförmig ausgeſchnitten, im übrigen ungezahnt. Hinter dem Auſſenrande ſteht eine Reihe unregelmäßiger

mäßiger grüner Flecken; eine zweyte Reihe geht von der Spitze an mitten über den Flügel bis nach den Hinterrand zu; ſie beſteht aus ovalen Flecken, von welchen die mittelſten die größten ſind. Zwiſchen dieſer Reihe und dem Vorderrande liegen noch mehrere unregelmäßige Flecken zerſtreut umher. Die Unterflügel ſind gezahnt, und gehen in einen nicht langen, ſtumpf abgerundeten, nach auſſen zu gebogenen Schwanz aus; die Ausſchnitte ſind weiß eingefaßt. Zwey Reihen grüner, halbmondförmiger Flecken ſtehen hinter einander; und noch einige längere, gebogene, grüne Striche findet man näher nach dem Hinterleibe zu. Der Leib iſt oberhalb ſchwarz, nur die Schultern ſind bräunlich; die Fühlhörner am Ende keulförmig.

Unten iſt die Grundfarbe braun, hie und da mit etwas dunkeler Farbe ſcheckig. Die Oberflügel haben eben die grünen Flecken, wie oben, nur ſind die großen ovalen Flecke auf der Mitte des Flügels mit weiß ſchattirt. Die Unterflügel haben unterhalb wenigere grüne Makeln, als oben; dagegen findet man im Afterwinkel einen carminrothen Mondfleck; und ein andrer großer weißer Mondfleck, auf welchem ein rother halber Mond mit einer ſchwarzen Einfaſſung ſteht, wird am

Vorderrande ohnweit der Wurzel gefunden; neben welchem oft noch ein dritter dreyeckiger ſteht, der einen ſchwarzen Kern hat; der Leib iſt unten hellbraun, die Füße ſind dunkel.

Cramer hat dieſen Schmetterling **Aegiſtus** genannt; er iſt aber doch ungewiß, ob es der **Aegiſtus** des **Linné** ſey. Er muß alſo nicht mit dem **Aegiſthus** Tab. XXXVI. Fig. 1 und 2. pag. 104. verwechſelt werden; auch nicht mit den **Aegiſthus** des **Fabricius**, welches der **Cramer**ſche **Lunus** iſt. Es kommt dieſer Schmetterling aus **China**.

---

112) P. E. A. alis caudatis, fuſcis, faſciis maculisque viridibus, poſticis lunulis rufis. *Cramer* Inſ. tab. 234. Fig. B. C. *Antheus.*

Acht und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Antheus.

Er iſt dem vorigen ſehr nahe verwandt. Die Grundfarbe iſt braunſchwarz; die Oberflügel ſind ungezahnt, etwas ausgeſchnitten; hinter dem Auſſenrande ſteht eine Reihe grüner Punkte oder kleiner Striche; auf der Mitte liegt eine aus Flecken beſtehende grüne Binde; dieſe Flecken werden nach dem Hinterrande zu immer größer, und fließen in einander. Am Vorderrande ſtehen noch einige kleine kurze Queerbinden; und nahe an der Wurzel zwey ſchmale grüne Binden, die faſt bis nach den Afterwinkel der Hinterflügel hinreichen. Die Hinterflügel ſind ſchwach gezähnt, und gehen in einen langen etwas auswärts gebogenen Schwanz aus. Hinter den Ausſchnitten ſtehen einige grüne Mondflecken; die breite Binde der Oberflügel verlängert ſich hier bis auf die Mitte; im Afterwinkel ſtehen zwey rothe Punkte. Der Leib iſt oberhalb braun.

Unten haben die Flügel eine braune Farbe; die grünen Binden und Flecken ſind eben wie oben, und durchſcheinend; nur ſtehen am Auſſenrande noch zwey Reihen ſchwärzlicher Mondflecke, welche die Reihe grüner Mondflecke zwiſchen ſich haben. Im Afterwinkel ſteht ein rother Mondfleck, und hinter demſelben noch drey ähnliche von verblichener gelber Farbe. Der Leib iſt unten braun, und die Füße ſind ſchwarz. Das Vaterland iſt Amboina.

113) P. E. A. alis caudatis nigris, late-hilare viridi-faſciatis, ad apicem anticarum & ad marginem poſticarum ſingulæ maculæ vireſcentes. *Phorcas.*

Cramer Inſ. tab. 2. Fig. B. C.

Götze Entomol. Beytr. III. 1. S. 83. Nr. 49.

Der afrikaniſche Phorcas.

Müller Supplementband. S. 281. Nr. 19. d.

Der kleine Page.

Acht und vierzigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Phorcas.

Es hat dieſer Schmetterling ein etwas ſchmächtiges Anſehen. Die Grundfarbe iſt ſchwarz. Ueber alle vier Flügel geht eine breite, grüne, durchſcheinende Binde, die am Anfange neben den dicken Vorderrand nur ſchmal iſt, und daſelbſt auch einmal unterbrochen wird, aber ſie dehnt ſich immer breiter aus, und iſt am innern Rande der Hinterflügel am breiteſten; an der Spitze ſtehen noch zwey kleine ovale grüne Flecken über einander; der Rand der Oberflügel iſt etwas ſichelförmig ausgeſchnitten, und ganz ſchwach gezahnt. Die Unterflügel aber ſind ſtark gezahnt, und gehen in einen langen, dünnen, oben runden Schwanz aus. Die Ausſchnitte ſind weiß einge-

faßt; und hinter denſelben ſtehen kleine, runde, grüne Flecken. Der Leib iſt oberhalb ganz ſchwarz.

Auf der Unterſeite herrſcht eine dunkle braune Farbe, die hie und da mit ſchwarzen Strichen und Flecken ſcheckigt iſt. Die grünen durchſichtigen Binden ſind hier eben ſo wie oben; aber die Fleckenreihe am Auſſenrande iſt hier weiß; der Schwanz hat an jeder Seite einen weißen Randfleck, wie ein Ausſchnitt. Der Leib iſt unten überall weiß, und die Füße ſind dunkelbraun. Die Fühlhörner haben am Ende kleine Knöpfe.

Das Vaterland iſt **Sierra Leona** an der afrikaniſchen Küſte.

---

114) P. E. A. alis caudatis nigerrimis faſcia interrupta obliqua viridi, poſticis ad angulum ani lunulis viridibus. *Demolion.*

Cramer Inſ. tab. 89. Fig. A. B.

Götze Entomol. Beyträge. III. 1. S. 79. Nr. 33.

Fabric. Spec. Inſ. 2. p. 19. tab. 77. *Papilio Creſphontes.* Alis caudatis atris faſcia viridi, poſticis ſubtus faſcia cœrulea.

Neun und vierzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Demolion.

Die Grundfarbe auf den Flügeln dieſes Schmetterlings iſt ein reines Schwarz, die Oberflügel ſind faſt etwas ſichelförmig ausgeſchnitten, im übrigen iſt der Rand meiſt glatt. Von der obern Spitze des Flügels bis nach der Mitte des hintern Randes geht eine grüne Binde, welche aus durchſcheinenden Flecken beſtehet, die an der Spitze nur erſt klein und weit von einander abgeſondert ſind, je mehr ſie ſich aber dem Rande nähern, deſto größer, und näher an einander ſtehend werden ſie. Auch geht dieſe grüne Binde ganz über die Unterflügel fort, wo ſie faſt ganz zuſammenhangend iſt. Der äuſſere Rand der Unter-

flügel iſt gezahnt, und geht in einen ſtumpfen vorne abgerundeten Schwanz aus; hinter jedem Ausſchnitte ſteht in einiger Entfernung ein grüner durchſcheinender Mondfleck. Der Leib iſt oberhalb ſchwarz, ſo wie die ziemlich langen Fühlhörner. Auf der Unterſeite ſind die Oberflügel eben ſo gezeichnet, nur iſt die Grundfarbe etwas matter, und von der Wurzel aus gehen grüne Strahlen in die Höhe, bis auf die Mitte des Feldes. Auf den Unterflügeln ſind die Mondflecke hinter den Ausſchnitten viel größer und breiter, und ſchließen dicht an einander; zwiſchen ihnen und der breiten grünen Binde ſteht über jedem Mondfleck ein aus blauem Staube beſtehender Mackel, und die Adern zwiſchen ihnen und den Mondflecken ſind mit braunen Punkten eingefaßt. An der Wurzel ſind die Unterflügel gleichfalls grün, ſo wie auch der ganze Unterleib dieſe Farbe hat, doch ſind die Füße ſchwarz, und das erſte Paar derſelben iſt kurz, und zum Laufen ungeſchickt; aber mit ſtarken Haaren beſetzt.

Auch bey dieſem Schmetterlinge hat Fabricius dadurch viele Verwirrung angerichtet, daß er den Cramerſchen Namen Demolion nicht beybehalten, ſondern den Namen Creſphontes genommen, unter welchen Namen Cramer einen

ganz andern Schmetterling beſchrieben hat, den Fabricius mit dem Thoas für einerley hielt, wie ſolches oben ſchon iſt erwähnt worden.

Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Java, nahe bey Batavia.

Xuthus. 115) P. E. A. alis caudatis nigris albo ſtriato maculatis, poſticis ſubtus ocellis cœruleis fulvisque ſubfaſciatis. *Linn.* Syſt. Nat. 751. 34.

Fabric. Syſt. Ent. 454. 47. Ej. Spec. 2. 19. 75. Ej. Mantiſſa. 2. 10. 86.

Cramer Inſ. tab. 73. Fig. A. B.

Müller Nat. Syſt. S. 256. Nr. 34. Der Keilfleck.

Onomat. Hiſt. Nat. P. VI. p. 162.

Götze Entom. Beytr. III. 1. Nr. 34. Der oſtindianiſche Keilfleck.

Neun und vierzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Xuthus.

Die Grundfarbe dieſes Schmetterlings iſt ſchwarz, auf den Oberflügeln ſteht eine unordentliche aus Flecken und Strichen beſtehende Binde, die bey dem Männchen eine grünlichgelbe Farbe haben, beym Weibchen aber iſt die Farbe dunklergelb. Von der Wurzel aus gehen grüngelbe Strahlen nach der Mitte des Feldes zu, und am dicken Rande ungefähr in der Mitte des Flügels ſtehen zwey bogigte Striche gegen einander über. Der Auſſenrand iſt glatt, und hinter demſelben ſteht eine Reihe grüngelber Punkte und ſchmaler

Mond-

Mondflecke. Die Hinterflügel haben an der Wurzel eben ſolche Flecken, die zum Theil gleichfalls wie Strahlen nach der Mitte zu laufen; der Rand iſt gezahnt, und die Ausſchnitte grüngelb eingefaßt; eine ſolche Einfaſſung haben auch die grade ausgehenden am Ende zugeſpitzten Schwänze. Hinter jedem Ausſchnitte ſteht ein gelbgrüner Mondfleck, und im Afterwinkel ein gelbes blindes Auge. Der Kopf iſt ſchwarz mit einer gelben Einfaſſung um die Augen herum; der Bruſtſchild iſt ſchwarz, gelb eingefaßt; der Hinterleib grünlich mit einem ſchwarzen Streif auf dem Rücken. Bey alten und verblichenen Exemplaren fällt die Farbe der jetzt genannten Abzeichnungen faſt ins Weiße oder Fahlgelbe. Die untere Seite hat eine graue Grundfarbe. Der Auſſenrand der Oberflügel iſt blaßgrün eingefaßt; etwas hinter denſelben ſtehen zwey fahlgrüne Binden in einiger Entfernung hinter einander; hinter der zweyten folgt eine Reihe keilförmiger Flecke, und hinter dieſen ſtehen noch einige ungleiche Mackeln, die zum Theil mit denen von der Wurzel aus hinaufgehenden Strahlen zuſammen laufen. Die innere Hälfte der Unterflügel iſt auch fahlgrün, und die durchlaufenden Adern haben eine graue Einfaſſung. Die Mondflecke hinter den Ausſchnitten ſind größer und von ungleicher Geſtalt,

und die Grundfarbe hinter ihnen ist dunkler wie anderwärts, so daß sie gleichsam eine schwarze Binde bildet; auf derselben stehen sieben blaue Mondflecke, die fast nur aus blauen Sprenkeln zu bestehen scheinen. Das blinde Auge im Afterwinkel ist hier rostfarbig, und grade auf der Mitte des Flügels zeigen sich auch noch zwey verloschene rostfarbige Flecken neben einander. Der ganze Leib ist auf der Unterseite grünlichgelb, nur die Füße sind schwärzlich.

Das Vaterland dieses Schmetterlings ist China.

---

116) P. E. A. alis caudatis nigris maculis faſciisque viridibus, verſus angulum ani utrinque bina puncta ſanguinea. *Pompilius.*

Cramer Inſ. tab. 37. Fig. A. B. Policenes.

Fabric. Mantiſſ. 2. 8. Nr. 66. Papilio alis caudatis albis, limbo nigro albo faſciato, poſticis ſubtus maculis ferrugineis nigro notatis. *Papilio Pompilius.*

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 43. Nr. 50. Der ſurinamſche Policenes.

Neun und vierzigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Pompilius.

Wenn nicht Fabricius, der dieſen Schmetterling erſt in ſeiner Mantiſſa aufgenommen hat, ſelbſt des Cramers Policenes dabey citirt hätte, ſo würde wohl nicht leicht jemand auf die Gedanken kommen, daß beyde ein und eben denſelben Schmetterling vorſtellen ſollen. Nicht nur vertauſcht Fabricius den Cramerſchen Namen wieder ganz unnöthig mit einem andern, ſondern auch ſeine Beſchreibung iſt mit der Cramerſchen Abbildung faſt in keiner Sache übereinſtimmend. Die Leſer mögen dies ſelbſt beurtheilen, da ich erſt die Beſchreibung des Fabricius hieher ſetzen,

und

ſtatt der grünen Flecken gelbe und weiße, und zwiſchen der mittelſten breiten Fleckenreihe und der ſchmalen von oben herkommenden grünlichen Binde ſtehen einige carminrothe Flecken, die wie eine abgebrochene Linie ſich nach dem Afterwinkel hinbiegen. Der Leib iſt unten weißlich, und die Füße ſind braun, und ſie ſind insgeſammt von gleicher Länge.

Es hat dieſer Schmetterling ſehr viele Aehnlichkeit mit dem auf der vier und vierzigſten Tafel, Fig. 5. und 6. abgebildeten Simon, wie ein jeder aus der Vergleichung ſehen wird; nur die längern und weißgeſpitzten Schwänze machen die vornehmſte Verſchiedenheit aus.

Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Surinam.

117) Pa-

117) P. E. A. alis caudatis nigris, ſupra introrſum viridibus, poſticis lunulis cyaneis. *Linn.* Syſt. Nat. 249. 23. *Diomedes.*

Muſ. Ludov. Ulrici. 203.

Fabr. Syſt. Ent. 450. 35. Ej. Spec. 2. 14. 54. Ej. Mantiſſ. 2. 7. 60.

Müll. Nat. Syſt. S. 572. Nr. 22. Der Blaumond.

Cram. Inſ. tab. 122. Fig. A. *Diomedes.*

Sebæ Theſ. Tom. IV. tab. 47. Fig. 11. 12.

Onomat. Hiſt. Nat. P. III. p. 622.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 49. Nr. 23. Der indianiſche Blaumond.

Funfzigſte Tafel. Fig. 1.

Der Diomedes.

Dieſer große und ſchöne Schmetterling hat eine ſchwarze Grundfarbe, doch iſt die innere Hälfte der Oberflügel faſt bis an den Vorderrand ſchön blau, welches nach der Wurzel zu in Gold ſpielt. Auf dieſem blauen Felde ſteht ein großer runder ſchwarzer Fleck, wodurch er ſich von dem bald folgenden Ulyſſes unterſcheidet. Der Auſſenrand iſt fein gezahnt, und die Ausſchnitte ſind weiß eingefaßt. Die Unterflügel ſind auf der äuſſern Hälfte ſchwarz, die innere Hälfte aber

hat eine glänzende ins Gold ſpielende blaue Farbe, die ſtrahlenweiſe nach der ſchwarzen Grundfarbe hinauf geht. Der Auſſenrand iſt ſtark gezahnt, die Ausſchnitte ſind weiß eingefaßt, und hinten gehen ſie in einen breiten oben abgerundeten Schwanz aus. Der innere Winkel iſt gleichfalls ſtark ausgeſchnitten. Hinter jedem Ausſchnitte ſteht ein blauer Mondſtrich, und im Afterwinkel ein blindes Auge. Der Kopf iſt zwiſchen den Augen ſchwarz mit vier weißen Punkten; der Leib iſt grau, ſchwarz punktirt, auf dem Rücken dunkler, und mit Goldpunkten beſtreut.

Die untere Seite iſt an der Wurzel braun, in der Mitte etwas heller, und am Ende noch blaſſer. Am Rande der Hinterflügel ſtehen ſechs äugigte Flecken, die aus blau, weiß und incarnat zuſammen geſetzt ſind; ein ſiebenter ſteht noch im Afterwinkel. Da er hierinnen dem **Ulyſſes** völlig ähnlich iſt, ſo wie ich überhaupt geneigt bin, ihn nur für eine Varietät deſſelben anzuſehen, ſo habe ich eine Abbildung derſelben für unnöthig gehalten. Das Vaterland iſt **Indien.**

---

118) Pa-

118) P. E. A. alis caudatis concoloribus nigris, fascia striisque viridibus nitentibus numerosis. *Linn.* Syst. Nat. 750. Mus. Ludov. Ulr. 206. *Leilus.*

Fabric. Syst. Ent. 449. 31. Ej. Spec. 2. 12. 48. Ej. Mantiss. 2. 7. 54.

Müller Nat. Syst. S. 576. Nr. 31. Der surinamsche Page.

Cram. Ins. tab. 85. Fig. C. D.

Clerk. Icones. tab. 27. Fig. 1.

Kleemann Ins. 1. tab. 2. Fig. 1.

Merianin Surinam. tab. 29.

Knorr. delic. tab. 6. Fig. 1.

Aubenton Miscell. I. tab. 71. Fig. 1.

Seba Mus. IV. tab. 36. Fig. 1. 2.

Onomat. Hist. Nat. P. VI. p. 92.

Scop. Ann. 5. Hist. Nat. p. 110. 111.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 54. Nr. 31. Die amerikanische Grünlinie.

Funfzigste Tafel. Fig. 2. und 3.

Der Leilus.

Dieser Schmetterling, der unter den bekannten gewiß einer der allerschönsten ist, ist so verschieden an Größe, daß man oft auf die Vermuthung kommt, ob man nicht mehrere Arten daraus

machen soll, wie auch Seba und andere gethan haben. Die Grundfarbe ist überall sammetartig schwarz. Der Rand der Oberflügel ist glatt und weißlich. Grade auf der Mitte des Flügels steht eine breite grüne in Gold spielende Binde, die sich nach dem Vorderrande zu spaltet. Vor und hinter derselben laufen viele grünglänzende Striche queer durch den Flügel, deren Anzahl bald größer bald geringer ist. Die Unterflügel sind gleichfalls schwarz, der Aussenrand ist gezahnt, und mit weißen Fransen besetzt, die nach dem langen auswärts gekrümmten Schwanze zu immer länger werden, so wie der Schwanz selbst eigentlich nur aus einer starken Ader besteht, die auf beyden Seiten mit langen weißen Fransen besetzt ist. Hinter den Ausschnitten stehen breite, in einander gelaufene, grüne, mit Gold spielende unordentliche Flecken, die nach dem äussern Winkel zu gemeiniglich in ein schönes Blaugrün übergehen, so wie sie sich nach dem innern Winkel zu mehr zum Weißen neigen. Neben dem innern mit Haaren besetztem Rande laufen noch einige grüne aus Streupunkten bestehende Binden hinter einander der Länge nach herunter.

Die untere Seite ist fast eben so gezeichnet, nur ist auf den Oberflügeln die Grundfarbe braun,

und

und der Queerſtriche ſind mehrere. Auf den Unterflügeln iſt das ganze Feld mit vielen kurzen parallellaufenden grünen Queerſtrichen beſetzt. Der Leib iſt oberhalb ſchwarz, und längs dem Rücken, ſo wie auf beyden Seiten ſteht ein grüner goldglänzender Strich. Die Fühlhörner ſind ſchwarz, borſtenförmig, und haben oben keinen Knopf. Unten iſt der Leib braun mit grünen glänzenden Queerſtrichen, ſo wie auch die ſechs braunen Lauffüße eine grüne Kante haben. Das hinterſte Paar iſt an den Schienbeinen mit zwey geſpaltenen Stacheln beſetzt.

Nach dem Bericht der **Merianin** lebt die Raupe auf dem Pumpelmusbaum; ſie iſt grün, mit einem blauen Kopf, und der Leib iſt mit langen ſtachlichen Haaren beſetzt, die ſo hart wie Eiſendrath ſind. Im Anfang des Auguſts geht ſie in den Puppenſtand über, und die Puppe iſt braun gefleckt. Der Flug dieſes Vogels ſoll ſo äuſſerſt geſchwind ſeyn, daß man ihn unmöglich unzerſtümmelt fangen kann, und daher muß er aus der Raupe erzogen werden, wenn man gute Exemplare haben will. Das Vaterland iſt **Amerika**.

Ulyſſes. 119) P. E. A. alis caudatis nigris diſco coeruleo radiante, poſticis ſubtus ocellis ſeptem.
Linn. Syſt. Nat. 748. 21. Muſ. Lud. Ulr. 201.
Fabric. Syſt. Ent. 450. 33. Ej. Spec. 2. 13. 52. Ej. Mant. 2. 7. 58.
Cramer Inſ. tab. 121. Fig. A. B.
Clerk Icon. tab. 23. Fig. 1.
Seba Muſ. IV. tab. 46. Fig. 9. 10. tab. 47. Fig. 9. 10.
Müller Nat. Syſt. S. 572. Nr. 21. Die blaue Sonne.
Götzens Entom. Beytr. III. 1. S. 48. 21. Die aſiatiſche blaue Sonne.
Onomat. Hiſt. Nat. P. VI. p. 159.

Ein und funfzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Ulyſſes.

Die Grundfarbe dieſes herrlichen Schmetterlings iſt ſammetartig ſchwarz; auf den Oberflügeln iſt die innere Hälfte glänzend blau, welches ſich am dicken Vorderrande in der ſchwarzen Grundfarbe verliert. Die Wurzel iſt mit grünen Goldſprenkeln beſtreut, ſo wie die blaue Farbe überhaupt, je nachdem man den Schmetterling drehet, bald ins Dunkelblaue, bald ins Grüne

ſich verliert. Auſſerhalb geht dieſes blaue Feld in dreyeckigten zugeſpitzten Strahlen aus, die an den Adern herunter laufen. Oberhalb bey der dicken Queerader, von welcher die feinern Adern nach dem Auſſenrande zu ausgehen, ſteht auf dem blauen Felde ein meiſt runder ſchwarzer Fleck; der Auſſenrand ſelbſt iſt glatt und ungezahnt, und die Adern haben auf beyden Seiten eine fahle glänzende breite Einfaſſung, die nach dem Rande ſpitz zuläuft, und durch Härchen verurſacht wird. Das Feld der Unterflügel iſt von der Wurzel an bis über die Hälfte gleichfalls blauglänzend, und gehet weit über die Hälfte in ſtumpfen Dreyecken aus. Der Rand iſt ſtark gezahnt, die Ausſchnitte ſind nur durch zwey kleine weiße Striche eingefaßt. Die Schwänze ſind nach Verhältniß nicht lang, gehen vorne breiter zu, und ſind am Ende abgerundet. Der Kopf iſt ſchwarz mit weißen Punkten. Der Leib iſt braun mit grünem Goldſtaube beſtreuet.

Die untere Fläche iſt braun; auf den Oberflügeln iſt die Farbe von der Wurzel an bis zur Hälfte dunkelbraun, woſelbſt ſie gerade abgeſchnitten wird; die äuſſere Hälfte iſt fahlerbraun, und mit ſehr vielen weißen Silberpunkten beſtreuet, die ſich nach dem Auſſenrande zu verlieren. Die Unterflügel ſind gleichfalls dunkelbraun, mit einer

aus weißen ſilbernen Streupunkten beſtehenden verloſchenen Binde. Der Auſſenrand hat eine breite fahlbraune Einfaſſung, und auf demſelben ſtehen ſieben nierenförmige äugigte Flecken. Dieſe ſind in ihrem Kern oberhalb braun, unterhalb ſchwarz; der obere Theil iſt blau eingefaßt, worüber wieder eine weiße Einfaſſung ſteht; der Fleck im Afterwinkel iſt etwas mehr roſtfarbig, der Leib iſt braun, ſo wie auch die ſechs vollſtändigen Füße, welche lang ſind. Die Fühlhörner ſind lang, braun, und haben am Ende eine Kolbe.

Das Vaterland dieſes vortreflichen Schmetterlings iſt Aſien, doch giebt Linné auch das mittägige Amerika zum Aufenthalt deſſelben an.

120) P. E. A. alis caudatis nigris, viridi inaurato, poſticis rubro flavoque faſciatis, multis aureis atomis punctulatis. *Sloanus.*

Cram. Inſ. tab. 85. Fig. E. F.

Sloan. Jam. 2. tab. 239. Fig. 11. 12.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 84. Nr. 55.

Der weſtindiſche Sloanus oder kleine Leilus.

Ein und funfzigſte Tafel. Fig. 1. und 2.

Der Sloanus.

Wenn gleich **Fabricius** dieſen Schmetterling mit dem **Leilus** für einerley Art hält, ſo folgen wir doch lieber hierin dem **Cramer**, der es ausdrücklich ſagt, daß, wenn man dieſen mit jenem zuſammenhält, man wohl erkenne, daß es zwey verſchiedene Arten ſind. Es wäre auch faſt der Abſtand zwiſchen einem großen Exemplar des **Leilus** mit dieſem kleinen **Sloanus** zu groß, als daß man glauben könnte, daß ein und eben dieſelbe Art mehr als viermal kleiner ſeyn könnte. Die Oberflügel dieſes Schmetterlings ſind ſehr ſchmal; die Grundfarbe iſt ebenfalls ein reines Schwarz, aber der Auſſenrand iſt weiß eingefaßt, welches man beym **Leilus** nicht findet. Auf der

Mitte steht hier gleichfalls eine breite grüne goldglänzende und am Vorderrande gespaltene Binde, vor derselben ein einziger grüner Strich, und hinter derselben mehrere. Die Unterflügel haben ebenfalls eine schwarze Grundfarbe; sie sind gezahnt, und die Ausschnitte mit weißen Fransen besetzt, doch bey weitem nicht so stark als beym Leilus, so wie auch der Schwanz bey diesem schwarz, gerade ausgehend, und fast ohne Fransen ist. Hinter den Ausschnitten meist auf der Mitte des Feldes steht eine rothgoldene gezackte Binde; im Afterwinkel sind vier grünlichweiße Queerstriche hinter einander, an welchen jene Binde anschließt. Noch stehen einige grüne Striche und Goldpunkte sowohl am innern Rande, als auch an der Wurzel des Schwanzes. Der Leib ist oberhalb grün und schwarz gestreift; die Fühlhörner sind kolbenförmig, wenn der Cramerschen Abbildung zu trauen ist, woran ich aber zweifle, weil er dem Leilus eben solche Fühlhörner gegeben hat, die doch nur borstenförmig sind; sonst würde dies ein wesentliches Unterscheidungszeichen seyn, wodurch es gewiß würde, daß dieser Sloanus eine eigene Species sey.

Unterhalb sind die Oberflügel mit der Oberseite ganz übereinstimmig; die untere Seite ist

eben

eben ſo, wie bey dem **Leilus**, mit vielen in einander laufenden grünen Queerſtrichen dicht beſetzt, bey dieſem noch mehr wie bey jenem, ſo daß man faſt die grüne Farbe zur Grundfarbe annehmen könnte. Der Kopf zwiſchen den Augen und die Bruſt ſind weiß, der Hinterleib grünlich und die Füße braun. Das Vaterland iſt **Jamaika**.

Lavinia. 121) P. E. A. alis caudatis nigris, viridi faſciatis, ſubtus argentatis, ſtrigis fulvis.

Fabric. Syſt. Ent. p. 454. Nr. 32. Ej. Spec. 2. p. 13. Nr. 49. Ej. Mant. 2. p. 7. Nr. 55.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 72. Nr. 6.

Die amerikaniſche grüne Silberbinde.

Der Lavinia.

Von dieſem mir ganz unbekannten Schmetterlinge bin ich nicht im Stande, mehrere Nachricht zu geben, als ich in Fabricius ſeinen Schriften finde, in welchen er allein beſchrieben, und auf gar keine Abbildung Nachweiſung gegeben iſt. Der Leib dieſes Schmetterlings iſt ſchwarz, nur die Freßſpitzen ſind weiß, die Oberflügel ſind gezahnt, ſchwarz, und haben eine grüne Binde, die aus fünf länglichrunden Flecken beſteht. Innerhalb dieſer Binde und dem dicken Vorderrande ſtehen noch drey kleinere grüne Flecken. Die Hinterflügel ſind geſchwänzt, und haben eine ſchwarze Grundfarbe; an der Wurzel ſteht eine gerade ausgehende grüne Binde, und hinter derſelben nach dem Auſſenrande zu eine zweyte, die aus ſieben grünen Flecken beſteht. Der Afterwinkel iſt gelbbraun, unten ſind die Oberflügel gelbbraun, mit Weiß und Silber ſcheckigt, am dickern Vorderrande

rande läuft ein ſchwarzer Streif hin, in welchem ein weißer geſpaltener und ein blauer gebogener Strich ſteht. Die Unterflügel ſind unten ſilberfarbig mit drey gelbbraunen Strichen und einer weißen Binde auf der Mitte des Flügels; der gelbbraune Hinterrand endigt ſich in einen ſehr zarten weißen Strich. Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Amerika.

ſtimmen; es wäre wenigſtens dieſer Schmetterling daſelbſt ſehr ſchlecht gezeichnet; beſſer aber iſt die auf der 35ſten Tafel befindliche Abbildung. Im Text wird daſelbſt bey dieſem Schmetterling des Linné Papilio Barbarus citirt, der aber in ſeinem Syſtem nicht zu finden iſt. In der Abbildung des Aubentons iſt die Silberbinde auf den Unterflügeln grün gezeichnet; welches aber mit meinen Exemplaren nicht eintrift.

Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Indien und Surinam.

123) Pa-

123) P. E. A. alis caudatis anticis faſciis duabus, poſticis unica albis, ſubtus baſi albis faſcia fulva. *Fabric.* gen. Inſ. Mant. 252. Ej. Spec. 2. 16. 62. Ej. Mant. 2. 8. 70. *Orſilochus.*

Cram. Inſ. tab. 200. Fig. F. G. *Papilio Cinna.*

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 75. Nr. 19. Der ſurinamſche Orſilochus.

Zwey und funfzigſte Tafel. Fig. 3. und 4.

Der Orſilochus.

Es iſt dieſer Schmetterling dem vorigen ſehr nahe verwandt, die Oberflügel ſind ſammetartig ſchwarz, nach der Wurzel zu braun, der Auſſenrand iſt glatt, und nur ſehr wenig ausgeſchnitten. Faſt mitten durch die Flügel geht in die Queere eine breite milchweiße Binde, welche auch über den Unterflügel bis nach der Wurzel des Schwanzes fortgeht. Näher nach der Spitze zu ſteht über derſelben noch eine kleinere ganz ſchmale, die den Vorderrand nicht berührt, und auch nicht viel weiter als bis auf die Hälfte des Flügels kommt. In der Cramerſchen Abbildung wird dieſer Binde eine Roſtfarbe gegeben, ſie iſt aber in meinem Exemplare blaulichweiß. Die Unterflügel ſind etwas ſtärker gezahnt, der

Schwanz iſt auch viel länger, und geht ganz ſpitzig zu. Die Farbe deſſelben iſt ſo wie die Farbe des ganzen Flügels braun; die Ränder des Schwanzes ſind mit langen weißen Franſen beſetzt, welche beſonders an der Spitze den ganzen Schwanz einnehmen. An der innern Seite hat der Schwanz ohnweit der Wurzel noch einen hervortretenden Zahn, ſo wie auch der Afterwinkel in eine breite abgerundete Spitze vorſpringt; dieſe Spitze iſt roſtfarbig und hat einen weißen Punkt in der Mitte. Auſſerdem ſtehen noch an der Wurzel des Schwanzes einige weiße etwas verworrene Queerſtriche die nach dem Afterwinkel zu gewiſſermaßen blinde Augen bilden; hinter dem Auſſenrande zeigen ſich auch noch einige verloſchene wellenförmige ſchwarze Binden. Der Leib iſt oberhalb braun, und die Fühlhörner ſind am Ende keulförmig.

Auf der untern Seite ſind die Oberflügel innerhalb bis auf die Mitte weiß, mit einer ziemlich breiten ockergelben Queerbinde. Die äuſſere Hälfte iſt ockerbraun, und ſpielt etwas ins bläuliche. Auf derſelben ſteht hinterwärts eine blaue durchſcheinende Binde; und vor derſelben hinter dem Auſſenrande eine breitere, die gleichfalls bläulich, durchſcheinend und in der Mitte weiß iſt, und

nach

nach der Spitze zu ſich ſpaltet. Der Auſſenrand iſt etwas heller ockerfarbig. Die Unterflügel ſind überall weiß, faſt durchſcheinend, und etwas ins röthliche ſpielend. Die beyden Binden der Oberflügel ſetzen ſich hier fort bis nach der Wurzel des Schwanzes hin, welcher ſo wie der Auſſenrand mit einer doppelten ſchwarzen Linie eingefaßt iſt. Der hervortretende Afterwinkel iſt auch auf dieſer Seite roſtfarbig, mit einem ſchwarzen Fleck im Mittelpunkt. Ueber demſelben zeigt ſich ein durch verloſchene ſchwarze Züge ſich bildendes blindes Auge. Der Leib iſt unten weiß, die Füße und die Fühlhörner ſind ockergelb. Das Vaterland iſt **Surinam.**

Ich wünſchte, daß **Fabricius** den **Cramerſchen** Namen Cinna, ſo wie bey dem vorigen den Namen Marius beybehalten hätte, und wenn denn der folgende, der dieſen beyden gleichfalls ſehr ähnlich iſt, Sylla wäre genannt worden ſo hätten dieſe drey ein artiges Triumvirat ausgemacht.

Crithon. 124) P. E. A. alis caudatis ſupra fuſcis, ſubtus glaucis, faſcia utrinque alba. *Fabr.* gen. Inſ. Mant. 252. Ej. Spec. 2. 16. 61. Ej. Mant. 2. 8. 68.

Götze Entom. Beytr. III. 1. S. 75. Nr. 18. Die kleine ſurinamiſche weiße Seitenbinde.

Zwey und funfzigſte Tafel. Fig. 5. und 6.

Der Crithon.

Von dieſem Schmetterlinge iſt bisher noch nirgends eine Abbildung gegeben worden, ſo wie Fabricius auch der einzige iſt, der ihn bisher beſchrieben hat. Er iſt dem vorigen ſehr nahe verwandt, nur etwas größer, und am meiſten auf der Unterſeite verſchieden. Die Oberflügel ſind an der Spitze ſammetartig ſchwarz, welche Farbe nach der Wurzel zu immer mehr ins Braune übergeht. Auf der Mitte ſteht eine breite weiße Queerbinde, die auch bis meiſt nach der Wurzel des Schwanzes zu auf den Unterflügeln fortgeht. Vor derſelben näher nach der Spitze zu ſteht eine Reihe weißer Punkte, von welchen der zweyte von oben an gerechnet etwas mehr hervortritt, und noch zwey ganze kleine weiße Punkte über ſich hat. Nach der Wurzel zu hinter der Binde zeigen ſich

noch

noch am Vorderrande mehrere verloſchene dunkle Queerſtriche hintereinander. Die Farbe der Unterflügel iſt etwas mehr fahlbraun, nach auſſen zu dunkler. Der Rand iſt gezahnt, mit weißen Franſen beſetzt, welche auch den langen zugeſpitzten etwas nach auſſen zu gekrümmten Schwanz umgeben, an deſſen innern Rande ſich unterwärts eben wie beym vorigen noch ein kleiner Zahn zeigt, der aber viel kleiner iſt, ſo wie auch der Afterwinkel in eine weit ſchwächere runde Spitze hervortritt. An demſelben ſtehen drey ſchwarze weiß eingefaßte Flecke neben einander, die gewiſſermaßen Augen vorſtellen; auch der ganze Auſſenrand hat mehrere helle und dunkle wellenförmige in einander laufende Queerſtriche hinter ſich. Der Kopf und die Fühlhörner ſind ganz dunkelbraun, der Bruſtſchild und hintere Leib haben gleiche Farbe mit den Flügeln.

Unterhalb ſind beyde Flügel violetweiß, welche Farbe bisweilen ins röthliche ſpielt. Die breite weiße Binde auf der Oberſeite iſt auch hier zu ſehen, ſo wie auch die Reihe weißer Punkte; nur ſind ſie nicht ſo deutlich abgeſetzt, ſondern mehr mit der weißen Grundfarbe vermiſcht. Auſſerdem laufen noch überall viele verloſchene ockerbraune Striche queer durch die Flügel, wovon

drey hinter dem Auſſenrande ſich etwas deutlicher ausnehmen. Im Afterwinkel ſteht ein kleiner roſtfarbiger Fleck mit einem ſchwarzen Punkte, und über demſelben drey kleine ſchwarze Queerſtriche nebeneinander, die gewiſſermaßen als der ſchwarze durchſcheinende Kern der blinden Augen auf der Oberſeite anzuſehen ſind. Der Leib und die Füße ſind weiß, und haben einen ſchwachen Anflug von blauem Puder. Die Fühlhörner, vornehmlich die keulförmigen Spitzen, ſind unten ockergelb.

Das Vaterland dieſes Schmetterlings iſt Surinam.

125) P. E. A. alis caudatis concoloribus atris, anticis faſciis duabus hyalinis, poſticis unica alba. *Fabric.* Mant. 2. p. 9. Nr. 71. *Curius.*

Der Curius.

Dieſer ganz neue und noch unbekannte Schmetterling, der ſich im Bankſchen Kabinette befindet, iſt nur erſt jetzt vom Fabricius bekannt gemacht. Seine kurze Beſchreibung iſt dieſe: Der Leib iſt klein, oben braun, unten weißlich, und die Seiten des Bauchs ſind ſchwarz punktirt. Die Oberflügel ſind oben und unten auf einerley Art gefärbt und gezeichnet, nämlich ſchwarz mit zwey durchſcheinenden blaulichen Binden, deren hintere breiter und mit ſchwarzen Adern durchzogen iſt. Die Hinterflügel ſind ſchwarz, mit einer abgekürzten weißen Binde. Der Schwanz iſt ſehr lang, ſchwarz, am Auſſenrande und an der Spitze weiß. Das Vaterland iſt China.

Periander. 126) P. E. A. alis caudatis concoloribus albis flavo fasciatis, apice fuscis albo strigosis. *Fabr.* Mant. 2. p. 9. Nr. 74.

Der Periander.

Auch dieser im Bankschen Kabinette befindliche Schmetterling ist jetzt erst durch Fabricius bekannt gemacht worden, und er giebt davon folgende Beschreibung: Der Leib ist klein, weiß, mit schwarzen Fühlhörnern, die Oberflügel sind etwas eckigt, weiß mit fünf gelben Binden, wovon die erste an der Wurzel steht, die dritte abgekürzt ist, die vierte ausserhalb sich verdoppelt, die fünfte aus Flecken besteht. An der Spitze ist die Farbe braun, mit zwey weißen Strichen. Die Hinterflügel sind weiß mit gelben Binden, deren hintere viel breiter ist. Der Aussenrand ist braun, mit drey gebogenen weißen Strichen, und vor dem Rande stehen einige weiße Flecken mit einem schwarzen Mond. Das Vaterland ist Ostindien.

Es muß dieser Schmetterling nicht mit dem Periander des Cramers verwechselt werden, als welcher der Licarsis des Fabricius ist.

Ende des dritten Theils.

Die Ueberſetzung der Deſcription des Arts & Metiers, Unter dem Titel: Schauplatz der Künſte und Handwerke, oder vollſtändige Beſchreibung derſelben, verfertiget oder gebilliget von den Herren der Academie der Wiſſenſchaften zu Paris, hat bisher das traurige Schickſal eines verwaiſeten und verlaſſenen Werkes gehabt. Die vier erſten Bände deſſelben wurden, ſeit 1762, vom Hrn. v. Juſti, unter Beyhülfe des Hrn. D. Krünitz, in Rüdigers Verlage, herausgegeben. Nach des erſtern Tode bekam daſſelbe an Hrn. Prof. Schreber einen neuen Verfaſſer, und an Kanter einen zweyten Verleger, wurde aber durch beyder Tod wieder unterbrochen. Wir hätten damahls deſſen Fortſetzung unfehlbar von Hrn. D. Krünitz zu erwarten gehabt, wenn derſelbe nicht bereits die wichtige, und bis jetzt mit ſo allgemeinem Ruhme fortgeſetzte Bearbeitung ſeiner ökonomiſch-technologiſchen Encyklopädie übernommen hätte. Auf ſein Anrathen und Erſuchen aber hat ſich nunmehr deſſen würdiger Schwiegervater, der gelehrte und berühmte Hr. Profeſſor Halle entſchloſſen, gedachten Schauplatz der Künſte und Handwerke in meinem Verlage fortzuſetzen, und zwar nicht bloß als Ueberſetzung, ſondern auch als Original. Da Hr. Halle in ſeiner Beſchreibung der Künſte und Handwerke, in ſeiner Magie, und in andern Werken, bereits ſich als Meiſter in dieſem Fache gezeigt hat, ſo kann und wird er auch die gerechten Erwartungen des Publicum nicht täuſchen. Der 16te Band dieſes Werkes erſcheint, g. G. auf der bevorſtehenden Leipziger Jubilate-Meſſe 1788. Es wird derſelbe den Flachsbau und Tobacksbau, ſowohl in Rückſicht der Manufacturen und Fabriken, als auch der ökonomiſchen und wirthſchaftlichen Behandlung und Nutzung, als eigene Ausarbeitung des Hrn. Halle,

und

und eine Beſchreibung des Leinwandhandels von Garſault, des Schneidergewerbes von Garſault, die Seifenſiederkunſt von Duhamel, als Ueberſetzung, enthalten. Ich werde als Verleger, zur günſtigen Aufnahme dieſes erneuerten Werkes alles mögliche beyzutragen ſuchen. Der Subſcriptionspreiß iſt 3 Rthlr., Ladenpreiß 4 Rthlr.

Diejenigen Freunde, ſo Subſcribenten ſammeln, erhalten für ihre Bemühung auf 10 das 11te Exemplar.

Berlin, am 1. Dec. 1787.

Joach. Pauli, Buchhändler.

In

In der Pauliſchen Buchhandlung in Berlin, ſind nachſtehende neue Verlagsbücher zu haben: 1) Auszug aus der Oekonomia Forenſis, oder kurzer Inbegrif derjenigen landwirthſchaftlichen Wahrheiten, welche allen, ſowohl hohen als niedrigen Gerichtsperſonen zu wiſſen nöthig ſind, von Hrn. Präſident von Benkendorf, 2 Bände, gr. 4. Subſcriptionspreiß, 6 Rthlr., Verkaufpreiß 9 Rthlr. 2) Büffons, des Hrn. Grafen von, Naturgeſchichte der vierfüßigen Thiere, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, mit Anmerkungen, Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt, durch B. C. Otto, 13ter Band, auf Druckpapier, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 12 Gr., Ladenpreiß, 20 Gr. 3) Daſſelbe Buch auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß 18 Gr., Ladenpreiß, 1 Rthlr. 4 Gr. 4) Daſſelbe Buch auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 2 Rthlr. 10 Gr., Ladenpreiß, 3 Rthlr. 10 Gr. 5) Büffons Naturgeſchichte der Vögel, überſetzt, mit Anmerkungen, Zuſätzen und vielen Kupfern vermehrt, durch B. C. Otto, 14ter Band, auf Druckpapier mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 18 Gr., Ladenpreiß, 1 Rthlr. 4 Gr. 6) Daſſelbe Buch auf Schreibpapier mit ſchwarzen Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 1 Rthlr., Ladenpreiß, 1 Rthlr. 8 Gr. 7) Daſſelbe Buch auf Schreibpapier mit illuminirten Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 4 Rthlr. 3 Gr., Ladenpreiß, 5 Rthlr. 6 Gr. 8) Dü Hamel dü Monceau Seifenſieder, mit Kupfern, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, von J. S. Halle, gr. 4. 9) Garſaults Leinwandshandel, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit Anmerkungen von den Hrn. Prof. J. S. Halle, mit Kupf. gr. 4. 10) Garſaults Kunſt des Schneidergewerbes, aus dem Franzöſiſchen überſetzt, und mit Anmerkungen vermehrt, von den Hrn. Prof. J. S. Halle, mit Kupf. 4. 11) Hallens J. S. Leinenmanufactur oder die vollſtändige Oekonomie des Flachsbaues nach allen ſeinen Zweigen, mit Kupf. gr. 4. 1 Rthlr. 16 Gr. 12) Hallens, J. S. vollſtändige Tobacks-Fabrikatur, mit Kupfern, gr. 4. 13) Hallens erſte Fortſetzung ſeiner natürlichen Magie oder Zauberkräfte der Natur, zum Nutzen und Vergnügen, mit Kupfern, gr. 8. als den 5ten Theil des ganzen Werks 1 Rthlr. 16 Gr. 14) Jablonsky, C. G. fortgeſetzt von J. F. W. Herbſt Naturgeſchichte aller bekannten in- und ausländiſchen Inſekten, als eine Fortſetzung der Büffonſchen Naturgeſchichte der Schmetterlinge, 3ten Bandes 2ter Theil, gr. 8. mit 20 illuminirten Kupfern, gr. 4.

Sub-

Subſcriptionspreiß, 3 Rthlr. 18 Gr., Ladenpreiß, 5 Rthlr. 16 Gr. 15) **Juſti J. H. von**, vollſtändige Abhandlungen von den Manufacturen und Fabriquen, 2 Theile, mit Vermehrungen von **J. Beckmann**, neue und ſehr verbeſſerte Auflage, gr. 8. 16) **Krünitz** D. **J. G.** ökonomiſch-technologiſche Encyklopädie, oder allgemeines Syſtem, der Staats- Stadt- Haus- und Landwirthſchaft und der Kunſtgeſchichte in alphabetiſcher Ordnung, 41ſter Band, mit Kupfern, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 1 Rthlr. 22 Gr., Ladenpreiß, 3 Rthlr. 17) Deſſelben Buchs 42ſter Band mit Kupfern, gr. 8 Subſcriptionspreiß, 1 Rthlr. 18 Gr., Ladenpreiß, 2 Rthlr 18 Gr. 18) Deſſelben Buchs, 18ter Band, zweyte Auflage, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 2 Rthlr. 20 Gr., Ladenpreiß, 4 Rthlr. 8 Gr. 19) Schauplatz der Künſte und Handwerke oder vollſtändige Beſchreibung derſelben, von den Herren der Pariſer Akademie in den Wiſſenſchaften verfertiget oder gebilliget, überſetzt mit Anmerkungen und Original-Abhandlungen vermehrt, von **J. S. Halle**, 16ter Band, mit vielen Kupfern, gr. 4. Subſcriptionspreiß, 3 Rthlr., Ladenpreiß, 4 Rthlr. 20) **Schütz**, des Herrn von, Auszug aus des Herrn D **Krünitz**, ökonomiſchen technologiſchen Encyklopädie, 5ter Band, mit Kupfern, ſo vier Bände des größern Werks enthält, gr. 8. Subſcriptionspreiß, 1 Rthlr. 16 Gr., Ladenpreiß, 2 Rthlr. 14 Gr. Alle Bücher, wo Subſcription auf angenommen worden, werden noch um den Subſcriptionspreiß verlaſſen. Auch erbietet ſich der Verleger, 1) die Oekonomia Forenſis 8 Bände ganz complet, ſo 24 Rthlr koſtet, noch um 16 Rthlr. als den ehemaligen Subſcriptionspreiß zu verlaſſen. 2) Des Herrn D. **Krünitz** ökonomiſche Encyklopädie 42 Bände, anſtatt 123 Rthlr. 3 Gr., für 79 Rthlr. 13 Gr. 3) Deſſelben Buchs, die erſten 18 Bände, zweyte Auflage, anſtatt 48 Rthlr. 2 Gr. um 31 Rthlr. 4) **Büffons** Naturgeſchichte 34 Bände auf Druckpapier, anſtatt 31 Rthlr. 8 Gr., um 19 Rthlr. 6 Gr. 5) **Büffons** Naturgeſchichte auf Schreibpapier 34 Bände, anſtatt 41 Rthlr. 4 Gr., um 27 Rthlr. 18. 6) **Büffons** Naturgeſchichte, mit illuminirten Kupfern, anſtatt 109 Rthlr. 10 Gr. um 78 Rthlr. 7 Gr.